
1314
s/3.



Der

Volkswitz der Deutschen

über den

gestürzten Bonaparte,

seine Familie und seine Anhänger.

Zusammengestellt

aus

den 1813 und 1814 erschienenen Flugschriften,

und mit besonderer Bezugnahme

auf die

Napoleoniden der Gegenwart

neu herausgegeben.

Drittes Bändchen.

Stuttgart, 1849.

Verlag von J. Scheible.

Kleine

Leih-Bibliothek,

gesammelt

aus

dem Gebiete des Abenteuerlichen, Wundervollen, Seltsamen, Komischen und Satyrischen; der Schilderung außerordentlicher Ereignisse und Menschen, der Sitten und Gebräuche.

Mit besonderer Berücksichtigung

der

Volksbücher aller Zeiten und Gattungen.

Drittes Bändchen:

Der Volkswitz der Deutschen über den gestürzten Bonaparte, seine Familie und seine Anhänger.

III.

Stuttgart, 1849.

Verlag von J. Scheible.

Der

Volkswitz der Deutschen

über den

gestürzten Bonaparte,

seine Familie und seine Anhänger.

Zusammengestellt

aus

den 1813 und 1814 erschienenen Flugschriften,

und mit besonderer Bezugnahme

auf die

Napoleoniden der Gegenwart

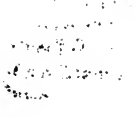
neu herausgegeben.

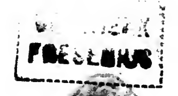
Drittes Bändchen.



Stuttgart 1849.

Verlag von J. Scheible.





Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg
in Stuttgart.



Die Napoleonade.

Ein komisches Gedicht in sechs Gesängen.

„Und dort, der finst're, stolze Mann
Wird einst sehr wenig lachen:
Er wird sein Schwert — man sieht ihm's an —
Zum Henker-Schwerte machen.
Das größte Monument, das je
Die Ehrbegier sich meiselte,
Wird er sich selbst errichten."

Blumauer's Aeneis.

Gedruckt auf der Insel Pia Nossa im Jahre 1814.

Gewidmet dem Leibmammelucken des Exkaisers Napoleon.

Hochwohlgeborener Herr Leib-Mammeluck!
Dein weiland großer Herr fiel weit zuruck:
Das setzt Dich keineswegs herab;
Man ehrt Dich dennoch bis an's Grab:

Weil Du kein so verschraufter Schafskopf bist,
Wie jetzt dein Herr, der Narr, als Job am Mist.
Dein ihm gegeb'ner Rath erhält
Dir noch die Achtung in der Welt.

Hätt' Dir Dein Herr gefolgt, und seinen Kopf
Dir präsentirt, so wär' er jetzt kein Tropf.
Der Narr wollt' groß und weise sein,
Und endete doch itzt so klein.

Da bist Du, Herr Egyptier! ein Held,
Der jedem Ehrenmann' recht wohl gefällt.
Du stimmtest für den Helden-Tod:
Das nenn' ich groß in solcher Noth.

Deßwegen dedicir' ich Dir mein Werk,
Wenn Du's erlaubst, als Augenmerk;
Es kostet Dich nicht einen Sou,
Und macht Dir Ehre noch dazu;

Wenn Dir ein Autor Etwas dedicirt,
Das ihm sein Genius hat inspirirt,
So nimm's denn, wack'rer Ehrenmann!
Von meiner Hand gefällig an.

Sag' Deinem Herrn, daß ich ihn grüßen lass'!
Er soll sich, wie Diogenes, in's Faß
Verkriechen, als ein Philosoph,
Auf seine große Katastroph'.

Vielleicht kömmt Alexander selbst ein Mal,
Ihn zu besuchen in dem Kufen-Saal:
Der gibt ihm sicher helles Licht,
Woran es ihm schon lang' gebricht.

Nun leb', Herr Mammeluck, indeß recht wohl;
Wenn Dir mein kleines Werk gefallen soll:
So bist Du, das ist wirklich schön,
Nun mein egyptischer Mäzen.

Dein Diener,

der

Verfasser.

Prolog

an das Publikum.

Hier hast Du, liebes Publikum!
Wenn Dir's behagt, schon wiederum
Ein Schwarz auf Weiß zu lesen.
Was gab man Dir nicht öfters schon,
Aus bloßer Spekulation
Auf Geld, für dummes Wesen?

Durch große Titel blendet man
Den guten Leser dann und wann:
Er kauft, und ist betrogen.
Darüber ist der Autor froh,
Der Leser hat sein leeres Stroh;
Das Geld ist eingezogen.

Das hab' ich aber nicht gethan:
Mein Titel kündet wenig an,
Um mich nicht zu erheben:
Doch, Manches folgt, das Dich ergötzt,
Und die paar Groschen Dir ersetzt,
Die Du dafür gegeben.

Ich suche nicht Gewinn von Dir,
Nur wünsch' ich Deinen Beifall mir,
Und den Ersatz der Kosten.
Ich wagt' es auf Discretion
Von Dir, bestritt das Druckerlohn;
Laß nun das Werk nicht rosten.

Pia Rossa, den 15. August 1814.

Abraham Biedermann.

Erster Gesang.

Hier sitzt Napoleon, der Held,
Eh'mals der Schrecken aller Welt,
Und aller Völker Plage,
Auf seiner Insel in der Ruh',
Und sieht der Welt-Komödie zu;
Das Meer hört seine Klage.

Der Mann war ein gottloser Wicht;
Man traute ihm deßwegen nicht,
Und schickt' ihn zum Profosen.
Von ihm kam mancher tolle Streich
In unserm lieben deutschen Reich;
Das bracht' ihm keine Rosen.

Er trug es faustdick hinter'm Ohr;
Und zog dann à propos hervor
Die Dosis, die er glaubte,
Sie sey für uns gut applicirt;
Und selten hat er sich geirrt,
Weil Jedermann ihm traute.

Gesetz und Ordnung stieß er um,
Sagt: alle Menschen seyen dumm;
Nur er allein sey weise.
Setzt Fürsten auf und ab, und gibt
Dem nichts, dem etwas, wie's beliebt;
Würgt Menschen ab, wie Mäuse.

Was er befahl, das ward genau
Befolgt; denn er war der Wauwau
Für große Menschen-Kinder.
Er drohte nur mit Stolz und Grimm,
Und Große zitterten vor ihm
Voll Angst, wie arme Sünder.

Da lachte der Komödiant
Im Stillen, und sein Herz empfand
Dann wahre Satans-Freude.
Die Großen vor sich kriechen seh'n,
Und ihnen auf den Köpfen geh'n:
Das war ihm Augenweide.

Nun fällt dem stolzen Bengel ein: —
Von ganz Europa Herr zu sein:
Da zog er hin nach Norden;
Denn, dacht' er, hab' ich dieses Reich:
So fallen alle mit zugleich,
Und ich bin Herr geworden.

Allein, allein, wie täuschte ihn
Sein Stolz? Der Tölpel war zu kühn,
Und traute seinem Glücke.
Das spielte ihm den Schabernack,
Und zog von ihm mit Sack und Pack,
Nach wohlbekannter Tücke.

Da dachte Alexander: Halt!
Bei mir wird es für dich zu kalt;
Ich muß dich schon erwärmen.
Er heizte ihm zu Moskau ein,
Gab Pillen ihm und Glühewein
Für Kolik in Gedärmen.

Dem Tropfen wurde freilich heiß.
Nach Fieberfrost kam er in Schweiß,
Und kriegte Nervenzucken.
Die Pillen waren ihm zu stark,
Ihr Geist drang ein bis auf das Mark,
D'rum wollt' er sie nicht schlucken.

Der arme Narr sieht endlich ein:
Zu Hause muß es besser sein,
Als in des Nordpols Nähe:
Des Doktor Alexanders Kur
Taugt meiner hitzigen Natur
Bei weitem nicht: ich gehe.

Er reiste ab incognito,
Ward auch dabei gar herzlich froh,
Dem Doktor zu entkommen,
Und macht im Stillen das Gelübd':
Wenn mir der Himmel Kräfte gibt,
Soll ihm das Ding nicht frommen.

Den kaiserlichen Pracht-Ornat,
Den er mit sich geführet hat,
Wollt' er zum Angedenken,
Nebst Kron' und andrer Kostbarkeit,
Den Russen für die Gastfreiheit,
Mit hoher Großmuth schenken.

Die Luft zu Hause stärkte ihn;
Der Kerl ward nun von Neuem kühn,
Kam auch nach Kurzem wieder.
Er bringt Schauspieler mit vom Haus;
Theilt ihnen ihre Rollen aus,
Die Arien und Lieder.

Das große Trauerspiel beginnt
Mit Donnerwetter und mit Wind,
Mit Stürmen und Erdbeben.
Der Himmel wird zur Feuerflut,
Die ganze Luft wird heiße Glut:
Die Erde glüht wie Reben.

Das war ein Feuerwerk, wovon
So mancher arme Menschensohn
   Erzählen wird nach Jahren.
Bei Leipzig ward es repetirt:
Da wurde unser Held verwirrt;
   Bloß wegen der Gefahren.

Der nordische Komödiant,
Der immer neuen Zuwachs fand
   An trefflichen Schauspielern,
Studirte seine Rolle gut:
Das kostete der Franken Blut;
   Die hörten auf zu trillern.

Sie hörten den Soufleur nicht mehr,
Es ward Bewegung im Parterr;
   Man fängt schon an zu pfeifen.
Der Korsikaner kennt den Wind:
„Wo ist ein Schlupfloch? Nur geschwind,
   Sonst wird man mich ergreifen!"

Nun folgten Interludia,
Der österreichische Papa
   Der divertirt mit Chören.
Die Franken machen ein Ballet,
Und die All'irten ein Terzett,
   Recht wunderschön zu hören.

So ging der Tanz bis an den Rhein:
Da trat dann eine Pause ein.
   Ein Akt ist nun beschlossen.
Man pfeift und die Gardine fällt,
Die Musik spielt, man unterhält
   Sich im Parterr mit Glossen.

Man ist gespannt, man wünscht, man hofft,
Fehlt freilich auch die Scheibe oft,
Und schwäßt viel durch einander:
Der Eine dieß, der And're das,
Am Ende weiß doch Keiner, was?
Da lacht nun Alexander.

Zweiter Gesang.

Verlassen wir nun das Parterr,
Dort gibt's nichts Int'ressantes mehr,
Bis zu der nächsten Scene.
Was kümmert uns der Liebeskram,
Der dort den Herrn und hier die Dam'
Erweichet bis zur Thräne?

Indeß erzähl' ich auf ein Haar,
Wie's hinter der Gardine war
Bis zu dem zweiten Akte.
Für die Verliebten spielet dort
Die Musik im Orchester fort;
Wir lassen sie im Takte.

Dort hinter den Coulissen geht
Es durcheinander, Alles dreht
Sich, wie in einem Kreise.
Der Schuster, Schneider und Friseur,
Der Maler und Decorateur,
Die triefen schon vom Schweiße.

Die Bühne nimmt sich prächtig aus:
Hier prangen Städte, jedes Haus
Gleicht einem Festungswerke.
Da sieht man Schanzen und Trancheen,
Dort große Palisaden steh'n
Von ungeheurer Stärke.

Kanonen, Mörser, Bomben sind
Schon aufgestellt, man eilt geschwind,
Und bringt auch noch Granaten,
Nebst Pulver, Säbeln und Gewehr,
Um schleunig das all'irte Heer
Zu schlachten und zu braten.

Die spielenden Personen trieb
Der Directeur durch Peitschenhieb',
Um sich zu arrangiren;
Denn in dem zweiten Akte spielt
Das Drama sich von Neuem wild,
Um recht zu divertiren.

Man wechselt das Theaterkleid,
Und, was zu eng ist, macht man weit;
Den Kaiser spannt die Hosen.
Er findet sein Gesicht zu bleich:
„Das imponirt ja nicht, man reich'
Mir Schminke à la Rosen."

Ein Helm deckt seinen tollen Kopf,
Den Helm umgibt ein großer Schopf
Von bunten Straußenfedern.
Ein Panzer schützt die bange Brust,
Sammt ihrem ganzen Sündenwust,
Sein Reitcollet war ledern.

An seiner Seite hängt ein Schwert,
Das hatte ihm ein Held verehrt,
Wenn er es nicht gestohlen.
So guckte er, wie eine Maus,
Aus seiner Armatur heraus,
Und droht zum Teufelholen.

Er trotzt auf seine Gallier,
Das auserles'ne Heldenheer,
Wie Paris auf Trojaner.
Sie raufen mit dem Luzifer,
Stünd' er bei dem all'irten Heer;
Denn sie sind wie Spartaner.

Sie brennen, spricht er, von Begier,
So hell, wie altes Löschpapier,
Sich mit dem Feind' zu schlagen.
Damit der Geist nicht exspirirt,
Hab' ich sie erst elektrisirt:
Das stärkte Herz und Magen.

Daher hofft auch die Stadt Paris,
Europa's Hauptstadt ganz gewiß
Zu werden durch die Siege.
Die Journalisten theilen schon
Erworb'ne Länder aus, zum Lohn
Für das Verdienst im Kriege.

Man projectirt und arrondirt,
Man ziffert aus und calculirt,
Und dividirt Provinzen.
Vom Nordpol theilt man bis am Rhein
In Departements die Länder ein,
Für neugebacken'ne Prinzen.

Es wird, so sagt man ziemlich laut,
Auch schon ein Hospital gebaut
Für alle Exmonarchen.
Dort läßt man sie für ihre Kron',
Bei einer kleinen Pension,
Den Lebensrest verschnarchen.

Doch die Pariser Damen sind,
Wie jedes zarte Menschenkind,
Mitleidiger, und meinen:
Es sey halt dennoch ewig Schad',
Wenn man die Deutschen ohne Gnad'
Vertilgen würd', und weinen.

Wie einstweil die all'irte Macht
Den Zwischenakt hat zugebracht? —
Das steckt noch im Geheimen.
Wie es mit ihr wird ferner geh'n,
Wird man im zweiten Akte seh'n
In ein paar Dutzend Reimen.

Dritter Gesang.

Nun rollt der Vorhang sich empor:
Ein fürchterliches Musikchor
Erschüttert alle Ohren.
Ein wildes Kriegsgeschrei ertönt,
Die Städte, Dörfer, alles brennt,
Man glaubt sich schon verloren.

Doch war dieß nur Vorpostenspiel,
Und führte noch nicht ganz zum Ziel;
Es half nur vorbereiten.
Indeß ging alles schleunig fort,
Man schlägt sich auch bald hier, bald dort,
Die Plane einzuleiten.

Der Korse schoß den großen Bock,
Und stellt' sich, recht so wie ein Stock,
Dem Rheine gegenüber.
Hier, dacht' er, kommen sie daher,
Dann schlage ich sie über Quer
Zurück durch Nasenstüber.

Das sahen die All'irten wohl,
Und dachten sich: der Teufel hol'
Den dummen Bärenhäuter.
Sie stellten eine Linie
Dem Eisenfresser tête à tête,
Und zogen seitwärts weiter.

Und dictum factum, was geschah?
Sie stunden unvermuthet da
Vor den betäubten Franken.
Die Gäste zogen durch die Schweiz:
Da kriegten sie sie in die Beiz'
Durch Hiebe in die Flanken.

Da ging es durcheinander her;
Kein Franke kennt den andern mehr,
Sie schreien wie besessen.
Der Eine bittet um Pardon,
Der Andere läuft gar davon
Und hat den Kopf vergessen.

Das war ein Gräul, man haut, man sticht,
Man schießt, man schlägt, erwürgt und bricht
Den Franken die Genicke.
Da liegt ein Fuß und dort ein Arm;
Hier findet man, daß Gott erbarm!
Noch eines Helden Stücke.

Hier liegt ein Tschako, dort ein Helm,
Der erst vor Kurzem einem Schelm
Zum Kopfputz dienen mußte.
Die Leichen thürmten sich empor,
Blessirte kriechen noch hervor;
Man graut ob diesem Wuste.

Das Publikum ist sehr bestürzt,
Es wünscht die Scene abgekürzt
Vor Bangigkeit und Schrecken.
Die Damen kriegten bei dem Kampf'
Sogleich Vapeurs und Nervenkrampf,
Worin sie heut noch stecken.

Indeß man hier die Krämpfe stillt,
Wird auf der Bühne fortgespielt;
Man hat noch viel zu raufen.
Mordscenen wechseln immer ab,
Und Leichen liegen, ohne Grab,
Beisamm in großen Haufen.

Ein Jammer war es anzuseh'n,
Und selbst dem Korsikaner steh'n
Nun Thränen in den Augen.
„Ha, warte du nur, du Koloß!"
Droht er, „du bist mir nicht zu groß,
Ich will dir's Blut aussaugen."

Doch machte Sire Napoleon
In größter Eile sich davon,
Um neue Kraft zu sammeln:
Weil ihn Madam Fortuna haßt,
Und so im Pfule stecken laßt,
Sammt allen seinen Hammeln.

Den Schluß des zweiten Aktes macht
Ein Musikchor von selt'ner Pracht,
Erst komponirt von Hayden.
Doch wird sich an dem Trauerton
Der gute Herr Napoleon
Nicht eben herzlich weiden.

Er hat zwar jetzt noch etwas Raum;
Doch, wie ich glaube, wird ihn kaum
Herr Zevs mehr retten können;
Denn ihm ist keine Göttin hold,
Die einen Gott für Minnesold
Gewänne zum Versöhnen.

Der Sauertopf war nie galant,
Und über das, zu seiner Schand',
Impertinent mit Damen.
Nun lassen sie ihn auch im Stich,
Und keine Venus findet sich
Mit diesem Kloß zusammen.

Vierter Gesang.

Zween Akte sind nun schon vorbei,
Doch ist der Knoten nicht entzwei,
So fest war er geschlungen.
Vielleicht wird er im dritten hier
Gelöst; dann, Freunde, rufen wir:
Victoria gesungen.

Weil unser Schnellbein der Gefahr
Durch schnelle Flucht entgangen war,
Stärkt er die matten Glieder
Der ausgehungerten Armee
Statt Weines, Braten und Kaffee,
Mit einer Anred' wieder.

Dieß Opiat erregte auch,
Nach unserm brownischen Gebrauch,
In Kurzem neue Stärke.
Die Krieger faßten neuen Grimm,
Sie folgten an die Seine ihm;
Gefaßt auf neue Werke.

Dort wehrt er sich verzweifelt noch,
Und trägt die Nase ziemlich hoch,
Weil ihn der Teufel reitet.
Der setzte ihm den Spuck in Kopf,
Als wär' der miserable Tropf
Vom Glücke noch geleitet.

Madam Fortuna spielte zwar
Nach ihrer Laune immerdar,
Denn sie ist eine Schöne,
Die Spröde, wenigstens zum Schein,
Und dreht ein Kniffchen, wunderfein,
Für ihre Lieblingssöhne.

So amüsirte die Madam,
Und dieß war freilich gar infam,
Sich eine gute Weile.
Indeß, man gibt ein Trauerspiel,
Da kömmt man nicht sogleich zum Ziel:
Daher hat's keine Eile.

Doch löste sich mit jeder Stund'
Der Knoten mehr. Im Hintergrund'
Sieht man, o welch' Vergnügen!
Das weltberühmte Babylon,
Sammt seinem großen Kaisersthron, —
Paris — im Nebel liegen.

Dieß machte Freude im Parterr,
Das Klatschen nahm kein Ende mehr,
Man lärmte wie besoffen;
Und wenn ein bischen Stillstand war,
So regte sich sogleich ein Narr,
Und rief: Bravo, getroffen!

Damit das Ding ein Ende nimmt,
Kömmt Alexander, und beginnt
Mit einem Pulk Kosaken.
Die müssen zur Diversion
Mit unserm Hans Napoleon
Um Kopfstück' eins trischaken.

Sie hatten ihn flugs angepackt:
So ward zeitlebens nie trischakt;
Das Kartenspiel war theuer.
Der Korse hilft sich mit Betrug,
Denn Köpfe hatt' er nicht genug;
Das Stück galt einen Dreier.

Das Spiel bleibt nicht lang' ungewiß,
Es rückt schon näher nach Paris;
Der Kors' kriegt Seitenstechen.
Im Herzen regt sich so Etwas,
Hätt' er nicht Schmink', er würde blaß;
Ihm eckelt zum Erbrechen.

Seit Doktor Alexanders Kur
Ist seine kräftige Natur
Vom Grunde aus verdorben.
Hätt' er kein Elixir gebraucht,
So wär' sein Geist schon längst verraucht;
Er wäre schon gestorben.

Auch sein Schauspieler-Personal
Wird, leider! jetzt fast überall
Erbärmlich ausgepfiffen.
Sein Tenorist verschluckt' ein Haar,
Baß und Sopran hat der Katarrh
Bei Leipzig schon ergriffen.

Nun hilft sich Monsieur Directeur
Nur einzig noch durch seine Chör',
Die immer heulen müssen.
Sie heulen freilich fort; jedoch,
Am Ende wird auch ihnen noch
Die Kehle abgerissen.

Indeß der ausgeblas'ne Held
Jetzt im Parterr die feine Welt
Mit Chören unterhaltet,
Hat Rußland eine Arie,
Ein Furioso aus dem Ce,
Sehr passend eingeschaltet.

Fürst Schwarzenberg und Blücher singt
Nun ein Duett, und dieses bringt
Marmont vollends zum Schweigen.
Wer Bonapart akkompagnirt,
Und beim Ballete nachmarschirt,
Wird sich in Kurzem zeigen.

Nun, meine Herrn, ist viel gescheh'n,
Denn die all'irten Helden steh'n
Schon auf Montmartres Spitze.
Nun braucht es nur noch einen Schwung,
So sind sie mit dem nächsten Sprung'
Schon in dem Kaisersitze.

Geduld, man hört Trompetenklang,
Begleitet von dem Siegsgesang
All'irter Heldenschaaren.
Indeß genug, der Vorhang fällt;
Im vierten Akt wird mehr erzählt,
Wir müssen uns versparen.

Fünfter Gesang.

Der Drama-Dichter ließ den Kampf,
Damit die Damen Gicht und Krampf
Nicht noch ein Mal befielen,
Mit einem großen Dichtersprung,
Bis vollends zur Entkaiserung
Sich hinter'm Vorhang spielen.

Wir wollen diese Lücke auch,
Das war bei uns niemal Gebrauch,
Bei Weitem nicht ergänzen.
Wir machen kein Gerades krumm;
Der Dichter wußte sein Warum,
Und zog sich seine Grenzen.

Der Leser muß für dieses Mal,
Wo wir ihn, so ganz Knall und Fall,
In's Thema hinein heben,
Mit hoher Resignation,
Und ohne Indignation,
Die fremde Schuld vergeben.

In diesem vierten Akt erscheint,
Was Kunst und Wissenschaft vereint
Nur immer leisten können,
Auf einen Fleck zusammgebracht,
Auf uns'rer Bühne hier, und macht
Ein Bravo laut ertönen.

Die Stadt Paris im vollen Glanz,
Mit Plätzen und Palästen, ganz
Beleuchtet, und die Seine
Mit Brücken, Boulevards und Quais,
Und mit Hotels, worin Soupé
Gegeben wird, und Weine.

Dieß alles wird hier präsentirt;
Selbst Russen, wie sie einmarschirt,
Geführt von Alexander.
Hier sieht man Oesterreicher steh'n,
Dort einen Trupp Kosaken geh'n,
Kurz, Alles durcheinander.

Was da Paris für Augen macht!
Sei's Wahrheit, Täuschung, oder macht
Der Teufel seine Possen?
Das wußte jetzt kein Mensch; genug,
Kein Stockpariser wurde klug,
Man schwieg ganz unentschlossen.

Das Schweigen dauerte nicht lang',
Denn Plaudern ist ihr Herzensdrang,
Sie sind dazu geschaffen.
Kaum war das Staunen erst vorbei,
So kam schon eine Klerisei
Neugieriger Maulaffen.

Dann kamen Elegants herbei,
Die brachen sich beinah' entzwei
Mit Kratzfuß und mit Bücken.
Ein jeder fand sich seinen Mann,
Bot Freundschaft und bot Dienste an
Nach wenig Augenblicken.

Dieß war den Fremden sonderbar:
Ist denn hier jeder Mensch ein Narr?
Dacht' Mancher sich bei Seiten.
Deßwegen war der Sieg so schwer,
Denn Narren werden öfters Herr,
Wenn sie mit Klugen streiten.

Bald folgten mehr von solchem Schlag',
Das macht' den Fremden viele Plag';
Sie mußten sie abwehren.
Der müde Krieger suchte Ruh',
Nebst guter Kost und Wein dazu;
Galants konnt' er entbehren.

Die Gäste kamen nach und nach
Doch endlich unter Dach und Fach,
Und ließen sich's behagen,
Was, für den ganz besondern Fall,
Die Stadt Paris zum ersten Mal
Servirt für Gaum und Magen.

Die erste Nacht lief glücklich ab,
Die Krieger lagen wie im Grab',
So tief in Schlaf versunken.
Der Kampf erschöpfte ihre Kraft,
Sie stärkten sich durch Rebensaft,
Den sie zu Nachts getrunken.

Dieß alles stellte man nun zwar
Nicht vollends auf der Bühne dar;
Denn, Schlafende zu sehen,
Braucht man wohl nicht zur Thür' hinaus,
Viel minder in das Schauspielhaus
Für theu'res Geld, zu gehen.

Den nächsten Morgen ging es an
Mit Gast und Wirth, da lernte man
Einander näher kennen.
Auch wurde Gast und Frau bekannt,
Und, wunderlich! wie leicht man's fand,
Einander zu gewöhnen? —

Die Herrn Pariser sind discret,
Und ihre Damen gar nicht spröd;
Da konnte es nicht fehlen.
So mancher Herr Pariser wird
Mit schönen Hörnern ausstaffirt;
So hört man jetzt erzählen.

Sie wünschen das all'irte Heer
Wohl hundert Meilen über's Meer,
Um ruhiger zu schlafen.
Daß sie discret sind, weiß man schon;
Doch diese Contribution
Macht ihnen viel zu schaffen.

Die Damen waren schon verrückt,
Und bis zur Schwärmerei entzückt
Ob den all'irten Helden.
Ach, sagten sie, wie schön sie sind,
Und Unsereins ist auch nicht blind;
Was man nicht braucht zu melden.

Den Männern wurmt es innerlich;
Doch wußte, nolens volens, sich
Ein jeder zu bequemen.
Denn daß die Dame in Paris
Den Mann beherrscht, das ist gewiß,
Er läßt sich von ihr zähmen.

Und stellt sich einer doch zur Wehr;
So packt sie ihn bei'm point d'honneur:
Da geht er in die Falle.
Nur unser Hans Napoleon,
Der lümmelhafte Polteron,
Beherrscht die Damen alle.

Man lebte nun in Saus und Braus,
Und leert' Burgunder-Fässer aus
Auf hohes Wohl der Schönen.
Man speis't Pasteten und Ragouts,
Und trinkt Champagnier dazu,
Um sich ganz auszusöhnen.

Wir lassen sie bei Lieb' und Wein
Nun immer guter Dinge sein,
Doch hinter den Coulissen,
Und eilen zu dem fünften Akt,
Wo man uns gar viel Neues sagt,
Das wir bisher nicht wissen.

Sechster Gesang.

Nun sind wir zu Fontainebleau,
In jenem großen Saale, wo
Wir nun den Helden finden,
Der durch das ganze Drama sich,
Als erster Held durch Hieb und Stich
Ließ gnädigst überwinden.

Hier sitzt der große Held verwirrt,
Weil man ihn erst hat reducirt
Vom Kaiser bis zur Nulle.
Er unterschrieb, wie man uns sagt,
So eben den Entsagungsakt
Von seinem Kaiserstuhle.

Der Leser fragt nun, wie der Held
Sich bei der Katastroph' verhält,
Was sich sonst zugetragen?
Geduld! ist nur die Angst vorbei,
So wird er Alles selbst getreu
Im Monologe sagen.

Ach! fangt Herr Jeremias an,
Was war ich für ein großer Mann
Erst noch vor fünf Minuten!
Der arme Narr! er weint und klagt,
Daß eine Thrän' die and're schlagt,
Als gäb' man ihm die Ruthen.

Zuvor ein Ries' und jetzt ein Zwerg,
Die Haare stehen mir zu Berg'!
Wer kann mir Tröstung geben? —
Ich war ein Held vom ersten Rang',
Deßwegen ist mir einzig bang'
Um dieses Heldenleben.

Dreifacher Fluch treff' den Senat,
Der mich vom Thron' entsetzet hat!
Ihm wird's wohl noch gelingen,
Mich sammt dem großen Heldenmuth,
In seiner aufgeregten Wuth,
Erbärmlich umzubringen.

Wo bist du denn, Leibmammeluck?
O führte, wie einst Habakuk,
Ein Engel dich beim Schopfe
Zu meiner Rettung jetzt herbei!
Du schwurst mir ja auf ewig Treu',
Schwurst sie bei deinem Kopfe!

So hat sich denn die ganze Welt
Schon wider mich zusammgesellt,
Mir Untergang geschworen?
Ach! Brüder, Schwestern und Mama,
Kurz, alles läßt im Stich mich da!
Nun bin ich ganz verloren!

Wo wende ich mich endlich hin?
Die Welt ist groß; jedoch darin
Ist mir kein Mensch gewogen.
Ich meinte, alle Menschen sind
Für mich geschaffen. — Das Gesind'
Hat mich doch recht betrogen.

Ich glaubte nie an einen Gott;
Jedoch in dieser großen Noth
Will ich an einen glauben.
Wenn ich nur Rettung hoffen kann;
So fang ich gleich zu beten an,
Und höre auf zu rauben.

Ein Kapuzinerkloster will
Ich bauen, und ganz in der Still'
Gebet und Fasten üben.
Wenn mir nur Gott das Leben schenkt;
Denn immer fürchte ich, man hängt
Mich auf, gleich allen Dieben.

Zwar sagt mir die bosbafte Welt
Viel Arges nach, und schimpft und schmählt;
Allein ich bin ergeben,*)
Und denke mir: in Gottes Nam'
Schimpft Alle, wie ihr wollt, zusamm,
Und laßt mir nur mein Leben.

Ich mache auch noch das Gelübd',
Wenn mir der Himmel Gnade gibt,
So werd' ich fromm und büße.
Ich geh' blosfüßig bis nach Rom,
Und wenn ich glücklich dahin komm',
Küss' ich dem Papst die Füße.

---

*) Il faut se resigner, waren seine eigenen Worte.

So sprach jetzt der bekehrte Mann,
Und fing auf's Neu' zu weinen an,
Aus Sorge für sein Leben.
Denn, jammerschade wär' es doch,
Den Heldengeist, so sagt' er, noch
So elend aufzugeben.

Denn Sterben sei halt doch kein Spaß,
Und nicht so leicht, als einem Faß'
Den Boden einzuschlagen.
Man stirbt, das sei der schlimmste Fall,
Ach, leider! nur ein einzig's Mal,
Und da sei viel zu wagen.

Der Monolog war lang', jedoch
Sehr bündig, rührend und sehr hoch
Und würdig seiner Größe.
O, schrieb uns doch der gute Narr,
Wie Cäsar, einen Commentar,
Bis nächste Ostermesse!

Nun endlich kömmt der Mammeluck,
Allein, der macht ihm neuen Spuck:
Was ist aus dir geworden?
Sprach er: Pfui, schäm' dich, armer Tropf!
Stirb doch als Held, gib her den Kopf!
Ich will dich selbst ermorden.

Durch diese Worte war der Held
Beinahe schon vor Angst entseelt:
Ach nein, um Gotteswillen!
Ist's möglich, Freund! auch du? —.o nein!
Du könntest nicht so grausam sein,
Und einen Brutus spielen.

So lebe, du elender Schuft,
Versetzte jener, man beruft
Dich dennoch einst zum Galgen.
Man braucht nicht lange sich mit dir
Elenden, so auf Kriegsmanier
Um deinen Kopf zu balgen.

Das waren Worte voller Kraft;
Doch unserm armen Helden schafft
Das weder Ruh' noch Frieden.
Er neigt hierauf sein schweres Haupt,
Und spricht: Wer seinem Glücke glaubt
Dem ist der Sturz beschieden.

Gäb's noch Sybillen in der Welt;
Er ließe sich für theures Geld
Die Zukunft prophezeien.
Allein! die Damen sind nicht mehr:
Und, außer ihnen, kann mit Ehr',
Kein Mensch dem Ding' sich weihen.

Zum Glücke war aus Afrika
Noch das Zigeunerweiblein da,
Die er mit sich genommen,
Als er einst aus Egyptenland'
Von seiner Kriegsarmee verschwand,
Dem Tode zu entkommen.

Nun soll die alte Mumie
Mit ihrem Zauber- A. B. C.
Ein Hokus, Pokus spielen;
Und unserm weisen Ehrenmann,
Dem philosoph'schen Charlatan,
Sein Schicksal klar enthüllen.

Was sie ihm sagte, weiß ich nicht;
Indeß, wenn's so ist, wie man spricht,
Vernahm er nicht viel Gutes.
Denn gleich darauf hat man geseh'n,
Ihm Thränen in den Augen steh'n,
Er war nicht guten Muthes.

So fand der große Philosoph
In seiner Weisheit keinen Stoff
Zur Ruh', wie wir ihn finden.
Er sucht bei der Zigeunerin
Vielleicht mysteriösen Sinn
Und Schwarzkunst zu ergründen.

Vielleicht lehrt die ihn Zauberei,
Dann führt er wieder Krieg aufs Neu',
Das läßt sich wohl errathen;
Denn zum Zerstören ist der Mann
Bestimmt, und, wenn er zaubern kann,
So zaubert er Soldaten.

Doch, die all'irte Zaubermacht,
Die über ihn behutsam wacht,
Wird Gegenmittel finden,
Um seine neue Zauberkraft,
Wenn sie das Weiblein ihm verschafft,
Auf tausend Jahr' zu binden.

Nach dieser Prophezeiung guckt
Er in sein Herz, wo's gräulich spuckt,
Und hielt noch ein Examen.
Da kam der Marschall Ney und sprach
Nach dieser wohl gescheh'nen Sach'
Mit Kraft das letzte Amen.

Nun kam kein Solo mehr im Takt,
Man nimmt den Ritter her, und packt
Ihn fest in eine Kutschen:
Gibt ihm ein sicheres Geleit,
Und läßt ihn so bei guter Zeit
Nach seiner Insel rutschen.

Wir wünschen ihm ein Lebewohl;
Doch kömmt er noch ein Mal, so soll
Ihn doch der Geier holen.
Indeß fällt die Gardine zu,
Man geht nach Haus in stiller Ruh',
Und läßt die Kutsche rollen.

So nahm das Trauerspiel sein End',
Und jedermänniglich bekennt:
Es seye gut gelungen.
Man gibt Festins, Bankeits und Ball,
Und Freude herrschet überall;
Es wird gejauchzt, gesungen.

Man freuet sich bei Becherklang,
Stimmt Chöre an, und Siegsgesang
Ertönt bei Reihentänzen.
Die Thränen fließen, Dank ertönt
Aus jedem Munde, und man krönt
Das Siegerheer mit Kränzen.

Wem dankt Europa nun sein Glück?
Wer führte Fried' und Ruh' zurück? — —
O nennt die großen Namen!
Nennt: Alexander, Wilhelm, Franz,
Dieß Kleeblatt stürzte den Popanz,
Und fügte uns zusammen.

Nun, lieber Leser, scheiden wir;
Wenn du zufrieden warst mit mir,
  Wird sich's schon noch enthüllen.
Gefiel dir's nicht; je nun, so denk',
Man sieht sonst nicht auf das Geschenk,
  Man sieht auf guten Willen.

Vergiß auch endlich nicht dabei,
Daß Kritisiren leichter sei,
  Als selbst was Gutes dichten.
Schriebst du an meiner Stelle hier,
Vielleicht ging dir's gerad' wie mir;
  Man würde streng' dich richten.

II.

Der weheklagende Leibmammeluck Napoleons.

(In der bekannten Melodie: Mich fliehen alle Freuden.)

1.

Dahin sind meine Freuden!
Ich sterb' vor Ungeduld;
An allen meinen Leiden
Ist bloß mein Kaiser Schuld.
Napoleon, du großer Held!
Was hat dein Hochmuth angestellt?
Wer hätte dieß gedacht?
Der Hochmuth, ach der Hochmuth
Hat dich zum Fall gebracht!

2.

Mit Sieg und Ruhm umwunden,
Wie groß, wie stolz warst du!
Jetzt ist der Dunst verschwunden,
Und alles lacht dazu.
Man hat allmächtig dich genennt;
Nun hat die Herrlichkeit ein End'.
Ohnmächtig bist du jetzt,
Und ich, dein treuer Rustan,*)
Werd' auch nicht mehr geschätzt.

*) Der bekannte Name des Leibmammelucken.

3.

Ich darf gar nicht mehr denken
An unsre Herrlichkeit,
Sonst möcht' ich mich gleich henken
Vor lauter Herzenleid.
Das war ein Leben und ein Spaß!
Als ich auf deinem Kutschbock saß,
Wo es noch siegreich ging,
Da hat man mich beschauet
Als wie ein Wunderding.

4.

Da hab' ich mir geschmeichelt,
Als wenn ich Kaiser wär',
Hab' mir den Bart gestreichelt,
Und blickte stolz umher;
Doch jetzo hat sich's Blatt gewend't,
Und der Spectakel ist zu End'.
Was ist wohl Schuld daran?
Die Reise nach dem Norden,
Mein Herr Napoleon.

5.

Ach, wenn wir doch nicht wären
So weit, so tief hinein!
Man hat uns ja wie Bären
Und wie die wilden Schwein'
Herumgehetzt bei Tag und Nacht,
Als wie auf einer Koppeljagd,
Und wer noch Gnade fand,
Der mußte, leider! wandern
Ins kalte Zobel-Land.

6.

Dann haben erst die Preußen
Das Schlimmste noch gestift't.
Ich möcht' mich glatt zerreißen
Vor lauter Zorn und Gift!
Denn Alles, was uns war nur Freund,
Ist jetzo unser ärgster Feind;
Uns haßt die ganze Welt,
Als wären wir dem Teufel
Leibhaftig zugesellt.

7.

Es stürmen Unglücksfälle
Wie Wetter auf uns los,
Als wolle selbst die Hölle
Uns nehmen in den Schoos.
Seitdem zu Leipzig auf der Meß
Verloren wurde der Prozeß,
Hielt man uns nichts mehr werth,
Da wurden wir wie Räuber
Für vogelfrei erklärt.

8.

Da war ein Wirbeldrehen,
Ein schöner Saus und Braus,
Man trieb mit grausen Wehen
Uns da die Teufel aus.
Die Zeche ward uns grell gemacht!
Dann hieß es: Deutschland gute Nacht!
Wer Fersengeld nicht gab,
Der fand auf deutschem Boden
Gefängniß oder Grab.

9.

Dort liegen die Kanonen
In Kreuz und in der Quer',
Die Adler und die Fahnen,
Tornister und Gewehr'.
Der Hagel traf die Grenadier',
Die Füssilier' und Kanonier',
Dragoner und Husar'n
Und unsre schweren Reiter,
Die fest, wie Felsen war'n.

10.

Ach! eh'mals großer Kaiser!
Wie geht es jetzt so hart!
Selbst deine Bärenbeißer,
Die starke, schöne Gard'
Ist matt gemacht und reducirt;
Sieh, wie sie selbst die Schuh' verliert,
Und wie sie schwitzt und schnauft,
Weil sie in aller Eile
So schnell nach Hause lauft.

11.

O Welt! o Eitelkeiten!
O trügerisches Glück!
Ihr gebt nur Bitterkeiten,
Und flieht so falsch zurück.
O kennt' ich nie Napoleon!
Ich wäre wahrlich besser d'ran;
Wo will er mit mir hin?
Ach! wenn ich wieder wäre,
Wo ich geboren bin!

(Bänkelsängerlied.)

III.

Federstreiche

oder

Lebenslauf des Ex-Kaisers der Franzosen

in drei Büchern Epigrammen.

Leipzig und Altenburg, bei F. A. Brockhaus, 1814.

Erstes Buch.

---

1. Zueignung.

Dem großen Herrn im großen Reiche,
Der durch Gewalt und Fechterstreiche,
Nach Größe strebt', der keine gleiche,
Dem weih' ich diese Federstreiche.

2. Die französische Revolution.

Gut oder nicht? — das ist die Frage,
Die man beim Ei der Revolution,
Das Frankreich legte, lange schon
Erwog, und immer ist die Wage
Noch nicht im reinen Gleichgewicht.
Sie kann noch lange wankend schweben;

Doch dieß ist klar, wie Sonnenlicht,
Das Ei gab weit mehr Tod als Leben.
Sehr hat das Huhn die Welt bewegt,
Sehr hat es sie mit Blut bemackelt,
Nie ward ein solches Ei gelegt,
Und nie ward eins so viel begackelt.

3. Verwandlungen. 1789. 6. October.

Verdammtes Geld,
Wie änderst du die Welt!
Der König wird — ein Bäcker*)
Und König wird — Herr Necker.

4. Einziehung der geistlichen Güter. 1789. 2. November.

Euch selber zu bestehlen,
Weil Geld und Gut euch fehlen,
Fangt ihr verwegen an;
Wie lange wird es währen,
So stiehlt, um Noth zu kehren,
Ein jeder, wo er kann.

---

*) Man erinnere sich, daß, wie das tolle Volk den König und seine Familie von Versailles nach Paris brachte, ausgerufen wurde: Hier bringen wir den Bäcker und den kleinen Bäckerjungen — le boulanger et le petit mitron — womit der König und der Dauphin gemeint war. Daß ohne die unverzeihliche Verwirrung in Verwaltung der Staatseinkünfte, kein Staatsaufruhr, wenigstens kein solcher Statt gehabt hätte, ist wohl als ausgemacht anzunehmen. Ungeachtet dieses schrecklich predigenden Beispiels wird, man kann wohl sagen, nirgends so viel Gewicht auf die Erhebung, Verwaltung und Verantwortung der Staatseinkünfte gelegt, als es diese Staatslebensadern erheischen.

5. Aufhebung des Adel's.
1790. 19. Juni.

Weg mit dem ganzen Adelthum!
Wir alle wollen Bürger heißen;
Verdammt sei aller alter Ruhm,
Nur neuer soll jetzt gleißen.

6. Guillotine. 1792. 20. April.

Der Himmel sieht es mit Erröthen,
Schnell wollen Menschen Menschen tödten.*)
Der Mensch vermag's nicht; Kunstmaschine
Wird eines Arztes Guillotine.

---

*) Man setzt sich je länger, je mehr über alle, das Gefühl des Menschen bis in sein Innerstes, oft so heilsam ergreifende, erschütternde Feierlichkeiten hinweg. Einer glücklichern Zeit ist es vielleicht vorbehalten, auch hier wieder zum Bessern zurückzukehren. Einen Verbrecher als Opfer der Gesetze und des Staats durch einen Fallblock hinsinken zu sehen, wie ein mit dem Beil vor der Stirn getroffener Ochse hinstürzt — welche Unwürde! Das Höchste auf Erden, der Mensch, sollte nur das Höchste auf Erden, den Menschen, richten und tödten, nur der Mensch in der Gestalt der unerbittlichen Nothwendigkeit auftreten können. Blutroth gekleidet, mit schwarzen Aufschattungen, etwa mit einem großen schwarzen Kreuze, das flammende Schwert über den Verbrecher schwingend, ist das keine edlere Vorstellung, als ein Block? — Auch alle die Menschheit entwürdigenden Strafen, wohin das höchst gemeine und nicht selten lächerliche Hängen und Baumeln gehört, müßte abgeschafft werden. Warum nicht einen zu solcher Strafe Verurtheilten mit dem Schlag einer Keule auf den Kopf getödtet, wenn doch ja eine verschiedene Form der Strafen sein soll, oder am Pfahle erwürgt?

7. An Guillotin den Arzt.

Das Tödten trieb er lange frei,
Doch nach der Kunst; Schnelltödterei
Gab ihm unsterbliches Geschrei.

8. Freiheitstauschhandel. 1792.

Schaut auf, ihr Völker, wohlgemuth,
Es kommen Franzen, euch zu retten,
Als Brüder kommen sie, befrei'n euch ohne Blut,
Zerbrechen eure Eisenketten,
Verwandeln sie mit List und mit Gewalt in Gold,
Und nehmen so sie mit als Freiheitsbringersold.

9. Schattenfreiheit. 1789. 4—5. August.

Zwar scheute neuer Freiheit Macht
Sich wenig oder nicht;
Doch scheute sie das Sonnenlicht,
Denn viel that sie bei Nacht.

10. Farbe der Freiheit. 1793.

A. Sie trieft ja so von Blute! —
B. Es ist von Büttels Beil und Ruthe.

11. Schreckenszeit. 1793.

Der Freiheit Schreckenswuth zerreißt
Zuletzt ihr Republikenthum.
Verfliegt er einst, der Schwindelgeist,
So bleibt ein Caput mortuum.

12. Erhebung in Masse. 1793. 16. August.

Barrère rief:
„In Masse soll es sich erheben
Das Franzenvolk;“ das heißt: es soll nun tief
In Knechtschaft seiner Führer leben.

13. Schein und Sein. 1793. 10. November.

Wie oft sprach der Religion
Der Menschen Thun und Lassen Hohn! —
So bauten der Vernunft die Franzen einen Tempel,
Und nahmen Tiger sich im Handeln zum Exempel.

14. Ueberwüchsige Frucht.

Die Freiheit sog die Völker alle aus,
Wuchs schnell empor mit Saus und Braus;
Doch wurzelt' schlecht,
Stand grade nicht und recht,
Konnt' Kraft und Saft sich nicht erwerben,
Wird, wie sie wuchs, so schnell auch sterben.

15. Volksmuth.

Sich stets zur Schlachtbank führen lassen,
Für fremde Herrscherglut,
Franzosen, nennet ihr das Muth? —
Dieß ist die Art der Baſſen,
Gebietend über Gut und Blut.

16. Holland. 1794.

Ja, Holland ist fürwahr in Noth,
Ein Ländchen war's wie Gosen;

Nun fürchtet, leider, es den Tod,
Den Tod an den Franzosen.

17. Theure Freiheit.

Sie kostete, kommend zur Welt,
Viel Worte, Papier, Blut und Geld.

18. Gespräch. 1796.

Ein französischer Krieger.

Soldat? — Ich bin's nicht, General! —

Bonaparte.

Was bist du denn? —

Krieger.

Ein Held;
Ich kämpf' für Ehr' und Vaterland und bin nicht feil für Geld.

19. Uebermuth. 1797.

Der Neufranke.

Hart schlug des Franken Siegeshand
Dein tiefgebeugtes Vaterland,
Nicht wahr, du Deutscher? —

Der Deutsche.

Bürger Hüppel,
Ein Trunkenbold schlug einen Krüppel.

20. Franzenart.

Zeigt wo sich ein Franzosenschwarm,
So zeigt sich Jammer, Angst und Harm,
Denn er macht Land und Leute arm.

21. Vorhersagung. 1797.

Er rühmt sich seiner Siege Schnur,
Der üppige Franzose;
Doch einst sind alle — Dornen nur
In Deutschlands frischer Rose.

22. Besser als groß. 1797.

Den Namen große Nation
Will sie gewaltig an sich reißen;
O möchte lieber lange schon
Sie die gerechte heißen!

23. Gallicismus.

Wenn England ganz voll Teufel wär'
Wir jagen sie hinaus,
Und plündern, auf Franzosen-Ehr'!
Es wie ein Kloster aus.

24. Anglicismus.

Was gibt für ihren Spott und Hohn,
Uns für Ersatz die große Nation? —
Sie zahlt Tribut recht groß und baar,
Bringt Flotten, Colonien dar.

25. Preßzwang. (Conscription.) *)

Wenn erst des Vaterlandes Sohn,
Erzwungener Gewaltknecht wird,
Unwillig hin zum Kampfplatz irrt,
Dann zittert Bürger, zittre Thron!

26. Trau! Schau, wem! 1798.

Auf Ehr' geloben sie von stolzer Tyrannei,
Von Menschen-Igeln, Pfaffenhudelei,
Die kirren Völker zu befrei'n.
Sie rauben Ehre, Gut und Blut,
Regieren statt Vernunft mit Wuth,
Und achten nicht der wunden Menschheit Schrei'n;
Daraus zieht nun die Lehre:
Traut nie Franzosenehre!

27. Ueberdruß. 1798.

Tönt immer die Posaune noch von Franken-Bettel-
siegeszügen? —
Oft staunten wir darob und hörten's mit Vergnügen,

---

*) Es ist wahrlich eine traurige Bemerkung, daß wir mit aller unserer Bildung, Aufklärung und wirklich erstaunlichen Vorschritten im Reiche des Wahren — vielleicht weniger, als in dem — des Guten und Schönen, doch oft noch immer nicht weiter sind, als — die einfachen, rohen Wilden. Von Zeit zu Zeit uns mit allem Eifer und Ernst todt zu schlagen, scheint unser allgemeines, unvermeidliches Loos zu sein. Pulver und Blei, oder Stein und Keule, was sagt der Unterschied? — Der Preßzwang wird immer nur ausführbar sein da, wo ein fast überspanntes Ehrgefühl herrscht, wo Unruhe im Staate war oder wo die Vertheidigungsnoth auf's Höchste gestiegen ist.

Bald gab des Wankelvolks gespannte Grausamkeit,
Sein fester Ränkesinn, sein steter Zwiespaltreiz,
Sein Undank, Uebermuth, sein räuberischer Geiz,
Uns bittre Unzufriedenheit.
Jetzt macht das ew'ge Einerlei
Wie groß das große Volk doch sei,
Die ew'ge Freiheitszwingerei,
Das ew'ge eigne Lobgeschrei,
Uns tödtlich lange — Langeweile.
Dieß Uebel schafft uns aus der Welt
Ihr Franken, aber ohne Geld,
Und wär's mit eurem Galgenbeile.

28. Die Franzosen in Egypten. 1799.

Sie wollten Türken sein und haben viel gelitten,
Die Türken haben sie in Massen scharf beschnitten.

29. Fragment einer Statistik von Frankreich.*) 1799.

Die meisten Freudenmädchen hat,
Den größten Klein- und Großen-Rath
Der Franken umgewühltes Reich;
Hat auch die schönsten schönen Geister,

*) Schreiben aus Paris vom 17. December 1799: „Wir haben nun drei Consuln, wovon der erste, Bonaparte, mit einem jährlichen Gehalte von einer halben Million Franken, eine sehr ausgedehnte Macht besitzt, und unter andern, die Mitglieder des Staatsraths, die Minister, die Ambassadeurs und alle Officiere der Land- und Seemacht nach seinem Gutdünken ernennen und absetzen kann." Hamb. Corresp. 1799. Nr. 207 und §. 41 und 43 der Constitution vom 22. Frimaire des Jahrs 8 (13. Dec. 1796).

Die ärmsten Bürger und zugleich
Den reichsten Bürgermeister.

30. Der Bürgermeister des Reichsstädtchens **. 1799.

Nun ist der Bonapart' im Bürgermeisterorden,
Er ist doch endlich auch wie unsereins geworden.

31. Rheingränze. 1800.

Der Rhein, — hört ihr nicht auf zu schrei'n,
Der Rhein soll nun französisch sein. —
Sein Wein, für Sprudelvolk nicht gut,
Frommt, das ihn zog, nur deutschem Blut. —
Wird er's; — bei eurem Thun und Treiben, —
Ihr tobt und raubt durch Kriegsgefecht,
Fröhnt der Gewalt, ehrt nicht das Recht, —
Er wird's nicht lange bleiben.

32. Die Schweiz.

Auch sie verführt zuletzt der neuen Freiheit Reiz,
Die ruhig freigesinnte Schweiz.
Man macht sie arm und waffenlos.
Das macht den Franken reich und groß,
Der eifrig will, man soll gesteh'n,
Dann sei die Freiheitsgöttin schön,
Ist sie wie Amor nackt und bloß.

33. Herrschaft der Gleichheit.*)

Unter ihre Herrschaft jeden Nacken beugen,
Wie uns Frankreichs Consuln zeugen,

*) In der Proclamation der französischen Consuln zum Fest des 14. Juli 1802 hieß es: „Im Innern gibt es

Ist der Franken Gleichheit Brauch.
Macht's ein Sultan so nicht auch?

34. Der bearbeitende Franzose und der deutsche Bauer. 1802.

Der Franzose.

Ihr trägen Deutschen schüttelt euch,
Entsagt dem Wahne des getreusten,
Geschmeid'gen Hundevolks. Seid frei und gleich.
Greift endlich an das Werk mit Fäusten;
Für Großes muß man Großes wagen,
Euch muß man stets zum Guten schlagen.
Die Freiheit ist ein herrlich Ding,
Aus Raupe wird man Schmetterling.
Laßt euch vom Sklavensinn bekehren,
Den großen Franken laßt euch lehren,
Der Alles für die Freiheit thut,
Und selbst sein Blut für sie läßt fließen. —

Der deutsche Bauer.

Ei, großer Herr, Franzosenblut
Taugt auch zu weiter nichts, als zum — Vergießen.

35. Anfang und Ende.

Schamlos und toll fingt ihr das Freiheitswesen an,
Ei, denkt nur! — ohne Hosen...
Schamlos verknechtet euch zuletzt ein fremder Mann,
Franzosen; — — o Franzosen!!!...

---

keinen Kopf mehr, der sich nicht unter die Herrschaft der Gleichheit beuge."

36. Die Kunst in Frankreich.*)

Viel hat dieß Reich der Kunst, doch nur — genommen;
Wann wird es eigene bekommen? —

37. Franzosen und Kuhblattern.

Franzosenwuth hat Tausende dem Tode Preis gegeben,
Erhalten haben Kühe noch mehr Tausenden das Leben.

38. Stolz und Demuth bei Boulogne.**) 1805.

Unüberwindlich ist mein Heer,
Nie ward ihm noch ein Sieg zu schwer,

*) Was hierbei erinnert werden könnte, ist leicht einzusehen; aber ein Volk, das gerecht ist, ehrt Kunst und Wissenschaft auch beim Feinde; ein Volk, das ehrliebend ist, will sich nicht mit fremden Federn schmücken; ein Volk, das reich ist und auf eigenen Kunstreichthum stolz zu sein Ursache hat, raubt nicht. Reiche Räuber gab es wohl nie. Selbst in England, dem Lande der sonderbarsten Launen (whims) und Eigenthümlichkeiten, gab es wohl noch keinen Reichen, der den Straßenräuber (Highwayman) aus lauter Liebhaberei gemacht hätte.

**) Daß er zur See nie Glück gegen England machen würde, scheint ihm ein heimliches Gefühl zuweilen gesagt zu haben. So heißhungerig er immer nach Lob war, so erhielt hier doch das Gewissen zuweilen die Oberhand. Man hatte im Julius 1806 eine Medaille gemacht, den französischen Hercules vorstellend, wie er ein See-Ungeheuer erdrückt, mit einer näher bezeichnenden lateinischen Inschrift. Er ließ den Stempel zerbrechen und die schon fertigen Abdrücke vernichten. Hamb. Corresp. 1806. Nro. 113.

Es macht Land, Haus und Beutel leer,
Bezwingen soll es nun das Meer.
Nichts ist ihm Damm, nichts ist ihm Wehr';
Den Teufel scheut es fast nicht mehr,
Thut, was ich will für Ruhm und Ehr',
Doch wasserscheu ist's wirklich sehr.

39. Auf den Grenadier-Altermann Latour d'Auvergne.*)

Ew'gem Ruhme hat
Er durch Muth und That
Eifrig nachgestrebt;
Hat der Ehrsucht Glanz verachtet,
Pflicht und Schuldigkeit betrachtet;
Hat unsterblich auch,
Nach der Krieger Brauch
Tödtend, — sich gelebt.

40. Les nouveaux Ci-devants.**) 1805.

Einst waren mausernde Franzosen
Frei, grausam, schmutzig, ohne Hosen,

---

*) Ein wahrhaft würdiger Mann, der, ungeachtet seines hohen anerkannten Muthes, sich in den Schranken der Mäßigkeit und Genügsamkeit zu halten wußte. Als ihn der Kaiser zum Officier machen wollte, dankte er mit der Aeußerung: er möchte vielleicht ein guter Grenadier, aber ein schlechter Officier sein, wolle also lieber bleiben, was er sei.

**) Von der Zeit der Schöpfung des neuen Adelthums fingen die Franzosen an, in ihre Natürlichkeit wieder zurückzutreten, die Uebertreibung ihres Herrschers, der keine Grenzen kennt und achtet, abgerechnet. Aber auch er sagte

Jetzt sind sie wieder fein, gehorsam, zieren sich,
Und lachen und sind — lächerlich.

41. Blutrache.

Wozu vergießt Napoleon so viel Franzosenblut? —
„Des letzten Königs Unschuld rächt er an der grausen Brut."

42. Sonnenflecken.*)

Huth meldet uns mit astronom'schem Schrecken,
Der Sonne wachsende und ungewohnte Flecken,
Den Grund davon kann er uns nicht entdecken.
Wißt denn: es herrschen dort auf manchem großen Throne
Napoleone.

---

noch vier Jahre vorher in der Proclamation zum Fest des 14. Juli 1801: „Dieser Tag ist dazu bestimmt, den Zeitpunkt der Hoffnung und des Ruhms zu feiern, wo barbarische Einrichtungen vernichtet wurden, wo ihr aufhörtet, in zwei Völkerhälften getheilt zu sein, eine verdammt zu Erniedrigungen, die andere ausgezeichnet für Hochachtung und Größe." Quantum mutatus ab illo! Er hat das Ganze auf die erste Hälfte gebracht.

*) Herr Hofrath Huth meldet in einem Schreiben vom 7. März: „In der Sonne ist seit acht Tagen außer mehreren kleinen Flecken wieder eine sehr große Fleckengruppe sichtbar, deren Länge 1/3 des Sonnen-Diameters und Breite 1/5 desselben beträgt, aus Flecken von der mannigfaltigsten Gestalt und Größe zusammengesetzt. In ihr ereignen sich, nicht allein binnen 24 Stunden, sondern auch während der Beobachtung von zwei bis drei Stunden, die deutlichsten Veränderungen, so daß es in der dortigen Gegend der Sonne große physikalische Revolutionen geben muß ꝛc." Berlin, Haude und Spener'sche Zeitung vom 11. März 1806. Nr. 30.

Des Lichtes Glut
Verlöschte Blut.

43. Deutschland.*) 1807.

Ja, leider, war es sehr verwirrt,
Und zwischen Fall und Schwanken;
Doch, wenn es einst Gesammtkraft wird,
Weh euch, leichtfüß'ge Franken! —

44. An Deutschland. 1809.

Geschlag'nes Deutschland, ich bin dein,
Und will bei deinem Loose,
Geschlag'ner Deutscher lieber sein,
Als siegender Franzose.

---

*) Gottlob! erfüllt. Gott gebe, daß Deutschland nun immer Gesammtkraft bleibe und alle die jämmerlichen Kleinlichkeiten, woraus vormals so viel kleinliche Zwietracht, Neid, Zänkerei und dergleichen weibische Kränklichkeiten entstanden, welche die Franzosen mit vollem Recht querelles allemandes nannten und sowohl meisterhaft als mit inniger Schadenfreude zu ihrem Vortheile gegen uns zu benutzen wußten, auf ewig verbannt sein, dagegen der wichtige Satz stets im Auge gehalten werden möge, daß die Franzosen eine Art politischer Türken sind, gegen welche man die Waffen wohl ruhen lassen, aber nicht aus der Hand legen darf! Stete Unruhe, Begierde, hohe Meinung von sich und ihren Verdiensten und dreistes Zugreifen gehören zu ihrer Natur und sind ihnen angeboren. Uebrigens hat der Herzog von Bassano seine politische Mißsichtigkeit bewiesen, wenn er in seinem zu Dresden am 20. August 1813 abgegebenen Berichte sagt: „Es bedürfe zwanzig siegreicher Jahre, um das zu vernichten, was zwanzig siegreiche Jahre geschaffen haben." Es bedurfte nicht halb so viele Wochen.

45. Mißgunst.*)

Und hätten sie ein Land wie Gosen,
Und strahlt' ihr Ruhm wie Sonnenlicht;
Das Alles gönn' ich den Franzosen,
Nur ihren vierten Heinrich nicht.

46. Der Friede von **.

Nach grauser Kriegesflammenwuth,
Nach, ach! so heillos viel vergoss'nem Menschenblut,
Was ward zuletzt entschieden?
Nach oft zerriss'nem langen Rath,
War endlich ihre schönste That,
Sie machten wieder Frieden.

47. Abukir und Trafalgar.

Laut schreit des Franken Uebermuth:
Wir werden reife Lorbeer'n brechen;
Der Britte, der dieß schweigend thut,
Läßt seine Thaten selber sprechen.

48. Wankelmuth. Neuer Erbadel.
1. März 1808.

Ihr seid doch wunderliche Leute,
Heut' wird euch gestern, gestern heute.
Was gestern ihr verwarft als schlecht,
Ist heut euch wieder recht.

---

*) Sein einziger oder doch größter Fehler war, daß er mit seiner französischen Unruhe eben auch oft weiter wollte, als er sollte und als recht war.

Einst traf den alten Fluch und Tadel;
Nun macht ihr wieder neuen Adel:
Ein Vaterkönig mußt' vom Leben und vom Thron,
Als Kaiserzwingherr quetscht euch nun Napoleon.

49. Unterricht der Franzosen in Massen.

Kein Volk war auf dem Erdenrunde
Unwissender in Länderkunde.
Ihr Kaiser führt und lehrt in Massen sie
Anschaulich die Geographie.

50. Nationalgefühl.*)

Was ziemlich nur im Kleinen sei,
Stellt auf die Spitz' ihr, wie ein Ei;
Was rechtlich sei in großen Massen,
Deß Ahnung könnt ihr nicht erfassen.

51. Zug nach Rußland. 1812.

Es zogen des Erob'rers Horden
Aus Süden hin zum fernen Norden,

---

*) Wie sie die Hauptsache zu umgehen, sich in weiten Kreisen solcher Dinge, worauf es dermalen nicht ankommt, zu bewegen, und für Unkundige Alles mit einem künstlich zubereiteten Firnißglanz scheinbaren Rechts zu überziehen wissen, davon gibt die Antwort des Herzogs von Bassano auf die zu Paris übergebene Note des preußischen Gesandten, Herrn von Krusemark, vom 27. März, Preußens runde Erklärung enthaltend, einen neuen Beweis, so wie die frühere französische Antwort eines Deutschen auf die russische Proclamation an die Deutschen im August 1812 und vorzüglich die Redner par excellence des Senats und Staatsraths, die Herren Grafen Fontanes und Regnault.

Um mächtig nach der Kunst zu morden.
War gleich ihr Blut von Gier und Kampfwuth heiß,
Der Frost erstarrt's, Schnee macht sie leichenweiß,
Vernichtet hat sie Brand, Schwert, Hunger, Eis.

52. Frage.*) 1812. November.

Ei, ei, ihr delicaten
Französischen Soldaten,
In Rußland war's gewiß nicht gut,
Wie schmeckt denn Pferdefleisch und Blut? —

53. Warnung. 1812.

In dieser die Staaten zerreißenden Noth,
Lernt, Völker und Herrscher, das große Gebot:
Wollt immer ihr bleiben durch Freiheit beglückt,
So drückt nicht, dann werdet auch ihr nicht gedrückt.

54. Der Fall von Preußens Staat.**)

Hart fiel er; Wunderglück! er fiel so schrecklich hart,
Daß er vom Widerprall recht hoch gehoben ward.

*) Wer in Frankreich reisete, weiß, wie schmal und spärlich der Landmann dort lebt, wie gering und unbedeutend die Vorräthe des Haushalts sind. Weit entfernt, dem guten Volke seine lobenswerthe Genügsamkeit als einen Fehler anzurechnen, verdient es aber doch gewiß die strengste Rüge, daß gemeine Franzosen in Deutschland auf ihren Märschen solche Ansprüche machten, so viel verlangten und das Angebotene so vornehm und herabwürdigend recensirten, als ob sie bei Nektar und Ambrosia erzogen wären. Wir werden hören, was sie unsern Kriegern für schöne Sachen und Leckerbissen werden aufgetischt haben.

**) Nach einem solchen Fall so wieder aufstehen, solche Kraft entwickeln, ist Etwas, das selbst in der Geschichte, die doch über so Vieles so Viel hat, selten ist.

55. Herum Crispinus! 1813.

Zerrüttete Finanzen
Verwirrten einst euch, Franzen,
Und trieben euch in alle Welt.
Geht heim, bleibt bei Verstande,
Helft eurem Vaterlande,
Schafft ihm, so viel es brauchet, Geld.

56. Krieg und Krieg. 1813.

Seht, dieser Krieg war Krieg der Herrschsucht und der Rache,
Nun ist der Freiheit er, des Rechts, der Völker Sache.

57. Hollands Rettung.*) 1813.

So tödtlich krank es auch gewesen,
So herrlich ist es nun genesen.
Der Freiheit hoher Reiz hat es empor gehoben,
Solch edles Volk muß man von ganzem Herzen loben.

58. Frankreichs und Rußlands Winter. 1814.

Ei, Frankreichs Eis und Schnee macht Russen keine Noth;
Doch Rußlands Wetterart war der Franzosen Tod.

*) Die Wurzeln einer besonnenen, wohlverstandenen staatsbürgerlichen Freiheit liegen vielleicht in keinem europäischen Staate so tief, so gesund und so unausrottbar, als in diesem Lande, wenn auch manches spätere Verderben daran nagt. Dieß sei auch gesagt von Begriffen über reinen, unrücksichtlichen Menschenwerth und hohe Achtung dafür.

59. An die Franzosen.*) 1814.

Kriegselend habt ihr viel in fremdes Land getragen,
Mit gleicher Geißel wird nun Frankreich wund geschlagen.
So gilt das alte Wort auch hier:
Was heut kommt mir, kommt morgen dir.

60. Wie! —

Sturz und Verformung überall
Saht ihr auf eures Zwingherrn Zügen,
Und mußtet oft euch selbst des Schicksals Launen fügen,
Und ahnetet nicht euren Fall?!!

61. Rath an die Franzosen.**) 1814.

Man wird doch endlich Alles müde,
Drum sei's der Neuheit wegen Friede!

---

*) Lange hat es Frankreich nicht erfahren, Krieg und Feinde im Innern seines Landes, nahe an seinem Herzen, zu sehen. Ist etwas geeignet, bessere Gesinnungen der Mäßigung und Gerechtigkeit und schuldige Achtung für Anderer Selbstständigkeit bei diesem Volke zu erwecken, so ist es diese Erfahrung.

**) Veränderung ist euch angeboren. — Ein Franzose, selbst ein Neufranzose, mag hier Zeugniß geben. Fontanes, als Präsident des gesetzgebenden Corps in der Adresse desselben an den Kaiser am 10. Mai 1804, sagt: „Das Volk, welches einen veränderlichen Charakter mit den ausgezeichnetsten Eigenschaften verbindet, muß vor Allem ein erbliches Regierungssystem vorziehen, welches seine Tugenden fixiren und seine Unbeständigkeit unterdrücken wird.“ Am Unterdrücken hat es wahrlich nicht gefehlt!

Einst war ein König euch zu gut,
Ihr setzt ihn ab, vergießt sein Blut;
Drauf raset ihr im Freiheitsfieber,
Dann war euch Krieg und Siegen lieber.
Was ihr gewannt, ist nun verloren,
Veränd'rung ist euch angeboren,
Man wird doch endlich Alles müde,
Nun sei's der Neuheit wegen Friede!

62. Unsere Zeit.*)

Wohl wundersam ist unsre Zeit!
Franzosen haben jetzt erfahren,
Daß sie am Ende nicht so weit,
Als wie am Anfang waren.

63. Einladung zur Rückkehr.

Laßt Frieden euch ein süßes Loos bereiten,
Entsagt der wilden Kriegsgewalt,
Und kehrt zurück zum Abgott früher Zeiten,
In liebenswürdiger Gestalt.

64. An die Erde.

Warum, o gute Mutter Erde,
Trinkst du so vieler Kinder Blut?
Sie fleh'n mit wimmernder Geberde:
O Mutter, Mutter bist nicht gut!

---

*) Frankreich hatte im Anfang seines händelsüchtigen Zeitpunkts eine reiche Bevölkerung, blühenden Wohlstand, eine geübte, achtbare Marine und wohlangebaute, thätig handelnde Colonien, und jetzt? — Konnte eine hirngespinnstliche Weltherrschaft für den Verlust dieser wesentlichen Vorzüge Ersatz geben? —

Gib doch das größte Glück hienieden,
Gib, Mutter, uns den süßen Frieden!

Die Erde.

Ich trinken? — O ihr Ungezücht
Besudelt wüthend eure Mutter,
Schmäht mich durch frevelndes Gericht,
Mordsüchtiges Kanonenfutter!
Ihr habt den Frieden, habt das Recht,
Und beide wollt ihr nicht behalten,
Laßt grimmig über euch den bösen Würger schalten;
Verstoßen müßt' ich euch, müßt' hartgerecht euch
strafen,
Und lass' euch mütterlich in meinem Schooße schlafen.

Zweites Buch.

An Ihn.

Erblickst Du dieses Buch, so sei's ein Spiegel Dir,
Sind Blasen, Flecken drin, verzeih die Fehler mir
Des ganzen Spiegels Kieselfluß,
Ergebe diesen klaren Schluß:
Zum größten Herrscher wähntest Du vom Schicksal
Dich erlesen,
Doch minder groß wärst größer Du, Napoleon,
gewesen.

---

1. Seine Geburt.

Wie einfach stieg vom Bürgerstämmchen,
Es flackernd auf, das Lebensflämmchen,
Es wüthete zum Weltvulkan,
Zum Kaiserdämon sich heran.
Der machte fast Europa beben,
Wollt' es aus seinen Angeln heben,
Der grausen Lava Lauf
Hält nun das Schicksal auf,
Wird je sie Früchte treiben? —
Wird's Schlackenwesen bleiben?

2. Seine Erziehung.

Er zog sich selbst, war einsam, ernst, voll Tücken,
Liebt' schon als Kind den Frieden nicht;
War voller Herrscherlust, wußt Andre zu berücken,
Ist's Wunder, daß er stets Wort, Treu und Frieden bricht?

3. Sein Name.

Thal-Löwe hieß er seinen Freunden,
War oft auch Thal-Fuchs Freund und Feinden.

4. Sein Geschlecht. *)

Die Mutter war sehr wohl bekannt,
Von ihr lernt' er die Kunst zu siegen;
Der Vater? — War es Höllenbrand?
Lernt' er von ihm die Kunst zu kriegen? —

*) Ernsthafte Untersuchungen über das Geschlecht sind nie gnädig aufgenommen worden. „Ein Geschichtsforscher der berühmtesten Häuser Europa's hatte die Entdeckung

5. Seine Gestalt.

Kurz, dick, gedrungen, kräftig, fest,
Keck, schnellverderbend wie die Pest.

gemacht, daß die Familie Bonaparte das nämliche Wappen habe, welches eine Familie führte, die lange Zeit im südlichen Frankreich souverain regiert hatte. Das Wappen der Familie Bonaparte sind zwei silberne Sterne. Dieses Wappen haben auch die Prinzen von Baulx, Souveraine von Provence, gehabt, von denen Hugo Grotius sagt, daß sie eben die Balthen, Chefs der kriegerischen Gothen gewesen, welche aus den Wäldern des alten Schwedens kamen, um das ganze mittägliche Europa zu erobern. Einige Zweige dieser Familie der Baulx oder Balthen gingen nach Italien und wir finden deren Wappen in der Familie Bonaparte wieder. Corbinelli erwähnt in seiner Geschichte des in Frankreich so berühmten Hauses Gondi einer Vermählung dieser Familie mit der Familie Bonaparte. Im Jahr 1632 heirathete Ludwig Fulvio Bonaparte zu Florenz die Marie von Gondi. In dem Werke des Corbinelli sind die Wappen der verschiedenen Familien in Kupfer gestochen, die mit der Familie Gondi verbunden gewesen. Das Bonaparte'sche Wappen befindet sich im ersten Theile." S. Hamb. Corresp. 1805. Nro. 110. Diese Angabe ward folgendergestalt erwiedert: „Man hat in unsre Journale eine eben so lächerliche als glatte Genealogie des Hauses Bonaparte eingerückt. Diese Erörterungen sind sehr kindisch, und allen denjenigen, welche nach der Zeit fragen, wann das Haus Bonaparte entstanden ist, kann die Antwort leicht ertheilt werden: es datirt sich vom 18. Brümaire. Wie kann man in dem Jahrhundert, worin wir leben, lächerlich genug sein, um das Publikum mit solchen Albernheiten zu unterhalten? und wie kann man so wenig Empfindungen von dem Schicklichen und von demjenigen haben, was man dem Kaiser schuldig ist, um Wichtigkeit darauf zu setzen, zu wissen, was seine Vorfahren waren? Als Soldat, Magistrat und Souverain verdankt er Alles seinem Degen und der Liebe seines Volks." Ebendas. Nro. 117.

6. Seine Augen.

Wie Kohlen glühen sie, wild ist ihr Schreckenblick,
Nie ziehn sie an, sie stoßen nur zurück;
Sie funkeln wie der Kies am harten Stahl, und
ließen
Des Mitleids Thräne niemals fließen.

7. Seine Nase.

Die Nase hält die feinste Spur,
Wem gab sie schärfer die Natur?

8. Sein Mund.

Er öffnet ihn und er verspricht,
Er schließt ihn und er hält es nicht.

9. Seine Brust.

Dreifaches Erz umpanzert sie,
Sie pochte nur und fühlte nie.

10. Sein Herz.

Groß ist sein Herz, stark dessen Fluth;
Darum verlangt es so viel Blut.

11. Seine Hände und Füße.

Sein Fuß hat keine Ruh, die Hände stetig jucken;
Der will stets neues Land, und die den Degen
zucken.

12. Seine Verdauung.*)

Sie gleichet der des Straußes,
Wie eins dem andern Ei;

---

*) Schmeichelei hat bei Großen und an Höfen immer ihr Wesen getrieben. Sie wächst dort eben so üppig, wie die Ananas auf Düngerhaufen in Westindien, und wird nie von jenem geliebten Boden ganz zu vertilgen sein. Unter keinem gebildeten Volke aber hat sie einen solchen Hoch- und Breitwuchs erreicht, als in Frankreich, wo schon im Allgemeinen tolle Uebertreibung des Ausdrucks tägliche Erscheinung ist. Man denke nur an den Haarkräusler in Yorick's Reisen, der vorschlug: man solle die Perrücke in den Ocean tauchen, um sich zu überzeugen, daß die Locken stünden. Die Deutschen, die sich die Nachäffung der Franzosen so sehr angewöhnt haben und — leider! — sich derselben wohl noch lange nicht werden entwöhnen können, bleiben auch hier nicht zurück. Anstatt, das ist angenehm, oder schön, heißt es: das ist göttlich! Statt, das ist verdrießlich — das ist scheußlich! ꝛc. An dem alten französischen Hof, war das Schmeicheln so gewöhnlich, daß es eben deßwegen sein Auffallendes, Lächerliches und Aergerliches fast verlor. Man hat neuerdings in einer Zeitschrift den Vers eines französischen Dichters von Ludwig XIV. wieder angeführt: Si Dieu n'étoit pas Dieu, nôtre Roi le seroit. — Aber man darf dreist behaupten, daß die neuern Franzosen hinter ihren seligen Brüdern nicht zurückgeblieben sind. Es waren in unsern Zeiten nicht armselige Gelehrte, die etwas zu erhaschen suchten, nicht im Publikum zerstreute unbekannte Männer, die Aufmerksamkeit erregen wollten, es waren Männer, die an der Spitze von Staatscollegien standen, Magistratspersonen, die Würde zeigen, Männer in hohen Staatswürden und von Talenten, die ihre Achtung bewahren sollten, Männer, die auf dem Felde der Republik, der Freiheit und Gleichheit aufgewachsen waren, Männer, die verwöhnt vom Glanz und Einfluß des Throns, ihn vielleicht hatten stürzen helfen, wenigstens stürzen sehen; solche Männer waren es, welche dem neuen Helden

Verdaute jemals einer
So grobe Schmeichelei? —

und Herrscher auf die niedrigste Weise beweihräuchten. Hier mögen einige Proben folgen, wie die Prunkredner und Wedler den Erdensohn kitzelten und zu ergnädigen suchten.

„Die Täuschungen des Alterthums sind verschwunden; bedarf derjenige derselben, den unsre Wahl beruft? Kaum ist er 34 Jahr alt und schon sind die Begebenheiten seines Lebens wunderbarer als die Fabeln, womit man die Wiege der alten Dynastien umgab.“ Fontanes, als Präsident des gesetzgebenden Corps in der Adresse desselben vom 10. März 1804 an den ersten Consul.

„Am 6. Germinal (27. März) entschlossen wir uns auf die entdeckte Verschwörung (von Pichegrü), Sie zu ersuchen, den Anschlägen der Verschwörer ein Ziel zu setzen. Das Senatsconsult (der Wahl) vom 18. Mai ist ein unsterbliches Monument, wofür wir vielleicht unseren Feinden danken müssen. Nie ist der blinde Haß des Feindes Frankreich so nützlich gewesen. Der 6. Germinal ist ein unsterblicher Tag. Ohne aus Paris herauszugehen, haben wir an diesem Tage England (?) besiegt. Der Geist, das Genie und das Herz unsers Kaisers sind geschaffen, die Welt zu beherrschen. Indem der Himmel Bonaparte das natürliche Siegel der Superiorität aufdrückte, schuf ihn der Himmel für den Thron. Er bedarf keines Unterrichts; er ist über alle Lobreden erhaben.“ Anrede des Präsidenten des Senats, François de Neufchateau, am 27. Mai bei der Eidesleistung der verschiedenen Staatscorps 1804.

„Prinz Joseph hat bereits sein Königreich (Neapel) eben so sehr durch die Waffen, als durch die Gesinnungen erobert, die er einzuflößen gewußt hat. Napoleon hat ihm die Ausflüsse jenes übernatürlichen Geistes (esprit surnaturel) mitgetheilt, die ihn beseelen.“ Rede des Staatsraths Jaubert im gesetzgebenden Corps am 11. März 1806.

Der Redner einer Deputation aus Dalmatien sagte am 10 Aug. 1806 in seiner Anrede an Napoleon: „Von

13. Sein eigenthümliches Organ.

Es gab ihm die Natur ein eignes Trotzorgan;
Mit Grobheit und mit Trotz begann er seine Bahn.

---

der Vorsehung durch Ihre Tapferkeit, durch Ihre Weisheit zur Regierung der größten unter den Nationen erhoben, verkündigen Ihre Handlungen, daß Sie allein würdig sind, sie alle zu beherrschen." (Che siete il solo degno di governarle tutte.)

„Die Vorsehung hat ihm (dem französischen Kaiser) Macht genug verliehen, um mit der einen Hand England zu bekämpfen und mit der andern die Ehre seiner Adler und die Rechte seiner Alliirten zu vertheidigen." Bacher's Erklärung an den Reichstag zu Regensburg gegen Oesterreich am 12. Sept. 1805. Wie kann ein vernünftiger Regent es gestatten, daß man solche unwürdige Albernheiten in seinem Namen sage? —

In der Rede des Senatspräsidenten Lacepede nach der Rückkunft des Kaisers aus Polen am Ende Juli 1807 wird, nach den erkünsteltsten Uebertreibungen gesagt: „Man kann Ew. Maj. nicht mehr würdig genug loben, Ihr Ruhm ist zu groß. Man müßte in der Entfernung der Nachwelt stehen, um Ihre unermeßliche Größe zu übersehen." Endlich heißt es gar: „Und um diese Wunder noch zu erhöhen, haben Ew. Maj. in einer Entfernung von 400 Meilen von Ihrer Hauptstadt doch Ihre weitläufigen Staaten allein regiert. Sie allein haben allen Triebfedern der ausgedehntesten Administration den Schwung gegeben. Kein Detail ist dem Blick Ew. Maj. entgangen." Den andern Bombast lese man, wenn man will, selbst. Sollten bei solchen Stellen wirklich weder der Kaiser, noch der Redner erröthet sein? Wie glücklich sind die Weiber, daß sie die Schminke erfunden haben!

Fontanes in der Anrede vom 23. Aug. 1807 sagt, eben so ungeziemend als unverschämt, über die Zusammenkunft auf dem Niemen: „Der junge Erbe der Czaars hat von einem einzigen Manne mehr Beispiele und Lehren über die Regierungskunst erhalten können, als einst Peter

14. Sein Wesen.

Der Stirne Stolz und Trotz kann Ruhe nicht ertragen,

---

der Große auf allen seinen Reisen bei den auswärtigen Höfen fand." Es wäre zu wünschen, daß ein wohlgerüsteter Geschichtskundiger Peter den Großen und Napoleon vergliche. An Vergleichungspunkten würde es nicht fehlen und es würde auch, wenn es in freisinnigem Geiste geschähe, viel Licht daraus hervorgehen. Wie konnte übrigens ein kluger Herrscher, wenn auch ein ungesitteter Emporkömmling und verzogenes Glückskind, es dulden, daß ihm gerade in's Angesicht über einen andern Herrscher so gesprochen und er selbst schulmeisterisch mit dem Nürnberger Trichter in der Hand gemacht wurde.

Auf Napoleon's Geburtstagsfeier des Jahrs 1806 wurde im Haag bei dem Ober-Marschall Dubroc ein Lied gesungen, welches so endigte:

> Chaque jour le verra plus grand
> Dans sa course infinie;
> Et le trône est à peine un rang
> Egal à son genie.

Unter ein Porträt von ihm:

> Quand nous opposons à la fable,
> Le plus simple recit de ses fait glorieux;
> La fable perd son merveilleux,
> L'Histoire est seule invraisemblable.

Zuweilen fielen die großen Complimente merkwürdig zweideutig aus, und besonders scheint es mit ihrem Wachsthum auf deutschem Boden nicht recht haben glücken zu wollen. Bei der Feier des Festes der Kaiserkrönung in Lüneburg 1804 stand am Hause des Obersyndicus Kraut, wo der General Noiset wohnte: Vive Bonaparte, Empereur des Français, héros phenomène, que la nature n'a produit qu'une fois pour le bonheur de l'humanité. (Es lebe Bonaparte, Kaiser der Franzosen, Held und Phänomen, welches die Natur zum Glück der Menschheit nur einmal (Ja wohl, Gottlob!) hervorgebracht hat.)

Im Auge wüthet zerspaltender Blitz,
Der Mund ist der Verachtung Sitz,

Der Graf von Cessac, Redner des Staatsraths, nennt ihn 1809 „den ersten Feldherrn der Welt — den größten Mann seines Jahrhunderts."

Boissy d'Anglas, Präsident der dritten Classe des Instituts von Frankreich, sagt am 16. Nov. 1809 in seiner Anrede an den Kaiser, einem wahren Honigkuchen der Schmeichelei, des Ohrs eines Regenten eben so unwürdig, als der Zunge eines Gelehrten: „Wer doch könnte wohl unempfindlich bleiben, bei dem Anschauen so vieler Wunder, so vieler Großthaten, wovon ohne Zweifel eine einzige zur Unsterblichkeit und selbst zur Verherrlichung eines Jahrhunderts genug wäre." — Ob solche Menschen, wenn sie den Rausch, worin sie dergleichen Sachen schreiben und sagen, ausgeschlafen haben, sich wohl schämen? —

Graf de Fontanes, Präsident des gesetzgebenden Corps, in seiner Rede am 22. Januar 1810 bei Gelegenheit, da auf Befehl des Kaisers die in Spanien eroberten Fahnen im Sitzungsorte dieses Corps aufgehängt werden sollten, sagt: „Die französische Ehre, geleitet von einem großen Manne, ist eine Kraft, hinreichend genug, um die ganze Welt umzugestalten." — Nachdem der Herr Graf allen seinen Zucker verstreut hat, ruft er keck und mächtig aus: „Verdammt sei auf immer die Sprache der Täuschung und Schmeichelei!" — Ein wahrer salto mortale auf dem Redner-Seile. —

Hier mag die Reihe der Anführungen, die zu einem Buche hätten vermehrt werden können, geschlossen sein.

Endlich kam nun auch ein Narr und sagte: Napoleon sei ein so großes und vollkommenes Wesen, daß Gott ausgeruhet habe, nachdem er ihn erschaffen. Nun wußte Keiner mehr, was er noch sagen sollte. Die Pyramide narrenhafter Schmeicheleien schien nun vollendet, wenigstens hat bis auf den heutigen Tag Niemand gewagt, eine bessere Spitze dazu zu liefern, und man hat seitdem ganz aufgehört, sich über irgend eine pomphafte Verbrämung zum Lobe des Größten der Größten zu verwundern, oder

Nie satte Tigergier reizt stets den großen Magen,
Gefräß'ger Eisenrost ätzt seines Herzens Blut,
Dem Willen scheint nur Böses gut,
Die Hände wollen immer schlagen,
Am Kopf sitzt ein Organ für Zölle,
Und drin der Teufel und die Hölle.

15. Sein Leben.

Wie schnell entfloh er ihm, des Lebens wilder Traum!
Froh war er nie, besonnen kaum,

---

sich weiter darum zu bekümmern, nachdem man über obigen Faselhans genug gelacht hatte.

Man wird nun fragen: aber konnten bei einem lebhaften Volke solche Ergüsse und Ausbrüche des Rausches verhindert oder gemäßigt werden? — Ei wohl! Ein einziger derber oder spöttischer öffentlicher Ausfall gegen die Hitzhirnredner — denn aus dem Herzen sprachen sie ja nicht — etwa wie jener mißlaunige gegen die Geschichtforscher, hätte wahrscheinlich dem Unfuge, wo nicht ein Ende gemacht, doch ihm bescheidenere Gränzen gesetzt. Doch weit entfernt davon, ist es im Gegentheil bekannt genug geworden, welche heimliche oder merkliche Werbungen angestellt wurden — laudari a laudatis — von ausgezeichneten Menschen und Schriftstellern, die sich dazu nicht verstehen wollten, gelobt und verherrlicht zu werden. Man denke sich, daß Jemand es gewagt hätte, dem großen Friedrich solche unbesonnene und unumwundene Schmeicheleien geradezu in's Gesicht zu sagen, was würde des losplatzenden Knallredners Loos gewesen sein? Wie würde ihn das feintreffende Auge des Helden mit einem Blicke niedergefeuert haben! wenn er nicht etwa als ein Verrückter zur Genesung in Verwahrsam genommen worden wäre. Bemerkt muß hier noch werden, daß die französische Geistlichkeit sich solcher Thorheit nicht schuldig gemacht, sondern sich in, ihrer Würde angemessenen, Schranken gehalten hat.

In Unruh sah er sich und in Gefahren schweben.
Ein Leben hat er? nur gegeben;
Wird's gut, so kommt's von Mutterhuld,
Wird's böse, ist's des Vaters Schuld.

16. Sein Spiel.

Mit Völkern, Herrschern, Reichen,
Trieb er ein großes Spiel,
Spielmarken waren Leichen
Er trieb's zu lang, zu viel.
Nun ist das Spiel verloren.
Er sitzt daheim und grimmt,
Weiß bleicht man keinen Mohren,
Rach' ewig in ihm glimmt.

17. Seine Lust.

Krieg, Elend, Noth in fremde Länder tragen,
Besetzen, nehmen, siegen, schlagen,
Kanonendonner, Kampfgewirr,
Trompeten, Trommeln, Schwertgeklirr,
Blut, Wunden, Klagen, Seufzen, Stöhnen,
Brandschatzen, schmähen, Recht verhöhnen,
Verwüsten, brennen, Hungersnoth,
Erpressen, quälen auf den Tod,
Mit fremden Kronen Brüder krönen,
Wahnsinnig seiner Herrschsucht fröhnen,
Das schwellt ihm auf die schwere Brust
Ist sein Verlangen, seine Lust.

18. Sein Glaube.

Ihm habe Gott die Welt gegeben,
Und Frankreich sei ihm viel zu klein,
Europens Kaiserthum sei sein,
Das war sein Glaube, Wollen, Streben.

19. Sein Gefühl.

Fein ist's, doch krämpflich; böser Will'
Macht's nur lebendig, sonst ist's still.

20. Seine Urstoffe.

Will man Gewalt und List in Einem Wesen kennen,
So braucht man nur Napoleon zu nennen.

21. Seine Befehle.

Sie fliegen fort wie Flügelpfeile,
Sie kreuzen sich wie Donnerkeile,
Zerreißen Land- und Staatenheile,
Sind wahre Völkergalgenbeile,
Vollzogen werden sie mit Eile,
Zur Haltung fehlet ihnen Weile
Ihr Satz ist: herrsch' und theile!

22. Sein Genie.

Das Heil der Welt, der Völker Frieden,
Der Menschheit Recht, der Thronen Grund
Wollt' er damit zertrümmern; doch gesund
Steht, Gottlob! Alles da; nun ist's von ihm geschieden.

23. Seine List.*)

Hoch fliegen seiner Kriegslist Flüge,
Staatsgöttin war ihm stets die Lüge.

*) Man erinnere sich nur an seinen oft abgedruckten in Rußland aufgefangenen Brief an den Herzog von Bassano.

24. Seine Zucht.

So wie ein Vater seine Kinder, zieht Könige und
Fürsten dieß Genie,
Bald liebkost, bald ermahnt, bald züchtiget er sie.

25. Seine Decrete.

Hochtönend, hart, doch glatt gedreht,
Sind seiner Trotzgewalt Befehle;
Sie klingen wie Schwert und Musket',
Und kommen, wie Form und Inhalt verräth,
Auch immer aus einer Kanonenseele. *)

26. Seine Gründe.

Grund hatt' er stets zu Krieg und Streit,
Doch nie den der Gerechtigkeit.

27. Sein Recht.

So war von Anbeginn sein Recht,
Er nur sei Herr und Jeder Knecht.

28. Sein Wille.

Eisern war des Willens Riegel,
Blut sein Wachs und Tod sein Siegel.

29. Sein Sinn.

Dem Eisen war er immer hold,
Doch noch ein größrer Freund von Gold.

---

*) Das Innere des Laufs einer Kanone nennt man ihre Seele, die freilich gedreht, glatt, polirt, glänzend reflectirend, aber hart, hart und — todbringend ist.

30. Seine Treue.

Treu und Glauben hielt er nie,
Fordert' aber immer sie.

31. Seine Liebe.*)

Gewaltig herrscht er als Despot,
Vom Lobe wird er nimmer roth,
Nach Ruhm girrt er, nach Schlachten, Siegen,
Tod,
Und seine Lieb' ist — Schwerenoth.

32. Seine beste Zeit. 1797.

Des Siegs und Ruhmes schönster Strahl
Hat ihn beglänzt als Obergeneral.**)

---

*) Bekanntlich geben die Entzückungen der Liebe ihm, dieser Krankheit ähnliche, Verzückungen. Eine Scene dieser Art zwischen ihm, der Schauspielerin Georges, der Kaiserin Josephine und andern durch Furcht und Lärm der Georges aufgeschreckten Hofleute, ist vielleicht nicht so allgemein und umständlich bei uns bekannt geworden, als zu ihrer Zeit in Paris.

**) „Wir lieben, wir achten alle Völker, doch vorzüglich die einfachen, tugendhaften Bewohner der Gebirge. Wir werden strenge Mannszucht halten und nichts wird im Lande genommen werden, als gegen gleich baare Bezahlung," schrieb er an die Tyroler in der Proclamation vom 14. Juni 1796.

„Die Achtung einer kleinen Anzahl solcher Menschen wie Sie, die meiner Kriegsgefährten, zuweilen auch die Meinung der Nachwelt, über Alles aber die Stimme meines Gewissens und das Glück meines Vaterlandes haben allein Belang für mich." Schreiben an Carnot vom 17. Jan. 1797.

„Wenn ich durch diese Eröffnung, welche ich die Ehre

habe, Ihnen zu machen, es erreichte, daß ich auch nur Einem Menschen das Leben erhielte, so würde ich auf die dadurch verdiente Bürgerkrone einen weit größern Werth setzen, als auf den beweinenswerthen Ruhm, welchen Kriegsthaten geben." Schreiben an den Erzherzog Carl vom 31. März 1797.

„Ich habe keine einzige Contribution in Deutschland erhoben und es gibt durchaus keine Klage über uns." Schreiben an die Directeurs vom 19. April 1797.

„Weit entfernt, ihr Vaterland zertheilen zu wollen, wird die französische Republik allen ihren Einfluß auf die Vergrößerung und das Wohl der Republik Genua richten. Genua wird künftig frei sein und nach den heiligen Grundsätzen regiert werden, welche die Grundlage der Größe und des Glücks der Völker sind." Schreiben an den Dogen von Genua vom 7. Juni 1797.

„Bloß für euer Glück habe ich mich solchen Arbeiten unterzogen, welche Andere nur aus Ehrgeiz oder aus Liebe zur Gewalt unternommen hätten." Proclamation an die Cisalpiner 1797.

„Sie haben, großmächtige Herren, die Vermittelung der französischen Republik nachgesucht. Ich hatte mich nur mit Widerwillen dazu verstanden, weil es Grundsatz bei uns ist, uns so wenig als möglich in die Angelegenheiten andrer Völker zu mischen." Schreiben an die Regenten der drei Bünde vom 11. November 1797.

„Wenn in einem Staate, besonders in einem kleinen, man sich gewöhnt, zu verurtheilen, ohne zu hören; Aeußerungen um so mehr zu billigen, je heftiger sie sind; wenn Uebertreibung und Wuth Tugend, Mäßigung Verbrechen wird: so ist ein solcher Staat seinem Falle nahe. Ist Mäßigung ein Fehler und ein für Republiken gefährlicher, so ist es einer, sie bei Vollstreckung weiser Gesetze anzuwenden; sind die Gesetze ungerecht und grausam, und muß dann der rechtschaffene Mann sie nur mit Umsicht ausführen, so ist der Soldat klüger als der General; ein solcher Staat ist verloren." Schreiben an die provisorische Regierung von Genua vom 11. Nov. 1797.

„Plünderung bereichert nur wenige Leute, sie entehrt uns, sie zerstört unsere Hülfsquellen, sie macht uns die

33. Sein Indigenat. *)

Hat Bonaparte nichts von Frankreichs Nation? —
Ganz hat er deren Schwall, ganz ihren Anspruchston.

34. Nach Egypten gehend. 1798.

Trag mich zur neuen Siegesbahn,
Du alter, krauser Ocean!
Das Morgenland mach' ich mir unterthan;
Ich will ein Sonnensultan sein,
Und will das Paradies befrei'n,
Dem Engel brech' ich Hals und Bein.

35. Des Engels Antwort.

Das beste Theil hast du jetzt nicht erwählt,
Sieh! — deine Siege sind gezählt.

Völker zu Feinden, an deren Freundschaft uns durchaus gelegen ist." Proclamation an die Soldaten vor der Landung in Egypten vom 21. Juni 1798.

„Die Mäßigung drückt den Regierungen, wie den Völkern, einen erhabenen Charakter auf." Proclamation des Consuls Bonaparte vom 25. Dec. 1799.

Doch es sei genug! Was bedürfen wir weiterer Zeugnisse? Waren solche Aeußerungen eines jungen Mannes, der so früh großer und so siegreicher Feldherr geworden war, nicht geeignet, ihm, wie es denn auch fast überall geschah, die Liebe und den Beifall aller weisen und rechtlichen Männer zuzuwenden?

*) Von seinen Rühmereien, ein Unkraut, wovon alle seine Bülletins so mächtig überwachsen sind, sei Ein Beispiel hier genug. „Meine Armeen haben nicht eher aufgehört zu siegen, als bis ich ihnen befohlen hatte, nicht mehr zu schlagen." Rede an das gesetzgebende Corps am 2. März 1806.

Du siehst es nicht mein Schwert und seinen Flammenschein,
Bald wird dein Lauf zu Ende sein.
Behalt' nur deinen Platz an Bord,
Ganz leise schleichst du wieder fort.

36. Seine Einbildung.

Dieser Kaiser-Unabkömmling
Glaubt, als Weltbezwinger,
Sei an Gottes Finger
Er der Erdenkette Ring.

37. Sein Wahn.

Wie kühn, wie grenzenlos war seines Druckes Streben!
Ihm, wähnt er, habe Gott dazu die Macht gegeben.

38. Sein Kriegs-Befehl.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Gott, was ihr wollt,
Thut, was ihr sollt,
Nehmt, was ihr könnt, und sieget ohne Frist.

39. Sein Liebstes.

Sein Liebstes ist an allen Nationen,
Die großen Contributionen.

40. Seine Alleinherrschaft.

Allein herrscht, leider! er vom Bajonnettenthron,
Denn Freude, Friede, Recht und Wahrheit sind entflohn.

41. Die Höllenmaschine.

Ausgespieen hat die Höll' den Bösewicht,
Wieder ein ihn schlucken will sie nicht.

42. Staat und Reich. 1812. 22. October.

So sprach zu Frankreich er: „Du hörst von nun an gleich
Ein Freistaat auf zu sein, und wirst ein großes Reich."

43. Zu hoch schadet.*)

Das neue Republiken-Geld will, wer es braucht, nicht loben,
Der Consul Bonaparte war darauf zu sehr erhoben.

44. Seine ausreißenden Pferde.**) 1803. 7. Mai

Nicht wie er führte gingen sie, sie liefen wie sie wollten,
Und wie der Führer ungescheut, viel weiter als sie sollten.

---

*) Auf den neuen Fünffrankenstücken (mit dem Bildnisse des ersten Consuls) ist das Gepräge so erhaben, daß man die Stücke nicht auf einander stellen kann. Die Wechsler und die, welche Zahlungen zu leisten haben, sind gewohnt, zwanzig Stücke jedesmal auf einander zu setzen, um die runde Summe von Hundert Franken zu machen. Von der neuen Münze aber bleiben kaum zehn Stücke auf einander stehen. Man ist dadurch genöthigt, die schon circulirenden-wieder einzuwechseln und umzuschmelzen. Hamburger Corresp. 1803. Nro. 77.

**) Der erste Consul ist am 7. Mai in einer großen Gefahr gewesen, welche nachtheilige Folgen hätte haben

45. Nutzanwendung vom vorigen Unfalle.

Gestiegen ist gemach herauf, gefallen er heftig herab.
Er nehme sich in Acht,
Und steige mit Bedacht,
Wer nicht zu hoch gestiegen ist, fällt auch nicht hoch
herab.

46. Sein goldenes Zeitalter.

Ihm war es so, nicht uns; doch deutet' er's von
ferne,
Wie Moses das gelobte Land;
Wie zeigt in seinem Sack er unser Geld so gerne,
Uns streuend in die Augen Sand.

47. Seine Politik.

Sie drückt auf Alles centnerschwer,
Nichts ist zu hoch ihr, nichts zu hehr,

---

können, denen er aber durch seine Geistesgegenwart glücklich entgangen ist. Er hatte sich um drei Uhr Nachmittags aus dem Schlosse von St. Cloud begeben, um in einer Calesche in dem Garten mit Madame Bonaparte, dem Consul Cambaceres und andern Personen spazieren zu fahren. Die Calesche war mit vier Pferden bespannt, die Bonaparte selbst führte. Die jungen, muthigen Pferde wurden scheu, rissen eine Barriere nieder, die sich auf ihrem Wege befand und prallten mit der Calesche zurück. Der erste Consul sprang, um nicht vorwärts herabzufallen, von der Seite und fiel in einer ziemlichen Entfernung von dem Wagen nieder. Der Fall war heftig; allein er fiel glücklicherweise auf's Gras und hat bloß eine leichte Verrenkung an der Hand bekommen. In der Nacht auf den 8ten schlief er sehr gut, und gestern, den 9ten, ist er zu Malmaison spazieren gegangen. Hamb. Corresp. 1803. Nro. 79.

Nichts ihr zu niedrig, nichts zu klein,
Auch nichts zu heilig oder rein;
Kunstgriffig täuscht mit List und Trug
Sie Alles; nimmt des Adlers Flug,
Trotzt Allem, hält nur sich für klug,
Ihr folgt Gewaltstreich Zug auf Zug,
Bricht ohne Scheu, was sich nicht schmiegt,
Vertilgt, was ihr im Wege liegt,
Schont nicht der Menschen höchstes Gut,
Nicht ihre Thränen, nicht ihr Blut.
Sie opfert hin Geschlecht auf Geschlecht,
Nagt unverschämt an Fug und Recht
Und frevelt gar mit Gottes Richterstuhl,
Verdammt sei sie zum Höllenpfuhl!

48. Seine Anmaßung. 1804.

Klug sind wir wahrlich nicht, wer macht uns endlich weiser?
„Napoleon ich — euer Kaiser."

49. Seine Wahl.*) 1804. 18. Mai.

„Zum Kaiser wählet mich; schreibt gleich, Papier liegt da!" —
Franzosen wimmerten: ach ja, Herr Kaiser, ja.
So gaben ihm im feigen Grimme,
Von dreißig Millionen — drei
Mit aufgereiztem Eilgeschrei
Die heisre Sklavenstimme.

---

*) Auf 61,968 Stimmregistern waren 3,572,329 bejahende Stimmen eingegangen, mit Einschluß von 400,000 Stimmen der Landarmee und 50,000 von der Flotte.

50. Sein Ziel.

Ich schaff durch einen kühnen Streich —
Denn wer ist an Genie mir gleich? —
Erst ein französisch Kaiserreich,
Und fahre dann mit großem Sinn,
Bald über ganz Europa hin;
Hoch ist der Flug, doch größer der Gewinn.
Zwei Millionen Menschen fallen,
Macht von Europa's Völkern allen
Nur Eins aufs Hundert, — ist nicht viel
Für solch ein Riesen-Herrscher Spiel.
Es geht auch sonst noch viel zu Grunde;
Doch schlägt des großen Mannes Stunde,
Umfaßt er einen großen Plan,
Was kümmert ihn der Schlendrian?
Rasch geht er fort auf seiner Bahn.
Will man das Glück der Welt bereiten,
So sieht man nicht auf Kleinigkeiten.
Kam je in eines Herrschers Sinn,
Wenn ich der große Schöpfer bin,
Mir diese Höhe kann erstreiten,
Ein solcher Plan seit alter Römer Zeiten?
Es herrscht, wie Gott auf seinem Himmelsthron,
Auf Erden dann allein Napoleon.

51. Himmelsbulle zur Krönung.

Sanct Peter zum Papst.

Nein Bonapart' ist nicht mein Mann,
Verachtend sieht ihn jeder an.
Er gibt jetzt Blöße über Blöße,
Es fehlt ihm inn're, wahre Größe,
Nach äuß'rer wässert ihm der Mund,
Ach, sein Verstand ist nicht gesund, —

Er ist verderbt genug, wird schwerlich nun noch närr'scher,
Salb', aller Knechte Knecht, ihn nur zum Franken-Herrscher!

52. Sein Dictum.

Wer's redlich mit dem Guten meint,
Denk: Besser ist des Guten Feind.

53. Sein Factum.

Wer seinen Zwecken sich nicht eint,
Den greift er auf, der ist sein Feind,
Hart muß der solchen Frevel büßen,
Er läßt ihn auf der Stell' erschießen.

54. Seine Gesetze.

Er drang sie auf der ganzen Welt
Und nahm dafür der Völker Geld.

55. Seine Verdienste um die Nation.

Viel schuldigt ihm die Nation,
Sie sagt es unverholen;
Doch tröstet sich deßwegen schon,
Denn was er gab, war ja gestohlen.

56. Sein Versprechen.*) 1805.

„Im Glück der Welt will ich das meine finden."
So sprach er einst. Wie hielt er Wort? —

*) Im Rath der Alten am 19. Brümaire (10. Nov.) 1799 sagte er: „Ich werde nur der Arm sein, geweiht dem

Er will die Welt wohl überwinden,
Doch sein, nicht ihr Glück ist sein Hort.

57. Seine Rede vom Thron. 1806. 2. März.

Wohlredenheit,
Bescheidenheit,
Schätzt, kennt und fühlt er nicht;
Doch wie ein stolzer Herr zu feigen Dienern spricht,
Wie man den Völkern gibt den Staar,
Sie ganz nach seinem Dünkel leitet,
Nicht ihnen inn'res Wohl, nur äußern Glanz bereitet,
Mit Worten und mit Waffen streitet,
Das Alles weiß er auf ein Haar.

58. Die eiserne Krone von Italien. 1806. 26. Mai.

Die Eisenkrone lass'; nimm keine Krone mehr,
Des Friedens Palme schmückt dich besser,
Du wirst zuletzt ein Eisenfresser.

59. Windproclamation.

Der schnöde Seewind hat nicht unsre Kaisergnade.
Damit auch Landwind uns nicht schade,

Heil der Republik, dem Heil der Freiheit und Gleichheit." Und zu seinen Soldaten sich wendend, sprach er: „Immer werde ich die Freiheit vertheidigen. Entferne ich mich von diesem Wege, so richtet eure Bajonnette gegen mich."

„Meinen Ruhm, mein Glück habe ich auf das Glück des jetztlebenden Geschlechts gegründet." S. Antwort an das gesetzgebende Corps am 4. Februar 1805.

So untersagen wir mit strengem Wiederholen
Windbüchsen, Windpistolen. *)

60. Eine dergleichen.

In unsern Raths-, Staats-, Kriegs- und Sieges-proclamationen,
Bedürfen wir des Winds in großen Nationen,
Drum sperren wir den Wind und haben stracks befohlen,
Daß Niemand ihn gebrauch' in Büchsen und Pistolen.
Hiezu bewog uns bloß des größten Volkes Heil,
Und Furcht für uns hat d'ran nicht den geringsten Theil.

61. Sein Kunstsinn.

Er ist ein Freund der Kunst, denn wo er überwindet,
Da nimmt er, was er davon findet.

62. Seine Selbstsucht. **)

Der erste Mann der Welt bin ich;
Glaubt's, Menschen, oder meidet mich.

---

*) Der Gebrauch der Windbüchsen und Windpistolen ist durch einen kaiserlichen Befehl aus Schönbrunn von Neuem im ganzen französischen Gebiete auf's Strengste verboten worden. Hamb. Corresp. 1806. Nr. 10 und 28.

**) Man erinnere sich der Lehre, die er dem ältesten Sohne des einstigen Königs von Holland einschärfte: „Vergiß nie, daß du deine ersten Pflichten Mir schuldig bist, die zweiten Frankreich und die dritten dem Volke, welches du zu regieren bekommst."

63. Seine Heere.

In Ländern, wo sie schieden,
Da bluten ihre Wunden sehr;
Sie waren Vergewaltiger,
Europens Kanthariden.

64. Seine Baulust.*)

In manches Denkmal ließ er seinen Namen graben,
Und mancher Prachtbau stieg stolz von der Erd' hervor,

---

*) Eine Hand wäscht die andere. Er hatte zuerst das französische Volk großgesprochen. „Ich steige auf den Thron, auf welchen mich der einstimmige Wunsch des Senats, des Volks und der Armeen berufen hat, mit einem Herzen voll des Gefühls der großen Bestimmung dieses Volks, das ich zuerst im Lager mit dem Namen des Großen begrüßt habe." (Que du milieu des camps j'ai le premier salué du nom de grand.) Antwort des Kaisers an den Senat am Tage vor der Krönung (1. Dec. 1804.)

Der Präsident des Senats, François de Neufchateau, hielt (am 28. Januar 1806) eine lange Rede, an deren Ende er den Kaiser bat, den Titel des Großen, den der Senat ihm am 26. Januar zuerkannt hat, anzunehmen; „einen Titel," sagte er, „den die Stimme des Volks, welche hier die Stimme Gottes ist, Ihnen beizulegen uns vorschreibt. Es lebe (so schloß er), es lebe Napoleon der Große!" Hamb. Corresp. 1806. Nr. 22.

Schon zu Ende des Jahrs 1805 hatte das Tribunat unter den feurigsten Lobreden auf Napoleon beschlossen, daß auf einem der Hauptplätze der Hauptstadt eine Säule errichtet werden sollte, auf welche die Statue des Kaisers zu setzen, mit der Inschrift: Napoleon dem Großen das dankbare Vaterland! und daß der Platz den Namen Napoleons des Großen erhalte. Hamb. Corresp. 1806. Nr. 8.

Trug des Erbauers Ruhm empor;
Doch über Alles hoch erhaben,
Und wunderkunstvoll ist sein Zauberbau von Duft,
Sind seine Schlösser in der Luft.

65. Seine Magnification.

(Grossprechung.)

Ihr selber macht ihn groß? — Sehr vorschnell ist's
und selten,
Dieß war sonst nur das Recht der freiern After-
welten.
Wie wird er's euch einmal durch großen Druck
vergelten!

Drittes Buch.

An Ihn.

Gewalt und Glück gehorchten nur
Nach Willkühr Dir. Sie sind geschieden;
Folg' Du der Weisheit beſſ'rer Spur,
Sie leitet Dich zum Frieden.

---

1. Sein Kabinetsschreiben an Herrn Haup. 1806.

Ein Blinden-Institut, — es soll dem Lande nützen, —
Will ich; will allerhöchst es mächtig selber schützen,
Es sei in meinem Herrschersitze, —
Ich selbst stell' mich an seine Spitze.

2. Sein Sinnbild.

Von Bienen ließ er längst als Sinnbild sich umschweben,
Denn Stachel braucht er stets; wann wird er Honig geben? —

3. Sein Grundsatz.

Willst du zur höchsten Wirklichkeit dich heben,
So mußt du nach Unmöglichkeiten streben.

4. Sein Ueberschwung.

Er will wie Eisen, Gold und Stein,
Wie seiner Kronen Stoff sich zeigen;
Gewalt, Geiz, Härte bleibt ihm eigen,
Will menschlich, nicht; Weltdämon will er sein.

5. Sein Urtheil über Preußen. 1806.

Wo kann man lebend besser sein, als außer Preußens Lande,
Besteht's nicht kümmerlich aus Armuth, Wind und Sande? —

6. Schlacht bei Eylau.*) 1807.

Napoleon.

So viele Braven! — ach, sie starben
Den schönen, großen Heldentod.
Unsterblich ist der Ruhm, den sie sich hier erwarben,
Hin gaben sie sich gleich, sobald es Ehr' gebot.
Das können nur Franzosen thun —

Die Armee.

Will Ihro Majestät nicht gnädigst auch geruh'n? —

Napoleon.

Schweigt, Schächer! Euer Kaiser
Ist nicht für Tod und Blut,
Er sieget wie ein Weiser,
Durch seinen Lebensmuth.

7. Tagsbefehl.**) 1807. Januar.

Wir setzen hiermit fest und wollen:
Die Kriegesblasenzettel sollen
Arabisch auch zu lesen sein,
Der ganzen Welt muß man sie weih'n;

---

*) In der Proclamation vom 16. Februar 1807 an die Armee, acht Tage nach der Schlacht bei Eylau, hieß es: „Die Braven, die an unserer Seite auf dem Felde der Ehre geblieben sind, starben den Tod des Ruhms; dieß ist der Tod des ächten Soldaten" ꝛc. —

**) Die nähern Umstände der anbefohlenen Uebersetzung der Bülletins der großen Armee von den Jahren 1806 und 1807 in's Türkische (von Herrn Kiefer) und in's Arabische (von dem Juden Mardoché) beide unter Oberaufsicht des Herrn Silvestre de Sacy. S. im Hamburger Corresp. 1807, Nr. 32.

Wer sie nicht glaubt, sei Hoheitsschänder!
Im Schwulst verzückter Morgenländer,
Sind sie, damit gleich Alles paßt,
Ursprünglich von uns abgefaßt.

8. Plus ultra!

Judenreform. Sanhedrin. 1807. 10. Februar.

Mach nur das Maaß der Thorheit voll
Und werde völlig toll.
Werd' noch der Juden Heiland — Hem!
Und König von Jerusalem.

9. Die Juden.

Napoleon Messias uns? — Ei, Christen, laßt euch rathen!
Thut ihm doch rächend das, was wir dem euren thaten.

10. Dieselben.

Ihr meint, Napoleon sei unsers Volks Erlöser? —
Nein; sei er, wie es heißt,
Ein großer Geist;
Er ist ein — böser.

11. Dieselben.

Sprecht mir doch nicht vom Sanhedrin,
Er thut des großen Kaisers Sinn.
Den alten Glauben will er ändern,
Was kümmert ihn der Glaub', in dem ich glücklich bin? —

Ich lob' mir's Zinschen, Gold enträndern,
Alt Silber, Kupfer, Messing, Zinn,
Und Glauben, der mir bringt Gewinn.

12. An die Juden.

Schweigt! — läßt man euch im Schreien freien
Lauf,
Nie hört von selbst ihr wieder auf.

13. Zuruf. 1807.

O halte Preußen nicht so schmählich an der Kette,
Hemm' deinen Siegerstolz, du bist noch nicht zu
Bette.

14. Sein Zuckerhaß.

Den Zucker haßt er sehr; denn Bitt'res zu versüßen
Ist widrig ihm. Er will, daß alle Menschen büßen.

15. Er und der Papst.

Den geistlichen hat er gerichtet,
Ein weltlicher ward er,
Hat jener je so viel vernichtet?
War je ein Papst arglistiger?
Hat einer je die Menschheit so verachtet?
Und einer je so viel geschlachtet?
Der nahm vom Heiland seine Macht,
Wer hat sie Diesem zugebracht?
Den Saft vom Papste braucht' er frech,
Dann warf er dreist die Schale weg.

16. Seine Freude.

Die Freude hat er nie gekannt;
Auf Böses nur erpicht,
Stets haltend Hochgericht,
Floh sie sein Herz und Angesicht.
Hätt' er's gehabt in seiner Hand,
Er hätt' sie aus der Welt verbannt.

17. Seine Leiden.

Geschlagen, überwunden sein,
Zu fliehn über Stock und Stein,
Zurück zu müssen über'n Rhein,
Gibt's auf der Welt wohl größ're Pein?
D'rob möchten ja die Steine schrei'n.

18. Seine Noth.

In Rußland, ach, da war's nicht fein,
Da fror das Mark ihm im Gebein;
Da hat er wenig decretirt,
Ist aber weidlich kosakirt.
Von Smorgonie fuhr er erstarrt, —
Nie traf das Schicksal ihn so hart —
Im Bauerschlitten ganz allein,
Um schleunig in Paris zu sein.

19. Sein Ruhm.

Er dehnt' ihn aus in alle Welt,
Maß ihn nach Stunden, Meilen, Wersten,
Er hielt dann auch wie Froschhaut hält,
Und mußt' am Ende bersten.

20. Seine Bestimmung.

Die schlaffen Völker zu erwecken,
Sie reinigen von Rost und Flecken,
War er des Schicksals Ruthe;
Doch als die Hand, die sie regierte,
Die Ruthe nicht mehr respektirte,
Nach Willkühr fing zu wüthen an,
Verworfen ward sie dann.

21. Sein Beispiel.

Einst sage jeder Fürst zu seinem Sohn:
Werd' nur nicht wie Napoleon!

22. Seine Regierung.

Wer so, wie er, das Scepter führt,
Der hat gewaltigt, nicht regiert.

23. Seine Pferde.

Steh'n müssen sie und laufen,
Nicht fressen und nicht saufen,
Nicht äpfeln und nicht stallen
Und niemals fallen.

24. Sein Schwert.

Gern mag es hauen, stoßen, schlagen,
Die Scheide kann es nicht vertragen.

25. Sein Scepter.

Er führt es wie ein Schwert,
Darum ist er's nicht werth.

26. Sein Zweck.

Man blicke scharf auf alle seine Thaten,
Dann mag, wer kann, den Zweck errathen.

27. Sein Glück.

Das ist sein Glück: in dreißig Schlachten
Bekam er keine Wunden,
Und Krieges-Jammer-Todesstunden
Lernt früh er schon verachten.

28. Seine Siege.

Durch Kunst, List, Uebermacht gewann er immer sie,
Sobald die schwanden, hieß es: flieh! —

29. Sein Glückswechsel.*)

Blind ist das Glück. Es war ihm hold,
So lang er hell die Wahrheit sah,
Seitdem er kaisert, ist er blind,
Da regte sich die Eifersucht,
Da ward das Glück ihm ungetreu.

30. Sein Hof.

Nein, solche Affenschwänzelei,
Solch hohl Gepräng', so schnöde Täuscherei,

---

*) Welch ein Vertrauen Napoleon auf sein Glück setzte, erhellt aus seiner Rede an den Rath der Alten am 19. Brümaire (10. November) 1799, wo er sagt: „Ich werde mich auf meine braven Kriegsgefährten und auf mein Glück zu berufen wissen."

Solch Unsinns Zier, solch Blendelicht,
Braucht' unser großer Friedrich nicht.

31. Seine Fassung.

Stolz saß er auf dem Siegeswagen,
Wird er mit Stolz sein Unglück tragen? —

32. Sein Mißblick.

Für Andre sah er Gott, der frevle Völkerzwinger;
Nicht für sich selbst im Unglück dessen Finger.

33. Seine Lücken.

Wie gar nicht zeigt auf seiner Lebensbahn
Des Rechts sich und der Lieb' Organ!

34. Seine Mittel.

Sein Urgesetz heißt: Machtgebot,
Schein und Beweis war Kraut und Loth,
Sein Rechtszwang Land- und Völkernoth,
Und Schöpfer seiner Macht — der Tod.

35. Seine Unsterblichkeit.*)

Ein kranker Leu geheilet ist,
Sobald er einen Affen frißt;
Unsterblich sind gewiß dann die Napoleonen,
Sie fressen ihrer Millionen
Durch ewige Conscriptionen.

---

*) Aelian. I. 9.

36. Seine Größe.

Vergeudet hat er Millionen,
Den Krieg gebracht in viele Zonen,
Verachtet alle Nationen,
Erzwungen Contributionen,
Entrissen Herrscher ihren Thronen,
Gespendet Vielen schwache Kronen,
Erschaffen hohe Standspersonen,
Viel Fürsten, Grafen und Baronen,
Zerstört des Handels Blüh'n durch seine Zöllner-
schaaren,
Verbrannt des Fleißes schönste Waaren,
Die Völker höchst empört durch tückisches Verfahren,
Herbeigezerrt Krieg bei den Haaren,
Gemacht Franzosen zu Barbaren,
Geraubt, geplündert wie Corsaren,
Von Klöster-, Kirchen-, Kunstaltaren,
Getrotzt den Göttern in Gefahren,
Sich sehr gefürchtet vor Tartaren,
Besiegt die kahlen Ohnehosen,
Zerknickt die Blume der Franzosen,
Gebleicht mit Gram der Frauen Rosen,
Verloren Schiffe mit Matrosen,
Gezeigt sich als Gewissenlosen,
Geherrscht mit Ingrimm und Erbosen,
Das Recht der Völker umgestoßen,
Nun nennt ihn weiter noch den Großen.

37. Schmeichelei.

Wie Schmeichelgift der Herrscher Sinn durchdringet
und bethört,
Wie solch ein Stolz und Uebermuth der Völker Sinn
empört,
Hat Herrschern von gesundem Sinn Napoleon gelehrt.

38. Seine drei Lebensalter.

Als Kind konnt' Niemand ihm gefallen,
Er selbst gefiel als Jüngling Allen,
Und der vom Glück verzog'ne Mann,
Ward ein gehaßter Welttyrann.

39. Sein großes Schauspielhaus. 1812. November.

Napoleon.

Wer ist wie unser Einer? —
Die ganze Welt ist meiner
Großthaten Schauspielhaus —

Ein Engländer.

Er ist in Rußland — lacht ihn aus!

40. Moskau's Brand.

An allen Ecken Brand? — Wie kann man so verfahren?
Das ist nicht Kriegsmanier;
D'rum decretiren wir:
Die Russen sind Barbaren.

41. Sein Adler.*)

Auch einen Adler wähltest Du? —
Der Adler Art hält selten Ruh.

*) Zu Auxerre hatte der General Lacour die neuen Fahnen oder Adler an die Truppen vertheilt. Bei der Mahlzeit, die er bei dieser Gelegenheit gab, brachte er den Trinkspruch auf den Kaiser aus, der sehr gefiel:

Jung war der deine, doch ein böser,
Dir völlig gleich, du Welterlöser,
Was war sein und dein letztes Loos? —
Ihr wähntet euch schon übergroß,
Drei alte Adler gingen auf euch los
Und rupften schier euch nackt und bloß.

42. Sein Kriegssinn.

Sein Kriegssinn hat Europa's Heil auf mißlich Spiel gesetzt,
Und Frankreichs Heil zuletzt.

43. Wohin endlich? —

Quousque tandem? —

Um seiner Thaten Glanz zu lohnen,
Gewinnt er schlau vom Schicksal Kronen.
Genügt ihm endlich dieß? o nein!
Sie sind ihm alle noch zu klein.
Als Welterob'rer sich zu zeigen,
Will er noch immer höher steigen.
Er hat sein' Sach', nachdem es fällt,
Auf Alles oder Nichts gestellt.

44. Sein letztes Decret.

Ruh' endlich doch und sei zufrieden
Und decretir' den Frieden.

„Dem Adler der Adler!" (à l'aigle des aigles!) Hamburger Corresp. 1804. Nr. 203. In Bezug auf des Adlers Raubsucht allerdings sehr treffend.

45. Sein Fall.

Wer immer will das All,
Der fördert seinen Fall;
So that Napoleon.
Ihr Andern lernt davon:
Je mehr ihr sucht dem Schicksal abzuzwingen,
Je weniger wird euch gelingen.

46. Er an Frankreich.

Undankbar Volk, du murrst? Du solltest auf den Knieen
Mir danken, was ich dir gethan.
O hätt' ich ewig dich gemieden!
Verläßt du ganz der Ehre Bahn? —

Frankreich an ihn.

Schaff', böser, hochgestieg'ner Mann,
Uns die verlor'nen Schiff' und schönen Colonieen
Und Frieden wieder; gehe dann,
So sind wir sehr zufrieden.

47. Sein Bülletin nach der Schlacht bei **.

Geschlagen wären wir, verlassen vom gewohnten Glück? —
O nein, — getödtet zwar sind viel, verwundet Manche sehr,
Gefangen wohl noch mehr,
Wir Andern zogen uns gewandt und schön zurück.

48. Sein Lob.*)

Er selbst hat mehr sein Lob, als Jemand sonst gesungen,
Darum ist es so bald verklungen.

49. Herrschaft des Schicksals.**)

Das Schicksal hat er sehr verehrt,

---

*) Wie groß seine Begierde nach Lob und Ruhm war, zeigt sich in seiner Antwort an die Deputirten des National-Instituts am 23. Jan. 1805, wo er sagt: „Wenn auch diese wohlwollenden Gesinnungen für das Institut mir nicht durch meine lebhafte Theilnahme an den Fortschritten der Aufklärung, durch meine Liebe für Wissenschaften und Künste, durch die Wichtigkeit, die der Nationalruhm für mich hat, eingegeben werden, so könnten sie mir durch ein persönliches Interesse eingeflößt werden. Es ist der Vortheil der Fürsten, die Männer zu begünstigen, welche Ehre und Ruhm austheilen und welche auf die Nachwelt die Thaten derjenigen bringen, die ihr Leben dem Bestreben, die Achtung derselben zu verdienen, gewidmet haben." Wie naiv! Welch ein Wink! Welche Unwürde aus eines Herrschers Munde!

**) In der Proclamation an den Divan zu Cairo im December 1798 heißt es: „Kann irgend ein Mensch wohl so blind sein, nicht zu sehen, daß das Schicksal selbst alle meine Unternehmungen leitet?" und etwas weiter: „Es wird eine Zeit kommen, wo Jedermann es deutlich einsehen wird, daß ich durch höhern Beruf gelenkt werde und daß menschliche Macht nichts gegen mich ausrichtet. Glücklich sind diejenigen, welche aufrichtig und zuerst sich an meine Seite stellen!"

Von Rußland sagte er in der Proclamation an seine große Armee vom 22. Juni 1812: „Rußland ist durch das Verhängniß fortgerissen; sein Schicksal muß erfüllt werden!" — Der politische Don Juan glaubte nicht, daß auch ihm das seinige bereitet sei.

So lang er glücklich war;
Nun ihm das Glück den Rücken kehrt,
Sieht er da noch so klar?

50. St. Jean d'Acre und Leipzig.

Dort stieß er sich im Siegeslauf
Zuerst das harte Schienbein auf.
Es heilte schwer. Seit Leipzigs Reiben
Wird's ewig offne Wunde bleiben.

51. Sein Wort auf der Flucht.

Er floh und sprach: der Deutsche hat das Fieber;
Wohl wär' ihm dessen Schwindsucht lieber.

52. Er und die Armee.

Gibt's Sieg, Gewinn und Contribution,
So kost und führt sie gern Napoleon,
Kommt Unglück, Flucht, Verlust und Hohn,
So läßt er sie und läuft davon.

53. Erachten.*) 1813.

Von Leipzig nach Paris er rann,
Und sprach zum Meister Talleyrand:
Sagt ohn' Bedenken mir sogleich,

*) Qu'en pensez-vous? (Was sagen Sie dazu?) soll er nach seiner Ankunft von Mainz zu Paris den Herren von Talleyrand, Herzog von Benevent, gefragt haben. Il me paroit, Sire, que c'est le commencement de la fin. (Es scheint mir, Sire, daß es der Anfang vom Ende ist), antwortete der feine Staatsmann.

Was dünkt von der Geschichte euch? —
Es scheint, spricht dessen Witz behende,
Es sei der Anfang von dem Ende.

54. Lustige Gasconade.*)

Das Heer zog siegend fort nach Haus,
Es folgt das feindliche;
Und — Wunder! seht: das siegende
Sah wie geschlagen aus.

55. Die Schlacht bei Leipzig. 1813. 18. October.

Hier endete des Herrschers Krieg,
Und hier entschied der Völker Sieg.

56. Ehrlich währt am längsten.

Wie listig, wie behende,
Man sich auch kehr' und wende,
Nie nehmen Pfiff' ein gutes Ende;
Es sind nur zwischen Fuchsschwänz' — Brände.

57. Sonst und nun. 1813.

Sonst donnert' er mit Wort und Knall,
Nun sind die Wunderthaten all;
Sonst haben sie vor ihm gezittert,
Nun sind die Völker ihm erbittert,
Sonst siegt' er, wollt' die ganze Welt,
Nun flieht er, hat nicht Volk, nicht Geld.

*) S. den französischen Bericht über die Schlacht bei Leipzig am 18. October 1813.

58. Sein Friede. 1813.

Ihr wollt's; hier ist mein Friedensstab:
Es bleibt bei mir beim Alten,
Will Alles selbst behalten,
Auch nicht ein Dorf tret' ich euch ab.

59. Sein Gutes. *)

Das Gute muß man auch am Feinde loben;
Im Kriege mag er rasen, toben,
Im Staatshaushalt hat er zwei Sätze
Wahrhaftig kaiserliche Schätze,
Er will Papiergeld nicht, will durchaus nichts erborgen,
Will nicht für heute nur, will auch für morgen sorgen.

60. Sein Geheimniß. **)

Zum Wohl der Welt hat große Plane
Entworfen er — und ausgeführt?! —
Und wären's Kabinetsromane,
So hätte man sie ausgespürt;
Doch dieß Geheimniß seiner Sorgen
Blieb tief der Welt bis jetzt verborgen.

61. Seine Verlegenheit. 1813. December.

Jetzt bittet er die Nation
Um Ehre, Macht und Schwert;

*) S. seine Rede am 19. December 1813 an das gesetzgebende Corps.

**) Ebendaselbst: „Ich habe große Plane für das Wohl und Glück der Welt entworfen" und — ausgeführt?!



Er hat ja, leider! alles schon
Vorweg längst aufgezehrt.
Man muß die Kuh nicht übermelken,
Des Bogens Sehn' nicht überdrehn,
Was hilft des Gärtners Reu' und Flehn,
Wenn überreizte Pflanzen welken? —

62. Seine Schöpfungen.

Er selbst aus Nichts konnt' Nichts aus Nichts erschaffen,
Er schafft sich fremden Stoff durch List und Macht der Waffen;
Und baute dann im vollen Lauf
Schnell alle seine Werke auf.
Doch bald vergeht,
Was bald entsteht,
Und wie gewonnen
So zerronnen.
Mit trübem Blick sah seiner Schöpfung Werk er an,
Und sprach: nichts ist doch gut von dem, was ich gethan.

63. Rückseite eines Wunders. 1814.

„Vierhundert Meilen von Paris
Bin ich im Norden hier und siege,
Zwar wahrlich nicht im Paradies,
Doch ist's ein Wunder aller Kriege."
So hat er uns durch Bülletins belehrt.
Nun ist das Wunder umgekehrt.

64. Sein Schwanengesang.

Alles eilt zu seinem Ende,
So wie unser großes Reich.

Keine Täuschung, keine Blende,
Keine Macht war unsrer gleich.
Ganz Europa schier
Ueberschwemmten wir;
Doch beinah' am Ziel
Aendert sich das Spiel.
Alles eilt zu seinem Ende,
So wie unser großes Reich.

65. Seine Berichtung.

Bereut man innig seine Sünden,
So ist noch immer Heil zu finden,
Die Gottheit kann und will verzeihn.
Zwar wandeltest du böse Pfade,
Doch groß ist auch die höchste Gnade —
„Ich will nicht Gnad', — groß will ich sein,
Will ganz Europa noch bezwingen,
Und Engelland zu Grunde bringen."

66. Sein Tod.

Discite justitiam moniti et non temnere Divos! *)

(*) Hier lernt Gerechtigkeit, hier lernt die Gottheit ehren!

67. Seine Hinfahrt.

Vor diesem aufgerafften Heere
Steh ich als Kaiser wohlgemuth
Und harre auf Unsterblichkeit.
Auf großem selbstgeschaffnem Meere

Von viel vergossnem Menschenblut
Fahr' kühn ich hin zur Ewigkeit.

68. Sein Ende.

Wie groß er sei der Herr von Gottes Gnaden;
Es fressen nun ihn kleine Maden.

69. Sein Begräbniß.

Schwarz handelt' er an Menschen, Völkern, Staaten,
Schwarz zieht er ab vom Schauplatz seiner Thaten.

70. Seine Grabschrift.

Schnellwüchsig ward er reich, durch böse Thaten groß;
Hier liegt er arm und klein in seiner Mutter Schooß.

Rückseite.

Mit Karls des Großen Staub warf er herum auf Erden
Des Staubes Sohn; weß Staub wird einst Er wieder werden? —

71. Seine Transfiguration.
(Verewigung.)

Sanct Peter.

Was tobt dort so gewaltig? — Still!

Er.

Ich heiß' Napoleon und will
Den Himmel gleich erobern.

Sanct Peter.

Das geht nicht; willst du hier herein;
So mußt du fein demüthig sein.
Hier thronen lauter Obern.

Er.

Ich war der Oberste auf Erden,
Und will es hier auch wieder werden.

Sanct Peter.

Er raset wie ein Tiger, —
Nur ruhig, Meister Sieger!
(Berührt ihn mit dem Bindeschlüssel, daß er in den Abgrund fällt.)
Dort ist sein Platz, da lieg' er!
Dort ist der Unruh Element,
Zu keinem Zweck, doch ohne End'.
War er der Oberste auf Erden,
So mag er dort es wieder werden.

72. Fama schmettert. *)

Verschwunden ist der Held von Eisen, Stahl und Stein,
Auf ewig wird verflucht sein Nam' und Beispiel sein!

---

*) Eine Art von weissagender Ahnung gab er in der Eröffnungsrede an das gesetzgebende Corps am 27. December 1804 in folgender Aeußerung zu erkennen: „Als Soldat oder als Oberconsul hatte ich nur Einen Gedanken; als Kaiser habe ich keinen andern: das Wohlergehen Frankreichs. Es ist mir geglückt, es durch Siege zu verherr-

73. Seufzer über ihn.

Ach, hätt' er doch der Ehrsucht Wuth bezügelt,
Im Rath sich nimmer überklügelt,
In Thaten nie sich überflügelt! —

74. Meine Napoleomanie.

Belangvoll war für mich sein Leben,
Er hat mir ziemlich Stoff gegeben.

75. Schluß an ihn.

Du ließest Blut, ich Tinte fließen,
Schwarz hast du dich, nicht ich gemacht,
Spar nun mein Blut und deine Macht,
Und laß mich nicht erschießen.

---

lichen, es durch weise Tractaten zu befestigen, es der bürgerlichen Zwietracht zu entreißen, und das Wiederaufleben der Sitten der Gesellschaft und der Religion in demselben vorzubereiten. Wenn der Tod mich nicht mitten in meinen Arbeiten überfällt; so hoffe ich der Nachwelt ein Andenken zu hinterlassen, welches meinen Nachfolgern auf ewig zum Beispiel oder zum Vorwurf dienen soll. — J'espère laisser à la posterité un souvenir, qui serve à jamais d'exemple ou de reproche à mes successeurs."

IV.

Napoleon's Abenteuer auf seiner letzten Fahrt
und Rückkehr nach und von Deutschland.

Eine Haupt- und Staatsaction.

Angehängt das Vaterunser der Bauern.

1814.

Napoleon (eben in Paris von Rußland ankommend, geht unruhig auf und ab.)

Verwünschtes Glück — Das heiß' ich gelaufen!
Das schöne Gebäude stürzt über den Haufen,
Woran ich, ach, schon so lange gebaut. —
Verdammte Kosaken! — mir schaudert die Haut.
's ist gar nicht mit den Russen zu spassen.
Ach, hätt' ich Norddeutschland gelassen!
Die schöne Armee! — Ich darf nicht daran denken,
Geschlagen, — vertilgt, — 's ist wahrlich zum Henken!
(Sich fassend, mit Wuth.)
Doch warte nur Rußland, wir sprechen einander! —
Es soll mich nicht dein Alexander
Um's Europäische Kaiserthum prellen;
Bald werde ich ein Heer aufstellen,

Das — —

(Er klingelt, Bedienter kommt.)

Rufe sogleich den hohen Senat.

Erst bring' den bunten Apparat.

(Die Scene verändert sich. Senatspalast. Napoleon in buntscheckiger Kleidung, die Pritsche an der Seite, tritt ein, klettert auf einen Thron von 17 Stufen, räuspert sich und hebt an.)

Hokus pokus Schariwari
Lirum Leirum Larifari.
Moskau, Smolensk, Berecina,
Frost und Krebsgang bis nach Wilna.
Noth und Hunger viel gelitten,
Bis nach Dresden in dem Schlitten. —
Kommen dann in Frankreich an.
Große Thaten wir gethan! — (bläht sich.)
Haben nun nichts mehr zu sagen.
Mein Minister wird vorschlagen.

Minister.

Aus diesem allen ist klärlich zu sehen,
Was Großes in Rußland ist geschehen
Und, wie der Monarch sich deutlich ausdrückt,
Ist's ihm auch in dem Norden geglückt,
Ein Kaiserthum, in wenig Wochen,
Bis auf ein Geringes, zu unterjochen;
Mit diesem mocht' er sich nicht bemühen
Und fing an sich zurücke zu ziehen.
Nun, denkt euch nur, das Lumpenpack
Thut ihm, mein Seel', den Schabernack,
In ungeheuer großen Haufen
Dem siegreichen Heere nachzulaufen.
Da nun die Reiterei erfroren
Und viel Fußvolk zurückgeblieben,
So glaubt ein jeder ungeschworen
Was unser Herr zu sagen belieben;

Er bedarf ein neues, mächtiges Heer
Zum Trutz und Schutz, daß nimmermehr
Frankreichs Interesse unterliege,
Und unser großer Kaiser siege.

Ein Senator.

Ach wäre uns doch Ruhe beschieden,
Wir bitten um den lieben Frieden.
(Napoleon droht grimmig mit der Pritsche, und sogleich wird der Senator von der Leibwache zur Thüre hinaus geworfen.)

Ein Zweiter.

Wir stimmen per acclamation,
Es werd' aus der Conscription
Von mehrern Jahren die größte Armee
Erhoben. —

Ein Dritter.

Ih, Herr Jemine,
Wir haben ja die Menge Cohorten,
Die sind erstaunend lüstern geworden,
Sich mit den Russen herum zu balgen!

Der Zweite (zum Dritten heimlich).

College, geht mir doch an Galgen
Mit der erlognen Lüsternheit,
Jetzt ist's zum Spassen keine Zeit.

Der Vierte (zum Zweiten).

Seid doch kein Narr! — Der General
Und ein Paar andre Offiziere,

Sind's auch nur dreie oder viere,
Sagen, die Cohorten allzumal
Wären gewaltig darauf versessen,
Sich für den Kaiser mit dem Feinde zu messen.
Ich will es keinem Gemeinen rathen,
Zu sagen, die Mähre sei erlogen;
Der Gen'ral kommt bei dem Kaiser in Gnaden,
Den andern bleibt er in Gnaden gewogen.

Der Präsident (der zugehört hat, laut).

Nach reiflichem Erwägen ist beschlossen,
Den Russen und den Preußen zum Possen,
Ein Heer aufs Neue auszuheben. —
Die Deutschen mögen auch dazu geben! —
Da überdieß auch ruchbar geworden,
Daß unsre heimischen Cohorten
Von ungestümem Feuer brennen,
Den Feinden Frankreichs entgegen zu rennen:
So wollen wir Sie, Erhabener! anflehen,
Daß Sie dieß alles lassen geschehen.

Napoleon.

Ich dank euch, liebe Senatoren! —
Bald hab' ich, glaubt es, die Russen bei'n Ohren; —
Nur fehlt noch Eins, ich sag's euch frei,
Ich habe keine Reiterei! —

Der fünfte Senator.

Geruhen Eure Majestät
Zu bemerken, wie's in Frankreich hergeht:
Es gemahnt mir's Reich wie'n großer Schafstall.
Will man die Schafe allzumal,

Vor der großen Schafschur, waschen,
So muß man erst den Leithammel haschen. —
Springt der zuerst in's Wasser hinein,
So springen die Schöpse alle hinterdrein. —
Was folgt daraus? — die goldne Lehre:
Es gibt sich der hohe Senat die Ehre
Und opfert dem Staate etliche Pferde.
Was gilt's, es folgt die ganze Heerde? —

Napoleon (gravitätisch).

Der Rath ist sogleich anzuwenden
Und schleunig das große Werk zu enden.

Napoleon (in Thüringen, für sich).

Das geht ja recht leidlich! — da wär' ich in
Sachsen.
Mein Heer ist ziemlich angewachsen; —
Ja freilich die Cavallerie
Sieht lumpig aus! — Elendes Vieh! —
Und auch das könn'n die Kerls nicht reiten;
Doch nur Geduld, — es glänzt doch vom weiten,
Und da ich den Feinden weit überlegen
An Anzahl bin, so glaub' ich feste,
Sie werden sich vor der Hand nicht regen,
Und folglich wär' es da das Beste
Sogleich nach Dresden aufzubrechen,
Den Feind zu umgehen und mich zu rächen.

(Die Russen und Preußen vertreten ihm plötzlich den Weg.
Er ist erst bestürzt, faßt sich dann und ruft aus:)

Mich anzugreifen, welche Kühnheit!
Soldaten, auf, jetzt ist es Zeit,

Euch Ruhm und Ehre zu erwerben.
Für euern geliebten Kaiser zu sterben.
(Die Franzosen fliehen schreiend:)
Die Ehre ist nicht nach unserm Geschmack!

Napoleon.

So lauf, verdammtes Lumpenpack!
(Indessen erscheint der Vicekönig von Italien den Russen und Preußen im Rücken, und diese, zu große Ueberlegenheit gewahrend, ziehen sich zurück. Auf einmal bläht sich Napoleon auf und schreit seine Soldaten an:)
Ihr wackern Kämpen, das laß' ich mir gelten!
Nun wahrlich, ihr seid die größten der Helden!
Der herrliche Sieg, den ihr errungen,
Macht die Cäsar und Carle zu dummen Jungen,
Verglichen mit euch! die Siege bei Jena,
Bei Austerlitz et cetera,
Verdienen, so groß sie uns sonst vorkamen,
Mit diesem verglichen kaum den Namen.

(Die Scene verändert sich. Schlachtfeld bei Bautzen.)

Napoleon (für sich).

Mein ist der Sieg, doch ist er theuer!
Die Feinde fechten mit großem Feuer.
Das Schlachtfeld mit lauter Franzosen bedeckt
Gar große Sorgen in mir erweckt.
Ich werde Waffenruh anbieten;
Zum Scheine spricht man auch von Frieden
Und, kommen frische Soldaten herbei,
Erneuern wir das Kriegsgeschrei.

(Während des Waffenstillstandes fabricirt Napoleon Zeitungs-artikel. Eben hat er einen fertig und liest ihn mit großem Wohlgefallen:)

„Nach solchen Siegen, kaum läßt es sich denken,
„Will der menschenfreundliche Held
„Seinen Feinden Frieden schenken;
„Seinen Feinden und der Welt.
„Deßhalb hat er in höchsten Gnaden
„Die Könige und Fürsten eingeladen,
„In Prag den Frieden zu negociren;
„Man wird ja wohl sehen, wohin das wird führen! —"
(Lachend.) Wohin es führt? — Je nu, zu meinem Zwecke,
Man schwatzt und schwatzt, — bleibt auf dem alten Flecke,
Schließt endlich Frieden; und nach wenig Jahren
Komm ich zurück und treibe sie zu Paaren.

Scene in Dresden, am 10. August.

Napoleon (dem ein Courier Depeschen bringt, liest:)

„Wir kennen nun die alten Fratzen,
„Und lassen uns nicht mehr beschwatzen;
„Geflissentliches Zeitversplittern
„Vermag nichts, als uns zu erbittern!
„Heraus das Schwert! — Mit uns zugleich
„Betritt den Kampfplatz Oesterreich.
„Was hat es nicht für den Frieden gethan!
„Jetzt fängt es auch zu kämpfen an! —"
Verdammt! — Ist mir auch das mißglückt,
Und mein Concept so sehr verrückt! —

Je nu, ich habe noch mächtige Schaaren,
Und kenne den Krieg; sie soll'ns erfahren!

(Er zieht nach Schlesien, während der Zeit greifen die Oestreicher Dresden an, allein er kehrt plötzlich um und nöthigt sie zum Rückzuge.)

Holla, ein Schreiber, — zu publiciren
Den großen Sieg! — Will selbsten dictiren:

(dictirt)

„Kaum hatte der Krieg von Neuem begonnen,
„So ward schon der größte Sieg gewonnen.
„Die Feinde verloren zehn tausend Mann
„Gefangene, und viel Kanonen,
„Und Fahnen. — Fingen's unklug an;
„Fatale Dispositionen! —
„Gedachte Zwanzig Tausend waren
„Im Plauischen Grunde isolirt,
„Und nun, von unsern tapfern Schaaren
„Plötzlich umgeben und chargirt,
„Mußten sich die Dreißig Tausend ergeben.
„Sie baten kläglich um ihr Leben!
„Und der französische Löwenmuth
„Bezähmt, für dießmal, seine Wuth,
„Um Vierzig Tausend zu erhalten,
„Die schmerzlich ihre Hände falten.
„Die Todten der Feinde sind nicht zu zählen.
„Von uns etwa Zwei Hundert fehlen.
„Die Fünfzig Tausend sind einquartirt
„Und werden nächstens transportirt;
„Wenn sie sich nicht etwa bequemen,
„In unserm Heere Dienste zu nehmen."

Ein schöner Anfang! — Ha, Vandamme,
Ich möchte eine gewaltige Flamme —
In's nachbarliche Böhmen schleudern —
Geh nur voran, und Unheil bringend,

Magst du, indeß bei Culm vordringend,
Ich —

Vandamme (unterbrechend).

Braucht's nicht zu erläutern!
Herr Kaiser, wenn's auf Morden und Brennen
Ankommt — Man muß mich kennen!
(Geht ab und dringt in Böhmen vor, wo man ihn schon erwartet, gefangen nimmt und sagt:)
Willkommen, lieber General,
Auch bei uns wollen Sie die Zahl
Ihrer großen Thaten mehren
Und uns gelegentlich Mores lehren?
Sie sind genug legitimirt,
Mit manchem Orden decorirt,
Und — lassen's mal schaun, — auf ihrem Rücken
Wir Galgen und Rad recht deutlich erblicken! —
Heißt nicht der Orden Legion? —
„Denn ihrer sind viel," — die um den Thron
Schwärmen und die sich noch weit schöner
Ausnähmen im See der Gergesener?

Vandamme (schreiend).

Ach Hülfe, Hülfe, großer Kaiser!

Napoleon (bei Culm).

Ei hilf dir selbst, schrei dich nicht heiser!
Weißt nicht, wie ich hier angekommen? — —
Doch nur getrost! — Berlin, Berlin!
Nach dir, nach dir steht mir mein Sinn,
Vielleicht bist du schon eingenommen!
(Zwei Couriere kommen.)

Der Erste.

Großer Kaiser, an der Katzbach
Ging's deinem Heer fatal, denn ach,
Wie wir beschlossen den Feind zu schlagen,
Beschloß er selbst, uns zu verjagen;
Doch Heil unserm Muth, es ist uns gelungen,
Wir sind, so viel wir noch übrig, entsprungen.

Napoleon.

Gut, (streng) aber eure Adler, wo sind die? —

Der Erste.

Entflohn, — ach Herr vergebne Müh'
War es, die Flücht'gen zurückzuhalten,
Der General beschwor, nichts, nichts, es blieb bei'm Alten,
Man konnte im Gewühl nichts sehen und nichts hören.

Der Zweite.

Gerade so ging's bei Großbeeren.
Berlin schon ziemlich nahe gekommen,
Dachten wir in dieser Stadt,
Wenn auch nicht mit Liebe aufgenommen,
Uns bene zu thun, mit großem Behagen,
Und füllten, im Geist, schon unsern Magen; —
Im Geiste nur, — denn in der That
Wurden wir plötzlich überfallen,
Hörten überall Kartätschen knallen,
Und liefen, derweile die Deutschen sich schlugen,
So weit als uns die Füße trugen.

Napoleon.

Das ist fatal, doch Marschall Ney
War ganz gewiß nicht mit dabei;
Sein Löwenherz, des Muthes Sitz — —

Ein dritter Courier (kommt).

Der Fürst von der Moskwa bei Dennewitz
Gedachte den letzten Schimpf zu rächen
Und in die Hauptstadt einzubrechen,
Doch war das Glück ihm nicht gewogen;
Ihm sind gar viele Adler entflogen.
Die Feinde fochten ohne Schonen!
Gar viele Gefangene und Kanonen
Verloren wir, und da ein choc
Vorfiel bei'm Städtchen Jüterbogk,
So machten die Sachsen sogleich bekannt:
Das Städtlein fortan sei Neybock genannt;
Denn hab' er auch nicht den Feind bezwungen
So hab' er doch dort Lorbeern errungen.
Neybock, ein neues Fürstenthum,
Statt Moskau, kröne ihn mit Ruhm!

Ein vierter Courier.

Mein Kaiser, Du darfst nicht länger weilen,
Dem stolzen Feinde entgegen zu eilen,
Der sich im ungeheuern Bogen,
Um unsern Rücken herumgezogen, —
Schon manchen Courier hat aufgefangen,
Mit einem Worte: Wir sind umgangen!

Napoleon.

Umgangen? — Ha, er werde geschlagen,
Der stolze Feind! — Hat nichts zu sagen,

Ich bin meiner Sachen gewiß. — Saint Cyr,
Du bleibst in Dresden, und von hier
Wirst du gar große Dinge hören!

Saint Cyr (für sich).

Wir wollen sehn, die Zeit wird's lehren.
(Napoleon liefert die Schlacht bei Leipzig, während derselben ruft Davoust durch's Sprachrohr:)
Hilf, großer Kaiser, sonst bin ich verloren!

Napoleon.

Ich bitte, laß mich ungeschoren!
Du siehst, ich bin jetzt selbst bedrückt,
Und mein Concept ist schier verrückt.
Können dir denn die Dänen nicht rathen?
Sie schwatzen ja sonst von großen Thaten!
(Das Schlachtgetümmel währt fort, endlich muß Napoleon entfliehen, und ruft aus:)
O Glück, dir hab' ich zu viel getraut!
Ach wär ich zu Hause mit heiler Haut.
(Er läuft aus allen Kräften, seine deutschen Soldaten verlassen ihn, so wie alle Rheinbündler, und schlagen auf ihn los, endlich kommt er bei Hanau an, wo er abermals stark mitgenommen wird, und nur mit Mühe über den Rhein kommt, das Hohngelächter der Deutschen begleitet ihn, sie rufen:)
Ei, welch ein behender Springer,
Ist der große Weltbezwinger!
Fahre hin, du Welttyrann.

Napoleon.

Bin gleichwohl ein großer Mann!

(Deputirte des Senats kommen ihm entgegen, sich neigend:)

Heil, großes Heil ist uns geschehen,
Daß wir dich endlich wieder sehen!
Für großes Werk hast du gekriegt,
Dich endlich bis hieher gesiegt.
Wohlan, (aushorchend) es sei der goldne Frieden,
Wenn du ihn wünschest, dir beschieden.

Napoleon (überhörend, geflissentlich mysteriös).

Im fernen Dunkel ein Sternlein glimmt! —
Es wird die Meinung der Welt bestimmt
Von einer der zwei großen Städte,
Paris und London. — Früh und späte
Zieht alle die vom Weibe geboren
Glück oder Zufall bei den Ohren,
Auch bei der Nase. — Vor sechs Monden
Wir über ganz Europa thronten; —
Und kaum ist ein halb Jahr entflohn,
So spricht uns ganz Europa Hohn;
Doch laßt es biegen oder brechen,
Von mir soll noch die Nachwelt sprechen:
Umstände beherrschen das Menschengeschlecht,
Er nur allein ward nie ihr Knecht!

Epilog.

Ein Wort mit Euch, Ihr Deutschfranzosen,
Wißt von Napoleon dem Großen
Ihr ganz und gar nichts zu erzählen?
Wie? — Sollt' es Euch an Stoffe fehlen?
„Sein Geist, sein hoher Geist wird siegen,
„Die rohe Masse unterliegen."
So scholl's noch kurz aus Euerm Munde;

Und jetzt, da die Vergeltungsstunde
Für Euern Helden hat geschlagen,
Seid Ihr verstummt, wißt nichts zu sagen?
Gesteht es nur, Ihr übertriebt's nicht wenig,
Verkauftet mit dem Vaterland den König,
Und stempeltet zu beider Feinden,
Die anders dachten, anders meinten
Als Ihr; — die Ihr den Urquell alles Bösen
In England seht, von dem uns zu erlösen,
Der Held der Helden, Bonapart,
Von Frau Lätitien geboren ward.
Was träumtet Ihr von großen Dingen!
Ließt alles Volk bis Indien bezwingen,
Behauptetet, der ew'ge Frieden
Sei nur der Welt durch ihn beschieden;
Bestraftet selbst den leisesten der Zweifel,
Mit Ochse, Rindvieh, dummer Teufel;
Erschöpftet Euch in solchen schönen Trümpfen,
Kurzum — bewiest Ihr nichts, so wußtet Ihr zu schimpfen.
Wie, wenn man nun den Spieß umkehrte,
Und mit dergleichen Titeln Euch beehrte? —
Verband sich je die Tugend mit dem Laster
Und wird der Wütbrich nicht noch weit verhaßter,
Sieht man mit blut'gen Händen ihn zum Altar treten,
Und heuchlerisch zum Gott der Liebe beten! —
Wer glaubt dem gleißenden Verbrechen,
Wenn es von Menschenwohl zu sprechen
Beginnt? — Wer Ihr? — Wohlan sehr zu beneiden
Seid Ihr just nicht, und, ohne viel zu streiten,
Verzeihen wir, und reichen Euch die Hand,
Ihr Glücklichen, Wahnwitz ist Euch Verstand!

Das Vaterunser der Bauern.

Vater Unser, der du bist im Himmel,
Befrei uns von dem Kriegsgetümmel,
Und von der Tyrannei Gezücht,
Auf daß ihr Unternehmen nicht
Geheiliget werde,
Und daß nicht Frankreichs frecher Same
Bei uns mehr gelte als
Dein Name.
Sie quälen ohne Ruh und Rast,
Und schreien: Bauer, was du hast
Zu uns komme!
Sie rauben, plündern immerdar
Und wenn sie könnten, auch sogar
Dein Reich.
Herr, wenn du sie wollst all' erschlagen,
Wir Bauern würden mit Freuden sagen
Dein Wille geschehe!
Denn wenn man nichts von ihnen hört',
So lebten wir auf dieser Erd'
Wie im Himmel.
Ich weiß nicht, wem dieß Volk gehört,
Im Himmel sind sie gar nichts werth
Also auch auf Erden.
Feig, ohne Treue, ohne Glauben,
Sind sie nur tapfer, wenn sie rauben
Unser tägliches Brod;
So treiben sie's an allen Orten,
Ihr Deutsch besteht bloß in den Worten:
Gib uns!
Drum wär es uns die größte Freude,
Wenn sie verstummten lieber
Heute

Als morgen. Doch was frommt das Klagen?
Laßt uns nicht mehr nachgiebig sagen:
Vergib uns!
Denn lassen wir sie stets so walten,
So ist's, wenn sie für dumm uns halten,
Unsere Schuld.
Darum verachten sie uns eben,
Daß gleichsam so
Wie wir vergeben
Uns unsre Ehre, unsern Ruhm,
Vergeben wir uns zum Eigenthum
Unsern Schuldigern.
Mißtrauet künftig ihren Lügen,
Und krähen sie von ihren Siegen,
So laßt es zwar dabei bewenden,
Doch sagt mit aufgehob'nen Händen:
Und führe uns nicht in Versuchung!
Laß, lieber Gott, von ihren Tücken
Uns auch in Zukunft nicht berücken,
Sondern erlöse uns
Von Frankreichs und des Teufels Bund,
Von Bonaparte's Einfluß und
Von dem Uebel
Der allgemeinen Monarchie!
Der Deutschen Ehre welke nie,
Denn dein ist das Reich.
Vergebens floß viel Menschenblut,
Doch nun ist's aus, es fehlt der Muth
Und die Kraft;
Der Franzmann läuft mit langer Nase;
Zerplatzt ist nun die schöne Blase
Und die Herrlichkeit.
Die Schande folgt
In Ewigkeit.
Amen.

V.

Der Prophet der neuesten Ereignisse.

In einem Kloster gefunden.

Nebst

Gedanken und Vorhersagungen über Napoleon

von

Klinger.

Als ich im Jahr 1805 bei Paderborn im Cantonirungsquartier zu Schichtenau stand, wurde ich mit meinem Kriegskameraden, L. von B., beim Amtmann J. zum Abendessen eingeladen. Um diese Zeit war die Schlacht bei Austerlitz vorgefallen, und jeder Preuße erwartete nun, daß der Krieg in seiner größten Kraft erst anfangen werde. Indem wir diese Hoffnung äußerten, sagte der Amtmann zu uns: „Meine Herren, wenn Sie glauben, daß der Krieg auch für Sie angehen werde, so irren Sie sich; auch nicht ein Kanonenschuß wird weiter gethan werden.“ — „Woraus schließen Sie das, Herr Amtmann?“ fragten wir. Hierauf antwortete er Folgendes. „Es steht in einer Schrift, welche

in einem Kloster zu Hildesheim niedergelegt ist, klar und deutlich geschrieben:

„Es wird sich im Jahr 1805 zwischen drei der größten Mächte Europa's ein Krieg erheben, aber wieder schnell enden. Aber im Jahr 1806, dann, meine Herren, kommt die Reihe an Preußen. Der König von Preußen wird eine Schlacht verlieren, es werden viele Unglücksfälle eintreten, so daß Ihr König mit seinem übriggebliebenen Heere bis an die Grenzen seiner Staaten sich wird begeben müssen. Dann wird Friede im Norden, aber nicht in ganz Deutschland, indem bald darauf ein neuer Sturm beginnt, aber sich schnell wie 1805 endet. Dieser Friedensschluß im Norden wird alle nordische und deutsche Völker erbittern, und Jeder wird wünschen, zur alten Ordnung der Dinge zurückzukehren. Im Jahr 1812 entsteht ein furchtbarer und schrecklicher Krieg. Die französischen Heere ziehen in mächtigen Schaaren nach Norden. Von nun an wird es den bis dahin siegreichen Völkern unglücklich ergehen, und es wird der nordische Kaiser einen Bund mit dem Könige von Preußen schließen; alle Könige und Fürsten aus dem alten Stamme Deutschlands werden sich mit ihnen vereinigen, und so wird sich Preußen auf eine Stufe erheben, auf der es noch nie gestanden hat."

„Im Jahr 1813 endlich wird, nach großem Kampfe, noch eine Alles entscheidende Schlacht vorfallen, und zwar hinter der Pforten Westphalia (westphälische Pforte) *) bis jenseits Tecklenburg auf den Schafbergen bei Ibbenbühren **)

*) Die Oeffnung des Wesergebirges, unweit Minden.

**) Es ist da wirklich eine schöne Ebene, welche sich zu einer Völkerschlacht eignet. Die Schafberge jenseit

(in der Grafschaft Lingen, im Großherzogthum Berg). Allda werden über Land und Meere so viele und so mancherlei gezeichnete Truppen zusammen kommen, als man in solcher Mannichfaltigkeit noch nie beisammen gesehen hat. Freunde und Feinde werden sich ähnlich sehen, und die Streitenden sich im Kampfe nur an der Sprache erkennen. Der Feind wird über die Grenzen des Rheins hinaus fliehen und ein Friede in Europa wird die Frucht dieses Sieges sein. Dann werden in tausend Jahren Deutsche gegen Deutsche keinen Krieg mehr führen."

So sprach der alte Amtmann J. und füllte sein Glas, um auf diese Begebenheit dem Kaiser des Nordens und allen gerechten Königen ein Vivat mit uns zu bringen.

Daß diese Erzählung kein erdichtetes Mährchen sei, verbürgt nicht allein Erzähler dieses, sondern ganz Westphalen kennt auch diese Prophezeiung, und ich kann noch hundert rechtliche Männer nennen, denen ich selbige mehrmals vor sechs Jahren mitgetheilt habe. L. von B., ich und der jetzige Superintendent E. in Goellen, ist mit uns in jener Gegend, 1806, umhergeritten, um dieses Wunderschlachtfeld, wo Deutschlands Schicksal entschieden werden soll, zu besehen.

Möge der Ausgang dieses Krieges den Propheten rechtfertigen!

Tecklenburg, woselbst die westphälische Gebirgskette längs der Weser einen Durchschnitt von flachem Lande hat, der ungefähr zweitausend Schritte beträgt, durch welche die Straße von Osnabrück nach Ostfriesland und Holland führt. Die Schafberge selbst sind oben sehr flach und ohne Bäume und Gebüsche.

Der Spruch: des Menschen Herz ist unergründlich! hat sich heute bis zur Evidenz an einem großen Beispiel erwiesen. Was hat seit einigen Jahren das Herz dieses Einzigen in seinem Innern verschlossen? und was gehörte für ein Mensch dazu, um es so zu verschließen? Aber endlich ist es leider auch so klar geworden, daß man die Dunkelheit, in die es sich hüllte, zurückwünschen möchte.

Cäsar war nicht eitel, Cromwell war es nicht. — Der Held der neuesten Zeit muß sich doch durch Etwas von ihnen unterscheiden.

Es ist jetzt Vieles neu in Frankreich, aber das ist doch nicht neu, daß man dort, von oben herab, Leute von Geist, Verstand und Charakter für gefährlich hält. Das war unter gleichen Umständen auch wohl zu einer gewissen Zeit in Rom Sitte, wie uns Tacitus in seiner Kraftsprache erzählt.

Wenn die Inquisition in Frankreich nicht eingeführt wird, so wird es wohl nicht aus Achtung vor dem menschlichen Verstande oder aus Menschlichkeit unterlassen. Was sind dieß auch für Gründe? Der Alleinherrscher kann keine Nebenmacht ertragen, und das ist consequent gehandelt. Ueberdem läßt sich die Inquisition nicht eben so gut durch die Polizei oder die weltlichen Hände ausüben? Und treiben nicht auch die besoldeten Journalisten dieses rühmliche Geschäft? Ist nicht die Deportation eine herrliche, milde, zweckmäßige Erfindung? Wenn man einen Poeten für einige Verse in einer Komödie deportirt, so sagt man doch dem Philosophen und Politiker deutlich genug, wie ernsthaft man es meint. Konnte doch sogar die geistreiche Frau von

Staël die französische Regierung durch einen Roman zu einer auszeichnenden Achtung bewegen, ob es gleich bekannt ist, daß diese Regierung eben diese geistreiche Frau nicht sonderlich liebt.

Alles für das Auge, Alles für das Ohr. Für jenes prächtige Ceremonien, für dieses schallende Wörter, ohne politischen Sinn, — für die Zunge ein Zaum, für den Geist ein drohender, schreckender Zuchtmeister! — Wo ist dieses an der Tagesordnung? — In dem Lande, wo eben dieses Wort erfunden ward, da es gar keinen Sinn hatte — jetzt hat es freilich einen gewaltigen, Geist und Herz zermalmenden Sinn.

Unter den Königen durften sich doch die Franzosen mit ihren witzigen und boshaften Chansons und Vaudevilles über das, was ihnen an ihren herrschenden Männern mißfiel, trösten. Hat man ja sogar eine vollständige Geschichte (eine scandalöse freilich) der letzten Jahrhunderte aus Chansons und Vaudevilles in vier Bänden zusammengesetzt. Heute ist ihnen nun das Singen der Chansons und Vaudevilles dieser Art ganz vergangen. Was für ein gewaltiger, großer Mann muß nicht ihr Herrscher sein, der ein solches, des Besingens und Singens seit Jahrhunderten gewöhntes Volk zum Schweigen bringen konnte? —

Bonaparte hatte viele Wunder gethan; aber daß er so viele Prinzen und Prinzessinnen gemacht, kann ich nicht unter seine Wunder rechnen. So wird ja das größte Wunder, er selbst, zum gemeinen, alltäglichen Ding.

Hätte ein gewisser gewaltiger Mann das, was er gethan hat, mit der Würde, die die Sache erfordert, gethan, so hätten auch wir mehr an kühnen Ehrgeiz, als an schale Eitelkeit gedacht.

Einem Regenten des gemißhandelten Europa ist es vorbehalten, der Beschützer der Menschheit, des Rechts und Lichts gegen die kühnen, politischen Verdunkler und Unterdrücker zu werden, die uns jenseits bedrohen, — und er wird es sein! Sein Geist und Herz umfassen die ganze Menschheit, er fühlt, daß sie nur durch Licht und Recht dieser schönen Benennung werth ist und werden kann. In der Geschichte sucht ihr seines Gleichen vergebens; aber wir sind seine Zeitgenossen. Deutschland, blick' auf ihn.

Grimm über politischen Unfug und über Verbrechen an der gesammten Menschheit ist ein Männergefühl, woraus sich mit der Zeit Etwas machen läßt, drum möcht' ich ihn für die Zukunft in den Deutschen erwecken. Die Franzosen, die nun wahrscheinlich wieder die Alten geworden sind, fühlen höchstens nur Zorn; der Grimmige ist gefährlicher und stärker, als der Zornige, wenn sie zusammenstoßen. Aber weh! wenn die Häupter des Volks immer Lämmer bleiben! und noch mehr weh! wenn sie es um ihret- und des Volkes willen bleiben müssen!

Die gewaltige Zeit hat einen gewaltigen Mann hervorgebracht, der nun einzeln vor unsern Augen steht; gehaßt, verhöhnt von denen, die einst seines Gleichen waren — verachtet im Innern von denen, denen er nun gleich sein möchte. Kein Stand kann und mag ihn sich zuzählen.

Deutschland, sei auf deiner Hut! jenseits deines Hauptflusses, an den du jetzt nur noch gränzest, und der deine Väter einst begeisterte, lebt ein Mann, der dein Licht, deine freien Gesinnungen, deren lauten Ausdruck du deiner Constitution, so sonderbar sie auch ist, und deinem großen Luther verdankst, neben sich nun nicht dulden kann. Karl der Fünfte und die Ferdinande scheinen in ihm für dich wieder auferstanden zu sein.

Das letzte Zeichen der schweren politischen Zeit, in der wir lebten und leben, ist nun auch erschienen. Aus der Regierung — dem Wichtigsten, Nöthigsten und darum dem Heiligsten auf Erden — hat man in einem gewissen Lande ein Gaukelspiel, eine eitle Parade, eine Opera buffa gemacht, welcher keiner ihr nöthigen Charaktere oder Carricaturen fehlt. Das gewaltig Ernsthafte fehlt ihr zwar auch nicht, und so wird der Contrast um so schneidender.

Die religiöse, mystische Heuchelei mit ihrem scheußlichen Gefolge sind nun in Frankreich an der Tagesordnung, und die Franzosen schimpfen auf ihre großen Männer und Genie's, auf die sie einst unter den Königen so stolz waren. Selbst Montesquieu, der Lehrer der Könige — von einigen derselben dafür erkannt, — wird von den Undankbaren unter die Hochverräther geworfen. Aber um consequent zu sein, müßte der gewaltige Machthaber, von dem nun dieser Geist ausgeht, die Annalen des Tacitus im Original und in der Uebersetzung verbrennen lassen; zeigt dieser Geschichtschreiber nicht die Ursachen von Allem dem, was geschieht, was noch geschehen soll, gar zu deutlich an?

VI.

Napoleon im Brustbilde.

Von

Herrn von Kotzebue.

Lass' vom Blutvergießen, Menschenmorden
Endlich ab, o! Tiger wilder Art!
Welch ein Scheusal ist aus dir geworden,
Stolzer Weltverwüster, Bonapart'!
Von Hyänenblut und Raubsucht trunken,
O! wie tief, wie tief bist du gesunken!
Deines Ruhmes schönste Götterfunken
Sind erloschen in der Gegenwart.

Einst zwar — als du noch als Consul standest,
Wie ein lichtbeglänztes Meteor;
Jedem Frevel kühn die Hände bandest,
Schwang die Liebe sich zu dir empor.
Dem verirrten Galliergeschlechte
Bot'st du hilfreich dar die starke Rechte
Und vertriebst des Aufruhrs Schaudernächte,
Riefst der Ordnung milden Tag hervor.

Doch gestillt war kaum das Mordgetöse,
Und gehemmt des Schreckens wilder Lauf,
O! so löst't auch deine Heldengröße
Sich in Thaten — kleiner Seelen auf;

Mit der Sanftmuth heuchlerischem Tone
Nahst du dich dem umgestürzten Throne,
Greifst nach der mit Blut bespritzten Krone
Und befleckest deinen schönen Lauf.

Und nun trittst du auf als Menschenwürger,
Der vor Kurzem noch den Freiheitsbaum
Aufgerichtet — und bedrückst den Bürger,
Raubst dem Schmachtenden sein höchstes Gut;
Alle Reiche sollen deinen Willen
Als verkündetes Gesetz erfüllen;
Ganz Europa kaum vermag zu stillen
Deiner Herrschsucht zügellosen Willen.

Fest geschmiedet an die Sclavenketten,
Weint der Freiheit holder Genius,
Völkerrechte sind in Staub getreten,
Und zerrissen jeder Friedensschluß;
Aller Fürsten Lande sind zertrümmert,
Jeder Stern, der größte Deutschlands, wimmert
Unter des Tyrannen Eisenfuß.

Zu der Unschuld fernem Volke dringet
Deiner Raubbegierde Trunkenheit;
Feindes Gut — und Eigenthum verschlinget
Deiner Habsucht Unersättlichkeit!
Schätze muß dir jede Landschaft wägen,
Dein verhaßtes Bild in Erze prägen;
In die Wage legst du deinen Degen —
Wie dort Brennus einst in roher Zeit.

Furchtbar, wie in schauerlichen Kreisen
Der Komet durchwälzet seine Bahn,
Schleudert dich in regellosen Kreisen
Unaufhaltsam fort der tolle Wahn. —

Nur ein Spielwerk sind dir jede Eide,
Was du gestern sprachst, vergißt du heute;
Mit des Schwertes blutgetränkter Scheide
Knüpfest du die Bundsgenossen an.

An der Menschheit heiligen Gesetzen,
Die in Ehren selbst der Scythe hält,
Weiß den Dolch die Mörderhand zu wetzen,
Die im Voraus schon die Opfer zählt.
Zweige von Europens Herrscherstamme
Wirfst du treulos in die wilde Flamme;
Während Corsica's verworf'ner Same
Auf geraubten Königsboden fällt.

Hochaufbrausend, wie die finstern Wogen
Des von Sturm erregten Ocean,
Kommst du, Geißel Gottes, angezogen,
Des Verderbens Fahne weht voran.
Also tobt, wenn sich die Himmel rächen,
Und die moosbedeckten Eichen brechen,
Von gewitterschwangern Wolkenbächen,
Rings umher der brüllende Orkan.

Deiner Waffen eisernes Gebrause
Und der Krieges-Trommel wilder Ruf
Scheucht den Fleiß hinweg von Hof und Hause,
Und den Segen, den der Himmel schuf. — —
Nimmer treibt auf kräuterreicher Heide
Der erschrock'ne Hirt das Lamm zur Weide;
Seiner schweißbenetzten Halmen Freude
Liegt zertreten von der Rosse Huf.

Bange Sorgen, Noth und Elend lasten
Centnerschwer auf des Gewerbes Lohn;
Tausend fleißgewohnte Hände rasten,
Und der Wohlstand flieht betrübt davon;

Markerschütterndes Getöne
Uebertäubt der Musen sanfte Töne,
Keine Lippe netzt die Hippokrene,
Unbesaitet liegt das Barbiton.

Horch! die aufgezog'nen Sturmesglocken
Künden an — Verheerung, Mord und Brand;
Felsen beben — Männer-Pulse stocken,
Und um Hilfe ruft das Vaterland!
Aus der Weiber starren Armen raffen
Die Geliebten sich — und zu den Waffen;
Alle Bande des Gefühls erschlaffen,
Die der Schöpfer um die Herzen wand.

In der Asche rings umher entglimmen
Dörfer — Städte — und Altar —
Tausend — halb vom Rauch erstickte Stimmen
Winseln, und Verzweiflung rauft das Haar;
Von den Bergen fällt das Aechzen nieder:
Gib uns, Mörder! gib uns unsre Brüder,
Unsre Söhne! unsre Väter! wieder.
Fluch dem Henker! wehe dem Barbar!

Sieh, des Lebens rothe Ströme dampfen
Moderduft zum nächtlichen Gestirn,
Und der Rosse scharfe Huf' zerstampfen
Eingeweid' und fließendes Gehirn;
Unter Tod gebärendem Geschütze
(Aufgefunden in der Höllen Sitze)
Wälzt des grauen Vaters künft'ge Stütze
Sich im Blute, mit gespalt'ner Stirn.

In den vollgepfropften Grüften wüthet
Fürchterlich des Todes Nacht und Graus,
Auf den blutigen Gefilden brütet
Die Verzweiflung — gift'ge Seuchen aus;

Von hinabgeschluckten Körpern weichen
Die Gewässer aus den nassen Reichen,
Speien sie die halb verfaulten Leichen
An das überdämmte Ufer aus.

Ungeheuer! aus den blut'gen Saaten
Donnert des Gewissens Ruf dir zu:
Aller dieser fluchbelad'nen Thaten
Schwarze Quelle bist nur Du! nur Du!
Heiß erwecket der Verzweiflung Sprache
Die Beschützer der gerechten Sache
Auf zu schwerer, lang verhalt'ner Rache,
Himmelstürmend — sonder Rast noch Ruh.

Kannst du Millionen bitt're Thränen
Und des Elends schaudervollen Schmerz
Mit der Hölle kaltem Spott verhöhnen,
O! so schlägt in dir kein menschlich Herz. —
Ja, so säugten eines Tigers Brüste
Dich in Lybiens versengter Wüste!
Und Egyptens freudenleere Küste
Uebergoß den Busen dir mit Erz!

Aber ach! die bleichen Schreckgestalten
Winden fruchtlos sich an dir empor,
Und die Klagen, die den Himmel spalten,
Dringen immer an dein taubes Ohr.
Seufzer sterben unter deinen Tritten,
Und Alekto trägt mit schnellen Schritten
Feuerbrand, Verzweiflung, Raub der Hütten
Triumphirend deinem Stolze vor.

Mögen Tausende zu Grunde gehen,
Hingewürgt von Hunger, Pest und Schwert!
Wenn nur siegreich deine Fahnen wehen,
Und dich nichts in deinen Planen stört;

Nennt dich gleich die Welt: entmenschter Krieger,
Treu- und Glaubenschänder — und Betrüger —
Immerhin! — bist du allein doch Sieger!
Dieser Zweck ist jedes Mittels werth.

Ob das Knie man vor dem Kreuze beuget
Des Erstandenen aus Grabes Nacht,
Oder sich vor Mecca's Herrscher neiget,
Der der Lüste Feuer angefacht,
Gilt dir gleich! — was sind Religionen?
Was sind Völkerrechte den Neronen?
Was dem Würger? der mit Legionen
Seinen Eigendünkel geltend macht!

Höhnend sprichst du, wenn die Himmel neigen
Sich allein vor Gottes Sternen-Thron.
O! so muß sich auch die Erde beugen
Vor dem einzigen Napoleon!
Frevler! Wie? gilt dein Bestreben,
Durch ein wüstes mordbeflecktes Leben
Dich zum Erden-Gotte zu erheben,
Wie einst Philipps räuberischer Sohn?

Ha! ein Gott noch thronet in den Höhen,
Der der Menschen kleinste Thaten wägt,
Dem die Spötter bebend Rede stehen —
Ob er gleich sie lange duldend hegt.
Jener Gott! vor dessen Ungewittern
Selbst die Cedern Libanons zersplittern,
Kronentragende Verbrecher zittern,
Wenn die Stunde der Vergeltung schlägt.

Aufgezeichnet ist dort jede Scene,
Jeder Seufzer, jeder bitt're Fluch!
Jede heiß entquoll'ne Jammerthräne
In dem allgemeinen Rechnungsbuch.

Wer wird in den rauchenden Ruinen,
Mit des Trostes sanften Engelsmienen,
Fürchterlicher Sünder! dich versühnen
Vor des Todtenrichters ernstem Spruch?

An des Niles dornumwund'ner Pforte,
Wo des Glückes erster Stern geglüht,
Prophezeiten dir des Sehers ernste Worte,
Was bisher ihr tiefer Sinn verrieth.
Staunend sah Europa dich als Weiser,
Dich als Consul — dich als Sieger — Kaiser
Nach fünf Wintern — und die Lorbeerreiser
Deiner schnellen Größe sind — verblüht.

VII.

Allerneueste Zeitungs-Nachrichten vom Jahr 1814.

Freiburg bei Freimund, im Jahr der Hegira 2.

Prag, den 25. December 1813.

Des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen Maj. Maj. sind Willens, ihren Gegenbesuch bei Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon dem Großen in Paris im künftigen Jahre abzustatten.

Paris, den 2. Januar 1814.

Aus dem Moniteur.

Da Ihro Maj. der Kaiser Napoleon der Große den Kaiser von Oesterreich zweimal in Wien, und den König von Preußen einigemal in Berlin besucht haben; so erwartet man in der ersten Hälfte dieses Jahrs den Gegenbesuch J.J. M.M. in unsrer guten Stadt Paris. Auch sagt man für gewiß, daß Ihro Maj. der Kaiser von Rußland ebenfalls mit jenen hohen Monarchen in Paris eintreffen

werden, um unsrem großen Kaiser die Condolenz wegen der Unpäßlichkeit, die Sie sich Ihretwegen auf der Reise nach Moskau zugezogen haben, — abzustatten. Nach der Gazette de France ist man in Paris nicht ganz gefaßt auf die Ankunft so hoher und vornehmer Gäste.

Ein Privat-Schreiben aus Paris meldet: daß die Unpäßlichkeit des Kaisers wirklich bedeutender sei, als man Anfangs glaubte. Ihro Maj. phantasiren in einem weg, und oft verfallen Sie in eine wirkliche Raserei. Der Graf Carvizat, erster Arzt des Kaisers, soll geäußert haben: daß die große Hitze in Moskau, und dann die darauf erfolgte Kälte an der Berecina nachtheilig auf das Gehirn Sr. Maj. gewirkt habe. Ihro Maj. verlieren dabei täglich an Kräften, schwinden zusehends und werden so hinfällig, daß Sie sich nicht mehr aufhelfen können.

Die Lustbarkeit auf der Michaelis-Messe in Leipzig vorigen Jahres, bei welcher sich Ihro Maj. zu sehr erhitzt hatten; soll nun den Zufall so sehr verschlimmert haben, daß an die Genesung Sr. Maj. nicht mehr zu denken sei.

Paris, den 20. Januar 1814.

Man hat bestimmte Nachrichten, daß unsere hohen Gäste auf Ihrer Reise nach Paris bereits in Basel eingetroffen sind, die Ceremonienmeister*)

*) Sollten wohl die Kosacken und preußischen Husaren damit gemeint sein? Anm. des Setzers.



derselben sollen schon in Nancy und Dijon angelangt sein.

Um Sr. Maj. dem großen Napoleon, — sagen diese Nachrichten ferner — bei Ihrer Krankheit, welche nunmehro anfängt in eine völlige Schwindsucht auszuarten, — auf alle mögliche Art aufzuheitern; bringen Ihro Maj. der Kaiser von Rußland eine hinlängliche Anzahl geschickter englischer Feuerwerker mit, welche in Frankreich die schönsten Feuerwerke abbrennen sollen; von welchen Vergnügungen der große Napoleon ein außerordentlicher Liebhaber sein soll.

Auch an die Jagdlustbarkeiten ist ebenfalls gedacht worden, und es befinden sich deßhalb in der Suite Sr. Maj. des russischen Kaisers 100,000 vortrefflich berittener Chasseurs und Piqueurs, von welchen man sich hier alle mögliche Zerstreuung verspricht.

Paris, den 26. Januar 1814.

In Paris ist Alles in voller Erwartung und Thätigkeit. Man läuft, man bäckt, man rennt, man brau't, und weiß nicht, was man Alles beginnen will. Man packt ein und schafft fort, damit es nicht an Platz für die Hohen Erwarteten und ihr Gefolge fehle. — Die Schauspieler und Operisten studiren neue Stücke ein, und von den alten werden die vorzüglichsten hervorgesucht und memorirt; von diesen letztern, die gegeben werden, nenne ich nur einige. Den ersten Abend, bei dem Erscheinen der hohen Gäste wird auf dem Hoftheater aufgeführt:

1) Der Strich durch die Rechnung. Ein Lustspiel in vier Acten, von J. F. Jünger.
2) Der Arrestant. Ein Lustspiel in drei Acten, von Anton Wall.

Zweiter Abend:

1) Ertappt, ertappt! Ein Lustspiel von Wezel.
2) Rache, für Rache! Ein Lustspiel von demselben.

Dritter Abend:

1) Die Entführung. Eine Oper, mit voller Musik.
*2) Der gestiefelte Kater. Eine Posse.

Vierter Abend:

1) Die Zerstörung von Troja. Ein Trauerspiel.
2) Die Kriegsgefangenen. Von Stephani.

Fünfter Abend:

*1) Die Räuber. Ein Trauerspiel von Schiller.
*2) Der Prinzenraub. Ein Schauspiel.

Sechster Abend:

1) Der Misanthrop, und endlich
2) Der Banquerot. Ein Drama.

Nach einem Privatschreiben aus Frankfurt am Main vom 29. Januar befinden sich des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen Maj. Maj. jetzt so wohl und gesund, daß sie täglich an Körperstärke gewinnen, und auf ihrer Reise nach

---

*) In den mit einem Sternchen bezeichneten Stücken spielten Ihro Majestät sonst gewöhnlich die Hauptrollen.
Anm. des Druckers.

Paris recht zugenommen haben sollen. — Der Aufenthalt J. J. Maj. Maj. in Paris möchte von langer Dauer sein.

Paris, den 27. Januar 1814.

Da Ihro Maj. der große Napoleon während Ihrer jedesmaligen Anwesenheit in Wien und Berlin mit großen Geschenken *) für Höchstdero Person und Suite beehrt worden sind; so werden jetzt in Paris alle Anstalten getroffen und Alles aufgeboten, den zu erwartenden hohen Monarchen und Gefolge ebenfalls passende und der Würde des großen Napoleon und der großen Nation angemessene Gegengeschenke bei Dero dereinstigen Abreise von Paris zu überreichen, die den Werth der Ihrigen weit übersteigen sollen.

Frankfurt am Main, den 28. Januar.

Der Fürst von Neufchatel hat sich auf der Promenade zu Moskau das Gallenfieber geholt, wozu sich nun die Gelbsucht noch geschlagen haben soll. Fast alle Marschälle der großen Armee sind jetzt theils hypochondrisch, theils hektisch und manche ganz contract. Die große Armee leidet an der Dissenterie, und man versichert: daß in ganz Frankreich das fürchterliche Malum, die Melancholie,

---

*) Sind gewiß die Contributionen gemeint.
Anm. des Setzers.

ausgebrochen sei; die großen Aerzte Wellington, Schwarzenberg, Barclay de Tolly und Blücher reisen deßhalb Tag und Nacht, um es in die Kur zu nehmen.

Von der spanischen Gränze, den 1. Januar 1814.

Auf der großen Jagd in Spanien wurden Ihre Maj. der König Joseph von den englischen Doggen auf einmal so wüthend angefallen und verfolgt, daß Ihre Maj. kaum mit Noth nach Paris flüchten konnten. Daselbst hat Höchst Sie nun ein fürchterlicher Schnupfen befallen, und man fürchtet, und nicht ohne Grund, daß Höchstdieselben am längsten König von Spanien gewesen sein möchten.

Auch die Jagd bei Leipzig — meldet ein Schreiben von Hannover — fiel sehr unglücklich aus. Ihro Maj. der König von Westphalen, welcher sich nach Cassel zurückgezogen hatte, wurden plötzlich und unvermuthet so schnell und heftig von den russischen Bären, den schwedischen Wölfen und den preußischen Adlern überfallen, daß Höchstdieselben über Hals und Kopf mit dem Juden Malchus nach Paris flüchten mußten, woselbst Sr. Maj. noch immer der Schrecken in allen Gliedern liegen soll. Ihro Maj. haben daher der Welt entsagt, den Thron für erledigt erklärt und sich zur Ruhe begeben. — Auch der König von Holland ist zu Bette gegangen.

Kopenhagen, den 17. Januar. Ihro Maj. der König von Dänemark, welche seit vielen Jahren an der fürchterlichen Krankheit darnieder lagen,

welche ihren Namen nach dem Namen der großen Nation führt, von welcher sie herstammen mag, — sollen seit dem 15. dieses Monats von derselben völlig befreiet worden sein, und sich nunmehr einer gänzlichen Genesung, zur allgemeinen Freude des Volks, zu erfreuen haben.

Von der Schweizer Gränze meldet man: Die Schweiz, welche seit vielen Jahren an der Starrsucht krank lag, ist bei dem jetzigen schönen Sonnenschein und dem heitern Himmel auf einmal erwacht, und ganz gestärkt wieder aufgestanden.

Nachrichten aus Italien zufolge, hat man nun große Hoffnung, daß dieses herrliche Land, der Garten Europens, — das seit Jahren durch Mäuse, Vampirs, Raupen, Heuschrecken, Ratzen, Blattläuse und Blutigel ganz zerstört worden, — durch einen großen Kunstgärtner, Namens Bellegarde, — in Kurzem von diesem Ungeziefer gänzlich befreit sein wird.

Amsterdam, den 3. Januar 1814. Holland, das seit undenklichen Jahren an der Wassersucht laborirte, zu der sich noch in neuern Zeiten ein gänzliches Dahinschwinden aller Kräfte gesellte, — ist, — nachdem man die vorigen ungeschickten Charlatans und Marktschreier davon jagte, — von einem allgemein bekannten großen schwedischen Arzte behandelt worden und auf dem Wege der Besserung, so daß es in Kurzem ganz wieder hergestellt sein wird.

Altona, den 17. Januar 1814. — Nach einem Schreiben aus Hamburg grassiren dort noch immer die französischen Pestbeulen; es ist daher jener große Arzt, der Dänemark curirte, schleunigst verschrieben worden. Lübeck und Bremen, wo ebenfalls diese Blattern sich festgesetzt hatten, sind nun — Gott sei Dank! — gänzlich davon befreit.

Sachsen leidet noch immer sehr an jener Schwäche, die ihm durch die vielen Schröpfköpfe verursacht wurde, welche ihm sein Beschützer, der menschenfreundliche Napoleon, setzte.

Aus Spanien melden die neuesten Nachrichten: daß sich dort nach den vieljährigen Stürmen jetzt der Himmel ganz wieder aufheitere, und man verspricht sich in diesem Jahre eine reichliche Ernte.

Vom Rhein. Die Witterung am Rhein ist für diese Jahreszeit ganz vortrefflich und wie im März, so daß man jetzt täglich zu Fuß und zu Pferd auf die Jagd nach Landau, Straßburg u. s. w. geht, und Schnepfen in Menge schießt. Ueberhaupt verspricht man sich dieses Jahr für ganz Europa herrliche Aussichten.

Rützebüttel, den 18. Januar 1814.

Einem Korsen, der in der Welt mit ausländischen Thieren umherzog, ist eine sehr wilde Hyäne entlaufen, die in der Gegend um Hamburg und in Hamburg vorzüglich vielen Schaden und Unglück angerichtet haben soll. Man sagt, daß der Korse deßfalls verantwortlich gemacht und zum Schadenersatz angehalten werden solle.

Avertissement.

Verloren gegangene Sachen.

Aufforderung. Es sind mir den 14. November 1812 an der Berecina, während meiner Rückreise von Moskau nach Paris, — und im vorigen Jahre, den 17., 18. und 19. October, ebenfalls auf einer Retourreise von Leipzig nach Paris — verschiedene Kanonen und Kleingewehre verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, mir diese abhanden gekommenen Sachen gegen ansehnliche leere Versprechungen wieder zukommen zu lassen. Paris, den 30. Januar 1814.

Napoleon.

Bitte an Menschenfeinde.

Sollte mir Jemand Nachricht geben können, wo der auf seiner Wanderung nach Prag verunglückte Schneidergeselle Vandamme sich jetzt aufhält, und ob derselbe noch am Leben, oder ob er, wie man sagt, gestorben; so würde man Endesunterschriebenen sehr verbinden. Paris, den 30. Januar 1814. *)

Napoleon.

Edictal-Citation.

Der Marschall St. Cyr, der General Rapp und Andere, die sich in die Fremde begeben und bis jetzt noch keine Nachricht von sich gegeben haben; werden hiermit peremtorie citirt: den 30. Februar

*) Nach eingegangenen sichern Nachrichten befindet sich derselbe in Sibirien auf der Zobeljagd.

Anm. des Redacteurs.

dieses Jahrs sich bei mir zu melden, oder gewärtig zu sein, daß sie da bleiben können, wo sie wollen. Paris, den 30. Januar 1814. Napoleon.

Prämie von zwei Groschen.

Auf meinen Zügen und Wanderungen durch Europa und Egypten mit ausländischen Thieren, worunter vorzüglich das ganz schwarze Bärthier, (nach Büffon: Berthier) und das allgemein bewunderte, grau gestriemte Mord-Thier, (nach Büffon: Mortier) nebst vielen merkwürdigen Affen die Aufmerksamkeit von Europa auf sich zogen; ist mir eine sehr schöne Hyäne (nach Büffon: Davoust) entlaufen, die sich, wie ich jetzt gewiß erfahren habe, in Hamburg verkrochen haben soll. Schon im vorigen Jahre verlor ich eine herrliche Klapperschlange (nach Büffon: Vandamme) bei Culm, die nach Sibirien gekrochen sein soll. — Dieser doppelte Verlust ist mir äußerst schmerzhaft. — Da ich die Klapperschlange schon längst aufgegeben habe, so ist vielleicht noch Hoffnung, meine Hyäne, an der mir sehr viel gelegen ist, und die ich jetzt sehr nothwendig brauche, wieder zu erlangen; wer mir daher diese Bestie wieder verschafft und nach Paris liefert, erhält zwei Groschen Douceur und den Ersatz des Futtergeldes. — Sollte ich nicht mehr in Paris anzutreffen sein; so findet man mich gewiß in Amerika, oder — im Reiche der Todten. Paris, den 30. Januar 1814. Napoleon.

Verloren gegangener Schlüssel.

Auf meiner eiligen Reise von Leipzig nach Paris ist mir ein Hauptschlüssel, eigentlich drei Schlüssel an einem Ried befestiget, von welchen der eine

das große Thor nach Italien, der andere die Thür zu Holland und der kleine das Pförtchen zur Schweiz öffnete, verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, diesen Kapitalschlüssel gegen eine ansehnliche Versprechung an mich wieder abzuliefern. Paris, im Januar 1814. Napoleon.

Steckbrief.

Im November v. J. ist der Jude Malchus heimlich Nachts aus Cassel entwichen. Da an Wiedererlangung dieses äußerst gefährlichen Menschen, der sich viele Spitzbübereien aller Art hat zu Schulden kommen lassen, und durch seine Gaunereien viele rechtschaffene Leute höchst unglücklich gemacht hat, sehr viel gelegen ist; so werden alle wohllöbl. Aemter und Gerichtsbehörden zur Hilfe Rechtens ersucht, auf diesen nachbeschriebenen Malchus ein genaues Augenmerk zu richten, und, wenn selbiger in ihren Amts- und Gerichtsbezirken sich betreten lassen sollte, ihn sofort arretiren zu lassen, und davon schleunige Nachricht zu ertheilen, damit dessen Abholung halber die erforderlichen Verfügungen getroffen werden können. Zur rechtlichen Erwiederung in gleichen Fällen und zu Erstattung der Kosten ist man willig und bereit. Sign. Cassel, den 9. Dec. 1814.

Churfürstl. Hessen-Cassel'sche Gerichte das.

* * *

Signalement
des flüchtig gewordenen Juden Malchus.

Der Jude Malchus, ungefähr 50 bis 56 Jahre alt, untersetzter Statur, hat ein plattes, verschro-

benes, gelbes, jetzt etwas bleiches Gesicht, rothes Fuchshaar und dergleichen Bart; graue Augen, die etwas triefen; stößt mit der Zunge an, und stottert, wenn er spricht; trug bei seiner Entweichung einen mausefahlen Rock mit Stahlknöpfen, eine Mütze von Ratz- und Handschuhe von Katzenfellen, hat gewöhnlich eine Diebeslaterne bei sich, und bedient sich eines Familien-Petschaftes, worauf eine Dohle befindlich, Andere sagen, es sei ein Rabe.

Großer Diebstahl.

In der Nacht vom 3. bis 4. Januar ist die Bank in Hamburg gewaltsamer Weise erbrochen, und daraus über 500,000 Mark diebischer- und niederträchtiger Weise entwendet worden. Da man dem Diebe, der sich schon vieler andern Räubereien schuldig gemacht hat, und der sich durch seine Spitzbuben- und confiscirte Physiognomie sehr kenntlich macht, schon ziemlich auf der Spur und so zu sagen, auf dem Nacken sitzt; so werden hiermit alle Gerichtsobrigkeiten geziemend ersucht, auf diesen berüchtigten Räuber, wenn uns derselbe etwa wieder, — wie er schon oft gethan — entspringen sollte, — ein genaues Augenmerk zu richten, ihn arretiren zu lassen, und sofort gegen Ersatz aller Kosten an uns abzuliefern. In ähnlichen Fällen erwiedern wir gern ein Gleiches. Hamburg, den 30. Januar 1814.

Der Rath daselbst.

Logie zu vermiethen.

In Erfurt, Stettin, Torgau und Wittenberg stehen viele Zimmer zu vermiethen.

Verkauf einer steinernen Säule.

In Erfurt steht eine schöne steinerne Pyramide von Holz um billigen Preis zu verkaufen; das Nähere erfährt man von dem Herrn
Kammerpräsident Resch daselbst.

Neue holländische Heringe

sind so eben angekommen, und bei Endesgenanntem zu haben. Müller.

Englische Waaren.

Da ich ein ganz neues Sortiment-Waarenlager von den schönsten englischen Stahlwaaren, Riemenwerk und allen Sorten Colonial-Waaren dieses Jahr eröffnet habe; so ersuche ich die Liebhaber sich mit ihren Bestellungen gütigst an mich zu wenden, und prompter Besorgung gewärtig zu sein. Mein Logis ist in der Sackgasse in Nr. 399.

Danzig, den 19. Januar 1814.

Rapp, Krämer, ehemals General.

VIII.

Anagrammen, Apokalypsen und Notizen

über

Napoleon Bonaparte.

Berlin und Leipzig, 1814.

Ein sinnreicher Kopf hatte im Jahr 1799 in den Worten: Révolution françoise, folgendes auffallende Anagramm entdeckt:

Man nimmt aus Révolution françoise die Buchstaben hinweg, welche das Wort Veto bilden, setzt die noch übrigen Buchstaben gehörig zusammen, so erhält man die Worte: Un Corse la finira.

In der Offenbarung Johannes Cap. 13, V. 18 heißt es: „Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thiers: denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl heißt 666."

Ein sinnreicher Kopf hat folgende Apokalypse darin gefunden:

a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40	50
p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z			
60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160			

L	20	N	40
' (e)	5	a	1
e	5	p	60
m	30	o	50
p	60	l	20
e	5	e	5
r	80	o	50
e	5	n	40
u	110		266
r	80		400
	400		666

In dem lateinischen Wort Nihil hat man die ganze ehemals regierende Familie Bonaparte's nach ihren Vornamen gefunden:

Napoleon, Kaiser von Frankreich.
Joachim, König von Neapel.
Hieronymus, König von Westphalen.
Joseph, König von Spanien.
Ludwig, König von Holland.

Als Napoleon im Jahr 1805 sich die eiserne Krone von Italien auffetzte, wurde von ihm prophicirt: daß derselbe 1814 Italien wieder verlieren würde, aus folgender Berechnung: wenn 1805 zusammen addirt wird, so ist das Facit 14, und 1814 addirt, macht ebenfalls 14. 14 von 14 bleibt nichts.

Als die Franzosen 1809 in Wien waren, machte Jemand auf Wien folgendes Anagramm, worin angezeigt wurde, daß Wien die letzte Residenzstadt sei, die Napoleon erobert und siegreich verlasse. Nämlich:

Wien Ist Ende Napoleons,

oder rückwärts:

Napoleons Ende Ist Wien.

Im December 1812 wurde aus dem Namen Napoleon folgendes Anagramm gemacht, sowohl vor- als rückwärts:

Nach Allen Politischen Operationen Liegt Er Ohnmächtig Nieder.

rückwärts:

Napoleons Oberherrschaft Endigte Laut Officiellen Papieren Am Niemen.

Anfangs 1813 wurde folgende Apokalypse gemacht:

Wann sInkt NapoLeons Macht gänzLICh nIeDer?

Die Buchstaben, welche die römische Zahl bilden, werden herausgehoben, zusammen addirt, wo die Jahrzahl 1813 herauskommt, das W muß dabei als zwei V angesehen werden, welches die römische Zahl 5 macht.

zweimal	V	ist	10
ferner	I	„	1
„	L	„	50
„	M	„	1000
„	C	„	100
„	L	„	50
„	I	„	1
„	C	„	100
„	I	„	1
und	D	„	500
			1813

E L B A.

Er Lachte Beim Anfang.
Europa Lachte Beim Ausgang.

Grabschrift.

Napoleon, der Korse, von Wenigen nur gekannt;
Napoleon, der Franzose, unter Furcht stets genannt;
Napoleon, der Elbaneser, verachtet und verbannt.

Notizen.

Große Männer, sagt man oft, sind für die Welt ein großes Unglück. Ich bin nicht dieser Meinung, ich halte große Männer, das heißt solche, die dem Rechts- und Tugendgesetze eben so willig und un-

eigennützig gehorchen, als sie sich durch Geistesgaben und Thaten auszeichnen (und nur diese allein verdienen den Namen großer Männer), für ein Glück der Menschheit, die zum Beweise dienen, daß die Tugend kein leeres Traumbild, daß Recht kein bloßes Phantom und daß Asträa noch nicht von der Erde entwichen ist. Anders ist es mit großen Köpfen. Diese sind öfters eine Geißel für die Menschheit; sie opfern ihrem Ehrgeize und ihrer ungezügelten Herrschsucht Alles, was ihnen in den Weg tritt. Sie kennen kein anderes Gesetz, als ihre niedrigen Leidenschaften; sie kämpfen für keinen andern Zweck, als für die Befriedigung ihrer Habsucht. Die Klugheit ist ihr einziger Führer in dem Labyrinthe dieses Lebens, und sie haben keine Ahnung, daß die Weisheit allein das Thun und Lassen aller Sterblichen regieren soll.

Unsere Zeit zeigte an Bonaparte einen Mann, der eben so bewundert als gehaßt, der eben so sehr geehrt als gefürchtet, und eben so hochgepriesen als gelästert wurde. Bonaparte hat lange genug auf der öffentlichen Schaubühne gelebt und gehandelt, daß ein guter Geschichtschreiber wohl einen Versuch wagen kann, einen Beitrag zu einer richtigen Würdigung seines Lebens, seiner Denkungsart und seines Charakters zu liefern. Wir haben Stoff genug zur Entwerfung der Umrisse dieses außerordentlichen kühnen Mannes; er hat öffentlich genug gezeigt, wodurch man Blicke in sein Inneres werfen kann. Treu, unparteiisch und freimüthig muß aber dasjenige sein, was man von ihm sagen will, damit dadurch sein Werth in moralischer, rechtlicher und intellectueller Hinsicht bestimmt wird.

Hätte Napoleon statt dem Decret, die englischen Waaren zu verbrennen, damals decretirt, daß alle Romane verbrannt worden wären, er hätte sich dadurch, wenigstens in einem Stück, um die Menschheit verdient gemacht.

So wie die Franzosen unter Napoleon die Deutschen behandelten, so behandelten die Christen ehmals die Juden. Da nun die Juden durch Napoleon eine bürgerliche Verfassung und eine bessere Behandlung erhielten, ist es ihnen daher nicht sehr zu verübeln, wenn sie aus Dankbarkeit immer noch mit Wohlwollen von ihm sprechen.

Der Geist Napoleons ist in vielen deutschen Staaten wohl unterdrückt, aber noch nicht ganz erstickt.

Die gemäßigte Nachgiebigkeit der verbündeten Mächte gegen Frankreich hat gezeigt, daß dieselben nicht mit dem Schwert der Rache, sondern mit dem Schwert der Gerechtigkeit Krieg geführt haben.

Am Schluß 1813 stand in mehreren öffentlichen Blättern: daß Frankreich groß und stark sein und bleiben müsse. — Warum aber? — Damit es einstens, wenn der deutsche Sinn, Muth und Heroism eingeschläfert worden, den Deutschen das Fell wieder über die Ohren ziehen könne.

Frankreich hat gezeigt, daß es nicht besiegt worden und in seinem Lande nicht besiegt werden kann. Wenn Napoleon schon längst vergessen ist, wird sein Geist noch auf Frankreich ruhen. Darum rufe sich jeder Deutsche recht oft zu: Wachet und exercirt, damit die Franzosen im Geiste Napoleons nicht über uns kommen und uns verschlingen.

...Daß Keiner mehr von Hessen, Sachsen,
Von Preußen sprech' und Oesterreich!
Wir sind aus einem Stamm gewachsen,
Sind Deutsche!! — sind uns Alle gleich.*)

Durch Unglück lernt man Freunde kennen, ist ein alter Sittenspruch. Es läßt sich noch weiter ausdehnen: durch Unglück lernt man überhaupt Menschen kennen. Ganze Nationen haben sich im Unglück einander kennen gelernt, dieses hat die neueste Geschichte bewährt. Möchten alle Nationen von Europa zum Besten der Menschheit sich auf immer verbinden.

Wer Licht, Wahrheit, Recht und Offenheit scheut, wer keinen Sinn für Volksglück hat, der muß den Rheinischen Merkur — nicht lesen.

Wer öffentlich handelt, ist auch einer öffentlichen Kritik unterworfen, und wer die Angelegenheiten einer Nation verwalten, das heißt, ihre Rechte

*) Darum sollte auch in ganz Deutschland ein Münzfuß herrschen, damit es nicht mehr heiße: das ist preußisches, sächsisches oder hessisches Geld.

schützen und ihre Vortheile besorgen will, muß mit eben so vieler Gerechtigkeit als Freimüthigkeit beurtheilt werden, weil nur auf diese Art die faulen Flecken der menschlichen Natur, nämlich die Herrschsucht und Habsucht, ausgetilgt werden, und dadurch dem wahrhaft Großen und edeln Gesinnungen der Eingang geöffnet werden kann.

Wenn die Unterthanen eines Landes nicht ganz glücklich sind, so hängt dieses ganz allein von den Begriffen ab, die der Fürst von sich und seinen Unterthanen hat.

Glücklich ist das Land und gesegnet ist der Fürst, wo derselbe nicht allein mit Eifer wacht, daß sein Volk nicht gedrückt, sondern auch dafür sorgt, daß solches durch Volksfeste und nützliche Volksspiele ergötzt wird.

Man hat die hohen Benennungen, die einem Beherrscher oft beigelegt werden (die eines göttlichen Gesalbten, eines Verwesers und Stellvertreters des göttlichen Willens u. s. w.), als schwindlig machende Schmeicheleien getadelt, aber dieses ist ohne Grund. Denn weit gefehlt, daß sie den Landesherrn hochmüthig machen sollen, müssen sie ihn vielmehr in seiner Seele demüthigen, wenn er, was man doch voraussetzen muß, Verstand hat, und es bedenkt, daß er ein Amt übernommen habe, das für einen Menschen sehr groß, nämlich das Heiligste, was Gott auf Erden hat, die Rechte der Menschen, zu verwalten — und daß er diesem Augapfel Gottes nirgends zu nahe trete.

IX.

Gespräch

zwischen dem Präsidenten des Senats Grafen von Lacepede, und der Gräfin D—m—s

über die

am 14. November 1813 an den Kaiser Napoleon gehaltene Rede

und dessen Antwort.

Straßburg, 1814.

Einleitung.

Die Gräfin D—m—s, welche mit dem Grafen Lacepede manche geheime Conferenz hält, in Paris als eine Dame von Witz, aber von guten Grundsätzen bekannt ist, und die sich über die Phrasen des Redners Lacepede schon mehrmals Erklärungen ausbat, kam durch die von ihm am 14. November bei der Vorstellung des Senats an den Kaiser Napoleon gehaltene Rede wieder in den Fall, sich von ihm einige bestimmte Erörterungen erbitten zu müssen. Dieß geschah gleich am 16. November. Als die Gräfin den Grafen Lacepede entlassen hatte, brachte sie das Gespräch zu Papiere, und sandte es einer Freundin, von der es in

meine Hände kam. Es sind Aufklärungen darin, welche einigermaßen interessiren, ich bestimmte sie daher zum Druck und zur Verbreitung.

Straßburg, den 1. December 1813.

E.

Gespräch.

Die Gräfin. Ihre Rede, mein theurer Graf, ist wieder so lakonisch, so unverständlich, und zweideutig, daß Sie mir von jedem Satz den wahren Sinn erklären müssen. Sie fangen sie damit an, daß Sie sagen: Die Gedanken des Senats haben Euer Maj. mitten unter den merkwürdigen Begebenheiten dieses Feldzuges ohne Unterlaß begleitet.

Der Graf. Ich gestehe, Madame, daß meine Rede Ihnen und Allen unverständlich sein muß, aber sie ist es nicht für den Kaiser. Glauben Sie, daß Se. Majestät zweifeln, ob die Gedanken des Senats Höchstselbe ohne Unterlaß begleitet haben? Keinen Augenblick. Se. Majestät haben den Senatoren so großmüthige Besoldungen angewiesen, daß diese bei jeder Begebenheit zittern müssen, die im Stande wäre, auf Se. Majestät und auf die Kasse nachtheilig einzuwirken. Sie denken etwa, Madame, daß unsere Arbeiten Anstrengungen des Geistes fordern? Keineswegs; von dem Willen, und den geheimsten Gedanken des Kaisers unterrichtet, haben wir nichts Anderes zu thun, als uns bei öffentlichen Angelegenheiten ehrwürdig zu maskiren, ernsthafte Gesichter zu machen, zu applaudiren, und Ja zu sagen. Muß einer oder der andere Senator Etwas

vortragen oder schreiben, so fließen Mund und Feder von Honig über; der Weihrauch wird uns gut gezahlt, den wir streuen, und da es leichter ist zu loben, als zu tadeln, wir in den letzten Fall auch nie kommen dürfen, so mag es Ihnen, Madame, nun wohl sehr klar werden, warum die Gedanken des Senats den Kaiser eigentlich begleiten. Nicht aus Liebe und Anhänglichkeit für seine Person, nicht im Gefühle der Pflicht als Staatsbeamte, aber wegen steter Besorgniß für die Kasse, die uns schon im August die Zahlung zurückhielt.

Der Satz: — Mitten unter den merkwürdigen Begebenheiten dieses Feldzuges — bedarf für Sie, Madame, und jeden Andern allerdings nähere Bestimmungen; allein der Kaiser schien ihn sehr gut zu verstehen, und griff in dem Augenblicke, als diese Worte von mir ausgesprochen waren, an die Nase. Nur mit Zittern gedenke ich dieser Begebenheiten. Sie waren: die Schlacht bei Lützen und Bautzen, beide kosteten uns 80,000 Mann. Der Waffenstillstand, der unsern Feinden Gelegenheit und Zeit gab, die Rheinbundsfürsten über ihr wahres Interesse aufzuklären, und Oestreich gegen uns zu bewaffnen. Die Keckheit des Generals Blücher, die er sich herausnahm, unsere besten Truppen an der Katzbach zu vernichten. Die Gefangennehmung Vandamme's und so vieler Generale, dann die Vernichtung seines Corps bei Culm. Die Ungezogenheit der Preußen, die, obschon an der Zahl weit geringer, uns überall schlugen. Die furchtbaren Kosaken, die uns bei ihren unregelmäßigen Angriffen mehr schadeten, als man vernünftiger Weise glauben sollte. Der Verfolgungsgeist unsers Landsmannes, des jetzigen Kronprinzen von Schweden, der uns bei Dennewitz derbe Lectionen gab. Der

lange Aufenthalt des Kaisers in und bei Dresden, der in uns unglückliche Ahnungen erweckte. Der ununterbrochene Rückmarsch des Vicekönigs von Italien bis an die Etsch; die mörderische Schlacht bei Leipzig, und die gräßlichsten Folgen derselben für die französische Armee; der Abfall aller Rheinbundsfürsten; der feierliche Einzug der Kaiser und Könige in Frankfurt, die stille und schnelle Ankunft Napoleons in St. Cloud ohne Armee, das Hohngelächter der Holländer und Schweizer über unsere Unfälle. Dieses und dergleichen mehr sind die merkwürdigen Begebenheiten dieses Feldzugs, die ich in meiner Rede nicht einzeln aufgeführt habe, weil sie bei Sr. Majestät noch im frischen, unseligen Andenken schweben mußten.

Die Gräfin. Ich glaube, Sie scherzen, Herr Graf. Der Moniteur, und das ganze Heer französischer Zeitungen von der Seine bis an die Elbe, von der Tiber bis an die Donau, haben uns bis diesen Augenblick das Gegentheil erzählt. Der Kaiser hat seine Feinde überall geschlagen, zerstreut, vernichtet. Hat er nicht erst jüngst der Kaiserin Regentin 20 eroberte Fahnen von der Schlacht bei Leipzig durch den Kriegsminister zu Füßen legen lassen? *) Hat uns der Kaiser nicht gesagt, daß die Verbündeten vor ihm fliehen, daß der Fürst Schwarzenberg mit seiner Landwehr sich hinter den Bergen Böhmens verkrieche, und kaum herauszublicken wage? Hat er von den russischen Soldaten nicht jedesmal mit Verachtung gesprochen? Hat er seine Heere

*) Diese Fahnen wurden zu Mainz aus der Ruhe gehoben, wo sie aus den früheren Feldzügen seit Jahren in den Kirchen deponirt waren, und für neueroberte nach Paris gesendet.

nicht stets unüberwindlich genannt? Wer müßte also die Wahrheit jener Begebenheiten nicht bezweifeln, da sie, mit den Aeußerungen des Kaisers und mit den officiellen Berichten verglichen, in dem unbegreiflichsten Widerspruche stehen?

Der Graf. Und doch ist es so, wie Sie es, Madame, aus dem Beisatze: „Wir haben geschaudert bei den Gefahren, denen Euer Majestät ausgesetzt gewesen sind“ sehr wohl begreifen werden. Glauben Sie nicht, Madame, daß wir Senatoren uns die Augen durch falsche Bulletins eben so verkleistern ließen, wie das Volk? O nein! wir hatten unsere Kundschafter, und durch sie die richtigste Kunde von allen Schritten. — Wir sahen die Gefahr wohl, und blickten in eine traurige Zukunft. Frankreichs Verderben lag uns klar vor den Augen — allein wir wußten auch, daß es um unsere Existenz geschehen war, wenn wir es gewagt hätten, die Fackel der Verführung den Augen des Kaisers entrücken zu wollen. Wagten es seine nächsten Umgebungen nicht, betrachteten diese sich von jeher bloß als Maschinen seines Willens, warum sollten wir in der Entfernung, die nur an den Moniteur glauben durften, die Fackel der Wahrheit anzünden?

Die Gräfin. Ich kann Ihre Rechtfertigung noch nicht gelten lassen, denn Sie sagen ja in Ihrer Rede: Umsonst wurden die Anstrengungen der Feinde Frankreichs durch den Abfall seiner Bundesgenossen, durch Verräthereien ohne Beispiel, durch außerordentliche Ereignisse, und feindselige Zufälle begünstigt; E. M. überstanden Alles; Sie kämpften für den Frieden.

Sagen Sie mir doch, lieber Graf, wie soll ich

das verstehen: Der Kaiser überstand Alles; Er kämpfte für den Frieden.

Der Graf. Ich muß Ihnen gestehen, liebe Gräfin, in diesem Satze steckt eigentlich viel Bosheit. Sie wissen, daß die Bulletins gewöhnlich mit den Worten geschlossen wurden: Se. Majestät befinden sich wohl — oder: Se. Majestät genießen die beste Gesundheit. Das ist es, was ich persifliren wollte. Der Kaiser überstand Alles, das will also sagen: Obschon alle Marschälle und Corpsanführer Sr. Majestät geschlagen wurden, obschon der Marschall Duroc an Sr. Majestät Seite erschossen wurde, obschon das Schloß in Schlesien, wo Se. Majestät das Hauptquartier hatten, in Brand gerieth, und Höchstdieselben sich ohne Hut retten mußten, obschon Se. Majestät bei Leipzig eine merkwürdige dreitägige Schlacht verloren, und nur mit Mühe ihre eigene höchste Person von der Gefangennehmung gerettet haben, obschon Se. Maj. von 400,000 Mann, die Sie ins Feld führten, nur 40,000, und von 1500 Kanonen nur 100 nach Frankreich zurückbrachten, und obschon die Kosaken sich alle Mühe gaben, Se. Maj. zu fangen, so haben Se. Maj. doch alle diese Gefahren überstanden und sind wohlbehalten, obschon mit etwas übler Laune, in St. Cloud eingetroffen. Se. Maj. fuhren auch sehr schnell, und ließen in dieser Absicht Ihr ganzes Gepäcke in Leipzig zurück, in das sich die Kosaken und Packer theilten. Das mußte aber auch so kommen, denn Se. Maj. kämpften ja für den Frieden, der wenigstens für den Kontinent gewiß erfolgt wäre, wenn es Sr. Maj. gelungen, Preußen, Rußland, Oestreich, und in der Folge die Türkei zu überwinden und französische Departements daraus zu bilden.

Die Gräfin. Ich erstaune über das, was Sie mir so eben sagten, kann aber dabei nicht begreifen, wie der Kaiser einen Friedenscongreß anbieten, und wie seine geschlagenen Feinde ihn verwerfen konnten? Die Russen und Preußen waren ja bei Lützen und Bautzen vernichtet? und ich habe mich überzeugt, daß Preußen und Rußland ihre Bevollmächtigten sogleich nach Prag gesandt hatten, auf die französische Gesandtschaft aber vergebens lange gewartet werden mußte.

Der Graf. Darüber kann ich Ihnen wohl den Aufschluß geben. Der Kaiser hatte in den beiden Schlachten zwar gesiegt, das heißt, seine Feinde gingen rückwärts,*) allein sein Verlust überstieg jenen des Feindes, und betrug reine 80,000 Mann. Das Land, das seine Armeen betraten, bot weder Nahrung für den Soldaten, noch für die Pferde dar; die Feinde hatten Alles aufgezehrt. Magazine waren nicht vorhanden. Die Soldaten und das Vieh wurden von ansteckenden Krankheiten überfallen. Die Armee schmolz fürchterlich zusammen. Da fiel es Sr. Maj. ein, Ihren Feinden einen Waffenstillstand und einen Friedenscongreß anzubieten. Dadurch gewannen Sie Zeit, Ihre Armee zu verstärken, alle Positionen zu befestigen, und Proviant herbeiführen zu lassen — war dieß Alles geschehen, dann gab's Mittel genug, den Congreß auseinandergehen zu machen. Rußland und Preußen ersahen dabei auch ihre Vortheile, besonders den, daß Oestreich noch nicht völlig gerüstet war, folglich hiezu Zeit gewann, und daß beide mittlerweile ihre Heere gleichfalls verstärken konnten. Waffenstillstand

*) Solches erklärt er immer als Sieg, z. B. seinen Zug von Wilna nach Moskau. Aber wie kam er zurück?



und Congreß wurden also beiderseits angenommen. Man sah die Absicht des Kaisers aber durch, man merkte aus dem Handel seiner Minister, daß Alles nur auf Verlängerung hinauslief. Der Termin war ausgelaufen, der Waffenstillstand aufgekündigt, und der Krieg mit dem Unterschied begonnen, daß nun auch Oestreich sich an Frankreichs Feinde anschloß. Das Genie Sr. Maj. war dießmal in Verlegenheit gerathen.

Glauben Sie mir, Madame, nicht auf unsere Feinde; auf den Kaiser Napoleon fällt die ganze Schuld des fortgesetzten, für Frankreich so unglücklichen Krieges. Der Wiener Hof hat ihn insbesondere ganz zu beseitigen gewünscht. Die Opfer, die er verlangt hat, waren mäßig. Es hätte nur einige Steinchen aus der Krone Sr. Maj. gekostet, indeß man nun die kostbarsten Solitäre mit Gewalt daraus hebt. Damals konnten Se. Maj. durch kleinere Opfer der Welt den Frieden schenken, und Sie hätten den Ruhm des großmüthigsten Eroberers in das Grab genommen. — Mit welchem Namen aber Se. Maj. jetzt zu Grabe gebracht werden dürften, mag ich mit prophetischem Geiste nicht bestimmen. Ich verschließe meine Ahnung in mein Innerstes. Der glorreiche Schein; der Se. Maj. umgab, verliert seinen Glanz. Das Vertrauen stirbt allmählig ab. Wie konnten aber auch „alle Nationen" zu einem „ehrenvollen Frieden" gelangen, da Se. Maj. schon vor dem Kriege erklärt hatten, Sie würden „nicht ein haarbreites Stück Land" von den Grenzen Ihres Reichs abtreten, selbst wenn Ihre Feinde auf dem Berge Montmartre bei Paris stünden — und Ihre Maj. die Kaiserin Regentin, mit dem Zartgefühle Ihres Herrn Gemahls vertraut, bekannten ja laut, daß Se. Maj., Ihr Herr Gemahl, ein Mäckelchen in

Ihrer Krone nicht überleben würden. Es ist aber zu erwarten, daß die Fabrikanten öffentlicher Reden solche Zartheiten in Zukunft nicht manifestiren werden, weil sie mit den Augen der ganzen Welt im Widerspruche sind. Das Terrain, das die Verbündeten durch ihre fortgesetzten Siege Sr. Maj. in einem Zeitraume von 3 Monaten abgenommen haben, ist ein bischen stark über die Haarbreite hinausgerückt, daher auch das Mäckelchen in der Krone zu einem tüchtigen Fleck geworden, den, so berühmt auch die Stadt Paris im Fleckputzen ist, kein dortiger Fleckputzer mehr rein und glänzend machen wird. — Das Nervensystem Sr. Maj. hat aber im Norden Consistenz gewonnen, und Höchstdieselben sind über diese Flecke in der Krone noch nicht gestorben, sondern befinden sich ziemlich wohl.

Die Gräfin. Bei dieser Darstellung begreife ich wohl, „daß alle Nationen" zu einem „ehrenvollen Frieden" nicht gelangen konnten, denn jede wollte ja das zurück haben, was Se. Maj. der Kaiser ihr an Ländern und Rechten seit Ihren Regierungsjahren abzunehmen geruhte.

Der Graf. Der Begriff von dem Worte „ehrenvoll," ist, so wie ihn Se. Maj. haben, noch nicht recht allgemein geworden. Se. Maj. haben es für den ganzen Continent zum Gesetz gemacht, daß es eine Ehre sei, wenn ein fremdes Land dem französischen Reiche einverleibt werde; daß es eine Ehre sei, wenn Regenten und Fürsten sich dem Genie Sr. Maj. vertrauensvoll, oder was bestimmter lautet, blindlings hingeben; daß es eine Ehre sei, wenn sich fremde Unterthanen für den Ruhm Sr. Maj. schlachten lassen; daß es eine Ehre sei, wenn die Völker Gut und Blut auf den Opfertisch für Frankreich niederlegen; daß es eine Ehre sei, von französischen Sol-

daten geplündert und gemißhandelt zu werden; daß es eine Ehre sei, der Bundesgenosse, oder der Freund des Kaisers von Frankreich zu sein; daß es eine Ehre sei, von Frankreichs Kaiser regiert zu werden, weil dadurch allen Menschen, vorzüglich den Staatsdienern, das „Denken“ erspart wird, denn Se. Maj. mögen es nicht wohl leiden, daß andere Menschen auch denken; daß es eine Ehre sei —

Die Gräfin. Hören Sie auf, lieber Graf! wie kann ein solcher Begriff von Ehre allgemein werden. Zwar muß ich gestehen, daß er hie und da schon seine Leute fand, aber lange konnte diese Gaukelei nicht Statt finden. Der wahre Begriff von Ehre erwacht bei allen Nationen früh oder spät und rächt sich fürchterlich für die Hudelei und Schmach, mit der man ihnen begegnete. Wir werden noch große Erfahrungen machen. Fahren Sie übrigens, Herr Graf, nur fort, mir über Ihre Rede die weiteren Aufklärungen zu geben.

Der Graf. Recht gerne, und so kurz als möglich. Ich sagte: „E. M. kennen am besten die Bedürfnisse und Gefühle Ihrer Unterthanen, und wissen, daß wir den Frieden wünschen.“ Diese Aeußerung war freilich nicht ganz richtig, denn Se. Maj. haben Ihre eigenen Bedürfnisse und Gefühle, die von jenen Ihrer Unterthanen ganz verschieden sind. Das Bedürfniß Sr. Maj. z. B. ist die Beherrschung der ganzen erreichbaren Welt, ein Wille, dem Alle gehorchen; aber diese Bedürfnisse haben Ihre Unterthanen wahrlich nicht, und der Friede, den die Franzosen wünschen, ist von jenem ganz verschieden, den Se. Maj. allenfalls unterschreiben, oder besser gesagt, dictiren möchten. „Den sämmtlichen Völkern des Continents ist er jedoch noch nöthiger, als uns.“ Das will sagen: Wir haben die übrigen Völker des

Continents rein ausgeplündert, entvölkert, und dadurch der Verzweiflung nahe gebracht, indeß wir Alles das an uns gezogen haben; es dürfte daher Sr. Maj. conveniren, diese Nationen durch einen Frieden von einigen Jahren wieder zu Kräften gelangen zu lassen, damit man das alte Spiel mit ihnen wieder anfangen, und so recht nach Herzenslust hudeln könne.

„„Und wenn gegen den Wunsch und das Interesse von 150 Millionen Seelen unsre Feinde sich weigerten, zu unterhandeln, und uns Friedensbedingungen vorschreiben wollten, die wir als eine Art von Capitulation betrachten müssen, so würden ihre trüglichen Hoffnungen vereitelt werden.""

Aus diesem Satze sehen Sie, Madame, daß ich die Sprache kenne, die Sr. Maj. gefällt. Das Bedürfniß des Kaisers ist es, die Welt glauben zu machen, daß nicht Er, sondern Andere dem Frieden hinderlich sind, und daß ihm seine Feinde die schändlichsten, einer Capitulation gleichkommenden Bedingnisse vorgelegt haben.

Die Gräfin. Warum verschaffen Sie aber Frankreich nicht die Ueberzeugung, daß die Feinde dem Kaiser so ehrlose, mit seinem und dem Glücke der französischen Nation ganz unvereinbarliche Bedingnisse vorgelegt haben?

Der Graf. Dieß, Madame, wäre unpolitisch. Sie müssen für alle Franzosen ein Geheimniß bleiben, denn, unter vier Augen gesagt, es würde keinen Franzosen geben, der, von der Mäßigung der Forderungen an Seite der Verbündeten überzeugt, nicht gerne diesen Frieden annähme. Warum sollte er mit dem Glücke und mit der Ehre Frankreichs unverträglich sein? Ist es etwa eine Schande, daß Frankreich jene Länder zurückstelle, die es in unge-

rechten Kriegen, oder durch Kabalen an sich zog? Ist es eine Schande, fremden Nationen ihre alte Verfassung wieder zu geben, bei der sie glücklich waren? Ist es eine Schande, geraubte Kronen zurückzustellen? Ist es eine Schande, den phantastischen Gedanken aufzugeben, die Welt allein beherrschen zu wollen? Ist es eine Schande, den Frieden zu umarmen, nachdem Millionen Menschen die muthwilligen Schlachtopfer der Eroberungssucht, des Ehrgeizes eines Einzigen geworden sind? Ist es eine Schande, fremden Nationen ihre Selbstständigkeit, und den freien Handel zuzugestehen? Ist es eine Schande, das mit dem schreiendsten Unrecht gefangen gehaltene Oberhaupt der katholischen Kirche in Freiheit und in seinen vorige Rechte und Besitzungen zu setzen? Ist es endlich für Napoleon etwa eine Schande, nur jenes Frankreich zu beherrschen, das unter den letzten Ludwigen mächtig und glücklich war?

Dieß, Madame, sind die Forderungen der gegen Frankreich verbündeten Mächte. Wer könnte sie unbillig und erniedrigend nennen? Sie tragen den Charakter der höchsten Mäßigung an sich; sie vereinigen alle Mittel, der Welt den lang ersehnten Frieden wiederzugeben. Der Segen des Himmels begünstiget sichtbar der Verbündeten wohlthätiges, die Menschenrechte ehrendes Unternehmen, indeß sich Gottes Zorn sehr deutlich in allen unsern unglücklichen Begebenheiten ausspricht.

„Die Franzosen, sagte ich ferner, beweisen durch ihre Hingebung und ihre Aufopferungen, daß keine Nation jemals besser gewußt hat, was sie dem Vaterlande, der Ehre, und ihrem Souverain schuldig ist.“

Gegen Sie, Madame, behaupte ich aber gerade das Gegentheil. Die Franzosen waren leichtsinnig genug, den falschen Ehrgeiz mit ihrem Souverain

zu theilen, und Millionen Leben dafür hinzugeben. Aber die Besinnung kehrt allmählig zurück. Nun erst wird es ihnen klar, daß nur dreimonatliche Siege der Verbündeten die zehnjährigen Triumphe Napoleons zerstört haben. In drei Monaten ist von der Weichsel bis zum Rhein Alles verloren gegangen. Der Rheinbund, das Protectorat, die Vermittlung hat aufgehört. Das Königreich Westphalen ist verschwunden; des Kaisers treuester Freund, der König von Sachsen, lebt außer seinem Lande, das die Verbündeten verwalten. Napoleon's gelähmter Arm konnte nichts mehr schützen, seitdem seine Machtsprüche und Proclamationen verlacht wurden, und Russen und Deutsche ihren nervigten Arm gegen die Franzosen emporhoben. Der holländische Löwe droht die Fesseln zu zerbrechen. Italien sucht sich in die Arme voriger milder Beherrscher zu werfen. Engländer und Spanier dringen in Frankreich selbst vor. Woher soll nun das isolirte, ausgeblutete, verarmte, entvölkerte Frankreich die Kräfte nehmen, solchen von allen Seiten drohenden Gefahren und Gewalten in die Länge zu widerstehen?

Die Gräfin. Dahin ist es also gekommen? armes Frankreich! nun mögen Greise und Kinder deine Grenze vertheidigen. Aber was hat der Kaiser, dem die Lage seines Reichs doch nicht unbekannt sein kann, geantwortet?

Der Graf. Se. Majestät nahmen die von mir (freilich ganz falsch) geäußerten Gesinnungen an. Sie geruheten dabei zu bemerken, „daß im vorigen Jahre ganz Europa mit Frankreich Gemeinschaft gemacht habe, heute aber sei ganz Europa gegen Frankreich bewaffnet. Der Grund sei, daß die Meinung der Welt durch Frankreich oder durch England bestimmt werde. Ohne die Energie und die Macht der Nation

hätten wir Alles zu besorgen. Die Nachwelt werde bezeugen, daß die eingetretenen großen und kritischen Umstände weder Frankreich noch Se. Majestät überwältigen."

Die Gräfin. Unbegreiflich ist mir die Gleichgiltigkeit, mit der Se. Majestät uns sagen, daß ganz Europa gegen uns bewaffnet sei. Warum? wodurch ist es dazu gereizt worden? Dieß sind Fragen, die der Kaiser seiner Nation zu beantworten hat — doch wozu? Beantworten sie sich nicht aus dem Innersten eines jeden denkenden Menschen selbst? Soll ganz Europa von französischer Willkür (Napoleon und seine Helfer kennen keine Gesetze) regiert werden? Sollen alle Regenten und Fürsten Europens nur Napoleon huldigen? Sollen sich die Völker Europens jede Art von Demüthigung, Erniedrigung und Mißhandlung noch länger gefallen lassen? Soll der Name, die Sprache, die Sitte tausendjähriger ehrwürdiger Nationen bloß durch Frankreichs grenzenlosen Ehrgeiz vernichtet werden? — Nein, diese Verachtung konnte das übrige Europa nicht mehr dulden. — Weh euch nun, Franzosen — Ihr habt sie gereizt, die deutschen Löwen, einst eure ruhigen Nachbarn. — Wie werdet ihr nun den Kampf gegen so viele Feinde bestehen? Mich tröstet einzig die Vorstellung von der Rechtlichkeit und Mäßigung der Verbündeten. Laut haben sie es ausgesprochen, daß sie nur für ihre Selbstständigkeit kämpfen. Diese, glaube ich, haben sie errungen, und meine Landsleute werden, wenn sie vernünftig sind, bloß der heiligen Pflicht huldigen, und nur die Selbstständigkeit ihres eigentlichen Vaterlandes, des alten Frankreichs, vertheidigen.

Es ist höchst lächerlich, den Kaiser Napoleon sagen zu hören, die Ursache dieses verheerenden Krieges sei, „daß die Meinung der Welt durch Frankreich oder

durch England bestimmt werde." Frankreich hat sich dieses wohl zu Schuld kommen lassen, denn es wollte ganz Europa beherrschen; nie aber England. Es ist Rußland, das Napoleon im Jahr 1812 vernichten wollte; es ist Preußen, das er zur Verzweiflung brachte; es ist Oestreich, dessen Friedensvermittelung er nur Hohn sprach — diese drei Mächte sind es, die nur das Organ sind, durch welches sich nun die „Meinung der Welt" ausspricht.

Bei Allem dem hat Frankreich nichts zu besorgen — selbst nicht „ohne die Energie und Macht der Nation," welche Napoleon nun wieder in Anspruch nimmt — Frankreichs Feinde sind gerecht. — Es kann sich mit dem ganzen übrigen Europa Glück wünschen, daß die „Meinung der Welt" nunmehr durch so redliche und mäßige Verbündete bestimmt werde.

Sonach hätte im Schlusse der kaiserlichen Antwort: „Die Nachwelt wird bezeugen, daß die eingetretenen großen und kritischen Umstände weder Frankreich, noch mich überwältigen konnten," nur die nachstehende Ursache beigesetzt werden sollen, „weil meine Feinde sich von meinem gegebenen Beispiele weit entfernen, weder Throne umstürzen, noch so wie ich, Völker unterjochen, sondern Jedem das von mir geraubte Land und Recht zurückstellen, der Welt einen dauerhaften Frieden geben, und folglich auch Frankreich ungestört in seinen alten Grenzen belassen wollen."

Der Graf. Ich gestehe, Madame, daß Ihre Ansichten sehr richtig sind, und daß ich nichts als den Wunsch beizusetzen habe, daß der gütige Himmel das Herz Napoleons rühren und seinen Geist erleuchten möge, damit Frankreich einmal an den Segnungen des Friedens Theil nehmen könne.

X.

Bonapartiade

oder

Leben und Thaten des theuern Helden Napoleon Bonaparte

aus Corsika gebürtig.

In lustigen Reimen nach Blumauer'scher Manier.

St. Jamestown auf der Insel St. Helena 1816.

Erste Abtheilung

von 1769 bis 1812.

1.

Es war einmal ein kleiner Mann,
Den man den Großen nannte,
Der fing viel blut'ge Händel an,
Und sengte und verbrannte.
Warum viel Böses er geübt,
Die Welt beraubet und betrübt,
Soll hier erzählet werden.

2.

Als Knabe war er finster schon
Und von verschloss'nem Wesen,
Er sah in seinem Traum zum Thron
Vom Schicksal sich erlesen.
Zum Nehmen schien er sich der Mann,
Und dachte, schaut er Menschen an:
Euch will ich einst kuranzen.

3.

Von Listen war sein Köpfchen schwer,
Sein Herz voll bösem Willen.
So sah er überall umher,
Die Habsucht schnell zu stillen.
Da er Mathematik studirt,
So hatt' er richtig abstrahirt:
Viel sei weit mehr, als wenig.

4.

Und sieh, sein wilder Jugendtraum
Begann sich zu erfüllen.
Er stieg und stieg von Raum zu Raum
Um seiner Künste willen.
Er griff nach fremdem Eigenthum,
Zum Vorwand nahm er Freiheit, Ruhm,
Daß er im Trüben fische.

5.

Als in der Revolution
Verwirrung nur sich zeigte,
Und sich die große Nation
Stets zu dem Schlechten neigte,
Da nahm er, ehrlos, aber schlau,
Ein listig Weibchen sich zur Frau,
Des Barras Concubine.

6.

Die half dem Corsen noch hinan
Durch aller Welt Intriken.
Nun mußte mancher brave Mann
Sich seinem Willen fügen.
Durch Ränke ohne Maß und Zahl
Ward er dann Ober-General
Der Welschen Ohnehosen.

7.

Durch Reden wußt' er die Armee
Alsbald zu exaltiren;
Die Gegner ließen sich — o weh! —
Zu Fehlern leicht verführen.
Und er gewann durch Satans Macht
In Welschland mehr, als Eine Schlacht,
Und zwang den Feind zum Frieden.

8.

Drauf zog er nach Egypten fort,
Da wollt' er England fangen,
Doch traf auf Sidney Smith er dort,
Und schnell war's ihm vergangen.
Als Acre ihm die Zähne wies,
Schlich er sich fort, und nach Paris,
Mit einer langen Nase.

9.

Hier balgten sich seit langer Zeit
Die Bürger-Directoren.
Da gab's für ihn Gelegenheit,
Sein Hölzchen einzubohren.
Er stürzte — denn er war nicht dumm —
Das dumme Directorium,
Und hieß nun Ober-Consul.

10.

Was er begann, krönt' fort und fort
Ein glückliches Gelingen.
Das Schicksal schien zum sichern Port
Sein Hoheitsschiff zu bringen.
Der Heuchler trotzte nun, und gar
Nannt' er sich Gottgesandter, war
So groß, wie die Propheten.

11.

Und neuen Siegen folgte bald
Der Fried' zu Lüneville.
An sich riß er nun die Gewalt,
Doch England saß nicht stille.
Denn war er gleich auf Lebenszeit
Herr Ober-Consul, groß und breit,
So war er doch nicht Herr Gott!

12.

Wohl spielt' er jetzo nah und fern
Auf festem deutschen Lande
Schon überall den Oberherrn
Und knüpfte harte Bande.
Nur von der freien Insel sah
Herüber noch Britannia,
Und rief: „He! sei er ruhig!"

13.

„Er möchte unsern Kaffee wohl
„Und unsern Zucker haben.
„Ja, Prosit! Freundchen, lieber soll
„Sich England selbst begraben!
„Nehm er es auf mit unserm Pitt
„Und bring er nur viel Schiffe mit,
„Sie sind in Kurzem unser!"

14.

Und doch wollt' er hinübergehn,
England zu unterjochen,
Allein der arme Mann fühlt' Weh'n
Als käm' er in die Wochen.
Denn drüben über dem Kanal
Da lagen Schiffe ohne Zahl,
Begierig, sich zu boxen.

15.

Drum kehrte fluchend er nach Haus
Mit seiner großen Flotte.
Daheim erfährt er, welch ein Graus!
Aus ist's mit seiner Flotte.
Held Nelson hatte sie ereilt,
Und solche Püffe ausgetheilt,
Daß gar nichts übrig blieben.

16.

Nun sank der Landungsplan ins Grab!
Durch den Kanal zu gehen,
Dazu gehörte Mosis Stab,
Der war nicht zu erspähen.
Doch da ihm England widerstand,
So wollt' er nun das feste Land
Zur Schadloshaltung fressen.

17.

Das schien ihm leicht, der Continent
Bestehet aus Partikeln,
Und darum hoffte er am End'
Bequem ihn zu zerstückeln.
Und wer dagegen würde schrei'n,
Der sollt' ein Ruhestörer sein
Und ein Agent von England.

18.

Wem seine Freiheit theuer blieb,
Der zehrt' von Englands Golde,
Und wer für Ehr' und Heimath schrieb,
Der stand in Englands Solde.
Verein der Fürsten auf dem Thron
Ward eine Conspiration
Vom Moniteur genennet.

19.

Aus freiem deutschen Lande ließ
Durch seine Henkerhorden
Er einen Fürsten*) nach Paris
Entführen, ihn zu morden.
Und später ward ein wackrer Mann**)
In Braunau schändlich abgethan,
Der Wahrheit nur verbreitet.

20.

Auch noch auf andre Weise sah
Man ihn die Welt verblüffen.
Bald stand ein Prachtgebäude da
Aus Ränken und aus Kniffen.
Zum Kaiser schwang er sich empor,
Schauspiele gab's für's Aug' und Ohr
Voll Flittergold und Trommeln.

21.

Drauf wußte er den Welschen bald
Die Köpfe zu verrücken.
Sie schrien alle, Jung und Alt,
Er solle sie beglücken.
Das that er denn auf seine Art,
Rasch griff er gnädigst zu, und ward
Der Italiener König.

22.

Nun führt' er wieder Krieg auf Krieg.
Durch Satans Schutz und Wache
Wird jeder Kampf ein neuer Sieg
Für seine faule Sache.
Er mästet sich mit Mark und Blut,
Und was er sieht, taugt Alles gut
Für seine große Tasche.

---

*) Den Herzog von Enghien.
**) Der Buchhändler Johann Philipp Palm.

23.

Ein freies Völkchen in Tyrol
Erstand, für Recht zu kämpfen;
Da wußt' der kleinen Schaar er wohl
Den Freiheitssinn zu dämpfen;
Denn durch des braven Hofer's Brust
Schoß man, zu jenes Tigers Lust,
Geschwind ein Dutzend Kugeln.

24.

Ach, Spanien war ihm so lieb,
Nach Spanien thät ihn dürsten,
Da nahm der große Länderdieb
Gefangen seine Fürsten,
Und schlug die Insurgenten — doch
Die dummen Teufel wollten noch
Ihr Glück nicht recht erkennen.

25.

„Ha, an des Tajo's Mündung will
Ich pflanzen meine Fahnen!"
So prahlt' er, doch man saß nicht still,
Wollt' nicht den Weg ihm bahnen.
Er fing zu viel auf einmal an,
Held Wellington stört seinen Plan,
Er wurde fast des Teufels.

26.

Den heil'gen Vater griff er an,
Und warf ihn ins Gefängniß,
Der aber thät ihn in den Bann,
Und trotzte dem Verhängniß.
Nun stahl er gar die heil'ge Kron'
Und schenkt' sie seinem jungen Sohn,
Doch blieb der Fluch dran kleben.

27.

Und England will — das ist fatal! —
Noch immer nicht falliren,
Und schaffet ihm so manche Qual,
Drum thät er decretiren:
„Ganz England ist von mir blokirt,
„Zwar fehlen Flotten mir, doch wird
„Die Kleinigkeit sich finden!

28.

„Der Handel mit den Britten soll
„Nun ganz ein Ende nehmen,
„So müssen jene Stolzen wohl
„Am Ende sich bequemen.
„Und wer verbot'nen Handel treibt,
„Und Englands Freund im Stillen bleibt,
„Den lass' ich Palmisiren!

29.

„Verbrennt aus englischer Fabrik
„Die Waaren, gebt mir Steuer
„Für Kaffee, Zucker — euer Glück
„Werd Euch ein wenig theuer!
„Wer handeln will, der bring mir Geld,
„Licenzen kaufet! — und die Welt
„Soll so mir zinsbar werden!"

30.

In Rußland hörte man das Schrei'n
Und ward mit Recht verdrießlich,
Und machte einen Querstrich drein,
Der war ihm nicht ersprießlich.
Und da er Alles übel nimmt,
So war er Augenblicks bestimmt
Zum Krieg auf Tod und Leben.

31.

Willkommene Gelegenheit,
Despotisch dort zu schalten!
Noch hatte in der letzten Zeit
Sich Rußland frei erhalten.
Nun aber sollt' es auch ins Joch,
Denn von Europa war ja noch
Der Norden nicht sein eigen.

32.

Flugs sammelt' er im ganzen Reich
Viel tausend Conscribirte;
Zum Kampfe ruft er auf sogleich
Vasallen, Alliirte;
Brautwägen für die Colonie,
Nach Rußland schleppt er fort viel Vieh
Und noch mehr Lumpenhunde.

33.

Fort ging der Zug in langen Reihn,
Mit Ruhm sich zu bedecken,
Und Pferde hinkten hinten drein.
Ha! Norden, stirb vor Schrecken!
Am Niemen sprach er: „Rußland wird
„Von seinem Schicksal attrapirt
„Im zweiten Krieg von Polen."

34.

Ei, dießmal war das Prophezein
Des Herrn Propheten nichtig;
Zwar legte sich das Schicksal drein,
Doch war der Schluß nicht richtig.
Nahm er gleich Moskau mit Gewalt,
So kam doch hintennach sehr bald
Der Stelzenfuß von Basel.

35.

„In Moskau — hatte er gedacht —
„Will Frieden ich dictiren,
„Da brech' ich gänzlich Rußlands Macht,
„Es soll contribuiren.
„In Moskau mache ich Quartier,
„Im Ueberflusse find' ich hier
„Für meine Raben Futter!"

36.

Doch wie? im Norden siehet man
Die Völker sich erheben,
Und Jeder greifet kräftig an,
Den Garaus ihm zu geben.
Dort hat man noch für Großes Sinn,
Und eifrig stürzt sich Alles hin
Auf seine Räuberschaaren.

37.

So kam man nicht im schnellen Lauf
Des lieben Friedens wegen.
Und Moskau ging im Feuer auf,
Das war ihm ungelegen.
Die Bürger waren emigrirt,
Vergebens wurde requirirt,
Man fand nur leere Nester.

38.

Und Tschitschakow und Wittgenstein
Verbittern ihm das Leben,
Held Platow's brave Reiter-Reih'n
Sieht man ihn stets umschweben.
Zur Seite stand ihm Kutusow,
Erwarb sich seines Kaisers Lob
Für seine klugen Märsche.

39.

Auch schnitt man ihm die Zufuhr ab —
Und die Kosaken lauern —
Und wo es was zu essen gab,
Da drohten grobe Bauern.
Und ach! die große Nation
Frißt ihre lahmen Pferde schon,
Und bleibt noch immer hungrig.

40.

Gefang'ner Fuchs! wie schüttelst du
Erborgte Löwen-Mähnen!
Wohin ist deine stolze Ruh?
Du knirschest mit den Zähnen?
Den Großen nennt dich dein Senat
Auf dein Geheiß. So schaffe Rath!
Du konntest ja sonst Alles!

41.

Weil er jedoch nicht Alles kann,
So will zurück er kehren,
Doch geht das auch nur mühsam an,
Man gibt ihm harte Lehren.
Schlecht geht's dem ungebet'nen Gast,
Man läßt ihm weder Ruh noch Rast,
Und fricassirt die Braven.

42.

Das Schicksal, gegen ihn ergrimmt,
Weil er es aufgeboten,
Ihn selber in die Klemme nimmt
Und hudelt ihn nach Noten.
Das Heer, schon ohne Muth und Trost,
Wird noch von einem frühen Frost
Aecht nordisch aufgerieben.

43.

Und wie dann immer, spät und früh,
Die furchtbaren Kosaken
Soldaten und Artillerie
Auf allen Seiten packen,
Und Alles immer schlimmer ward,
Da brummt der Große in den Bart:
„O wär' ich doch zu Hause!"

44.

Das Heer erstarrt, die Garde stirbt,
Die Pferde sind verloren,
Und auch die heil'ge Schaar verdirbt.
Mit Frost an Nas' und Ohren
Sucht Fürst und Herzog, General,
Der Oberst wie der Korporal,
So gut er kann, das Weite.

45.

Auf einem Bauernschlitten flieht
Der große Weltbezwinger,
Den man sonst nur im Pompe sieht,
Und bläst sich in die Finger.
Er reist incognito, allein
Zehntausend fluchten hinten d'rein
In ihren Pelzsaloppen.

46.

Das Elend Niemand schildern kann,
Es läßt sich nicht beschreiben;
Von viermalhunderttausend Mann
Zehntausend übrig bleiben.
Zehntausend Andre, krank, halb todt,
Fleh'n himmelan, daß ihrer Noth
Gott bald ein Ende mache.

47.

In Lumpen und in Pelz gehüllt
Sind die erfror'nen Glieder.
Ein Wimmern jeder Brust entquillt,
Dort sinken todt sie nieder.
Unüberwindlicher! schau an,
O sieh dein Werk, du großer Mann!
Die Hölle macht's nicht besser!

48.

Auch starben, Menschenfeind, durch dich
Schon früher Millionen
In Krieg und Elend — sicherlich
Wird Satan einst dir lohnen.
Doch auch hienieden sei dir schon
Europas Spott, der Völker Hohn,
Zum Recompens verliehen.

49.

Und da du Aller Gegner bist,
Soll jeder auch dich hassen,
Dich Jude, Heide, Türke, Christ
Mit glüh'ndem Haß erfassen.
Kein Mensch folgt deinem Sterne mehr,
Die Rache aber zieht einher,
Dich vollends zu verderben.

50.

In nah'n und fernen Ländern weilt
Der Haß, den du geschaffen;
In England, Schweden, Rußland eilt
Man rüstig zu den Waffen.
Und an dem Brei, den man dir kocht
In Deutschland, das du unterjocht,
Wirst du noch lange schlucken.

51.

Ha, Hermann's kräftiges Geschlecht
Wird wieder auferstehen,
Und für die Freiheit und sein Recht
Zum Kampf mit Freude gehen.
Der stolze neue Varus fällt,
Und Jubel füllt die freie Welt,
Die er in Ketten legte.

52.

Wohlauf, Napoleon, bind' an,
Du kannst ja mit Decreten,
Mit viermalhunderttausend Mann
Rasch in die Schranken treten.
Nebst hunderttausend Cavall'rie;
Dem Moniteur fehlt es ja nie
An Nullen und an Lügen.

53.

Der Moniteur hat lange schon
Von Englands Fall gesprochen,
Es hat in ihm die Nation
Schon längst den Hals gebrochen.
Doch kam noch nicht der Bankerott,
Denn immer macht der liebe Gott
Den Moniteur zu Schanden.

54.

Noch stehet hoch Britannia,
Trotz jenen dummen Pinseln,
Als Bonaparte's Gegner da,
Auf den genomm'nen Inseln,
Und legt ihm seine Flotten fest,
Und lächelt über seinen Rest
Von vierthalb faulen Schiffen.

55.

Auch knüpfet für die Folgezeit
Ihm England schwere Banden,
Und machet seine Herrlichkeit
Vor aller Welt zu Schanden.
Es hat noch Sterlinge und Macht,
Er aber hat nur Flitterpracht
Und Sklaven und Spione.

56.

Auf, Bonaparte, sieh doch an
Der Feinde dichte Reihen;
Sie alle stehen Mann für Mann,
Der Rache sich zu weihen.
Mach' Frieden! — gib den Raub heraus,
Sonst wirst du bald in bittrem Graus
Peccavi pater! beten.

Zweite Abtheilung

von 1813 bis 1815.

57.

Der Rath war gut, doch er war taub
Für alle guten Räthe,
Sann nur darauf, wie in den Staub
Die ganze Welt er träte.
Er folgte nur dem eignen Kopf,
Wer anders rieth, der war ein Tropf,
Er nur, Er hatte Weisheit.

58.

Bei Leipzig hatte er den Plan,
Die Scharten auszuwetzen,
Wollt' seinen Feinden — armer Mann!
Den letzten Stoß versetzen.
Allein das Blättlein wandte sich,
Man spielte da den letzten Stich
Mit dem verschollnen Kaiser.

59.

Nun floh er schnell dem Rheine zu,
(Er zittert vor dem Sterben,)
Doch Wrede ließ ihm keine Ruh,
Ihn vollends zu verderben.
Er klopft' ihm — o das war ein Graus!
Den Pelz noch einmal tüchtig aus
Zum guten Angedenken.

60.

Nun ging es eilends nach Paris,
Ein bischen auszuschnaufen,
Die große Lust zum Leben hieß
Ihn gar zu hastig laufen.
Der Kopf war von Projecten voll,
Er glüht' von Rache, und ganz toll
Ging's nun an's Decretiren.

61.

Bald stand ein neues Kriegesheer
(Auf dem Papiere) fertig,
Und war, so sagt der Moniteur,
Voll Muth des Feinds gewärtig.
Doch vor den Thoren von Paris
Der Muth die Herren ganz verließ,
Das Herz fiel in die Hosen.

62.

Lakayen, Schneider und Friseurs
Sind wahrlich nicht Soldaten,
Und Köche und Restaurateurs
Verstehn sich nur auf Braten.
Drum rühren sie auch keinen Fuß,
Und kriechen gleich beim ersten Schuß
Des Feindes in die Keller.

63.

Mein Held saß in Fontainebleau
Und machte da Kalender,
Des Lebens war er nimmer froh,
Schimpft' auf die Engelländer,
Der Alliirten Siegesheer,
Fast zahllos wie der Sand am Meer,
Wünscht er zu allen Teufeln.

64.

Allein nun kam das Aergste gar;
Die bösen Alliirten
Erklärten den Franzosen klar,
Daß sie nicht mehr tractirten
Mit ihrem Herrn Napoleon,
Verlassen müsse er den Thron,
Ausziehn den Kaisermantel.

65.

Er mußte, ungern oder gern,
In diesen Apfel beißen,
Und sollte auf Befehl der Herr'n
Sogar aus Frankreich reisen.
Man wies ihn in's Exilium,
Das ging ihm stark im Kopf herum,
Er fluchte wie ein Reiter.

66.

Was half es ihm? Er mußte sich
Nun schon darein ergeben,
Und wählte Elba listiglich
Jetzt zum Einsiedlerleben.
Hier wollt' er sein Geschäfte-frei,
Beschreiben wohl auch nebenbei
Sein Eulenspiegelleben.

67.

Schlau wählt' er diese Insel sich
Ganz nah an Frankreichs Küsten.
Hier, dacht' der Schlaue, kann ich mich
Ganz in der Stille rüsten.
Ein Jahr lang intrikirte er,
Und dann begab er sich aufs Meer,
Und landete bei Cannes.

68.

Und der Franzosen feile Brut
Verläßt nun ihren König,
Ist für den Corsen lauter Glut,
Und fühlt für Ludwig wenig,
Führt im Triumph Napoleon
Zurück auf den gestohl'nen Thron,
Und Alles ist voll Jubel.

69.

Nun spielt' er hübsch Comödien *)
Im rothen Kaisermantel,
Doch Allen, welche weiter sehn,
Gefällt nicht dieser Handel.
Sein Thun und Treiben reizt den Spott,
Der Kluge sprach: der hinkend' Bot'
Wird bald genug erscheinen.

---

*) Im Mailager, das aber, weil es am 1. Junius 1815 gehalten wurde, eher das Juniuslager heißen sollte. Am Tage nach di-ser Comödie fielen die Fonds, ein Beweis, wie wenig die Pariser auf den Bestand der Dinge rechneten.

70.

Und so ging's auch! denn während er
Comödien aufführet,
So wird zu Wien ein großes Heer
Zum Trauerspiel präpariret,
Held Blücher und Held Wellington
Die wetzen ihre Säbel schon,
Den Garaus ihm zu machen.

71.

Nur fünfzehn Wochen spielt' er so
Den Kaiser und Regenten,
Und mußte dann bei Waterloo
Das Schauspiel schimpflich enden.
Er floh bis an's Pariser Thor
Voll Angst und Schrecken, und verlor
Hut, Wagen, Kaisermantel.

72.

Doch schneller als der Blitz sitzt ihm
Held Blücher auf dem Nacken,
Läßt mit dem größten Ungestüm
Den feigen Prahler packen.
Aus ist's mit des Tyrannen Macht,
Das große Werk ist nun vollbracht,
Nun heißt's: Adieu, Herr Kaiser!

73.

Nun floh der Held nach Rochefort,
Und wollt' nach England schiffen.
Doch Maitland *) flüstert' ihm ins Ohr:
Du hast uns nicht begriffen.
Bei uns mußt du Gefangner sein,
Mein General, gib dich darein!
Da hilft kein Widerstreben.

---

*) Capitän des englischen Kriegsschiffes Bellerophon.

74.

Es wollt' der Titel General
Dem großen Mann nicht taugen,
Er knirscht und machet auf einmal
Gewaltig große Augen.
Allein die Britten kümmert's nicht,
Sie lachten ihm dreist ins Gesicht
Als wahre freie Menschen.

75.

„Komm, Freundchen, der Bellerophon
Erwartet dich schon lange!
Vergiß für jetzt den Kaiserthron,
Sei fröhlich und nicht bange!
Du schmausest gern — was ist dein Wunsch?
Willst du Madera, Bordeaux, Punsch?
Du hast nur zu befehlen!"

76.

Nun spricht er von Wortbrüchigkeit,
Schimpft die Alliirten alle.
Allein was nützt ihm Zank und Streit,
Er sitzt nun in der Falle.
In England möcht' er gerne sein,
Doch die Alliirten sagen: Nein!
Er muß nach St. Helena.

77.

Glück auf die Reise, großer Held!
Dem Satanas befohlen!
O möchte in der neuen Welt
Dich bald der Teufel holen!
Dann hätte doch die alte Welt,
Die du so jämmerlich geprellt,
Noch einmal was zu lachen.

